1. Blatt. Nr. 51. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 20. Februar 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr 27, in Buer Rienhofstr 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm bis 7 Uhr abds Anzeigen-Annahme bis nachm 5 Uhr für die nächste Ausgabe Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Das Bankgesetz angenommen.

Zurückstellung des § 21 bis Donnerstag.

Der gekränkte Dr. Wirth.

As. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

In den vereinigten Reichstagsausschüssen, die mehr in die Breite als in die Tiefe die Haager Abkommen behandeln, ist es am Mittwoch zu einem unliebsamen Zwischenfall gekommen, der zeigt, wie stark die Verstimmung und Verärgerung zwischen der Regierung und den Oppositionsparteien gestiegen ist.

Dr. Wirth wandte sich gegen einen Bericht, den die „Deutsche Zeitung" über die vertrauliche Montagssitzung der Ausschüsse gebracht hat, und den der Minister als grobe Entstellung der Tatsachen und eine Schädigung der deutschen Interesse bezeichnete. Er sprach dabei auch von einer „groben Illoyalität", da der Bericht sich auf irreführende Mitteilungen von Abgeordneten stützen müsse. Abg. von Freytagh-Loringhoven (dntl.) verlangte für Dr. Wirth einen Ordnungsruf vom Ausschußvorsitzenden, Abg. Heimann. Der Vorsitzende schloß aber schleunigst die Sitzung, so daß sich mehr inoffiziell zwischen von Freytagh-Loringhoven und Dr Wirth ein Dialog entwickelte, der, wie die geschwätzige Fama der Wandelgänge wissen wollte, bis zu sehr massiven Verbalinjurien gestiegen sein soll. Tatsächlich ist es aber wohl nicht soweit gekommen. Dr. Wirth beklagte sich namentlich darüber, daß in den Berichten der Rechtspresse behauptet worden sei, aus dem Ausschuß sei ihm zugerufen worden, er benehme sich wie ein Primaner. Abgeordneter von Freytagh-Loringhoven bemerkte schließlich, da die erregten Vorwürfe fortdauerten: „Angesichts Ihres augenblicklichen Benehmens ist dieser Vergleich noch viel zu höflich". Daraufhin stürzte Minister Dr. Wirth auf den Abgeordneten mit den Worten zu: „Und Sie wollen ein Universitätsprofessor sein? Pfui, schämen Sie sich!" Abgeordneter von Freytagh-Loringhoven erwiderte: „Lernen Sie erst Manieren, bevor Sie sich erlauben, mit mir zu sprechen!" und wandte dem Minister den Rücken, wobei Dr. Wirth noch immer erregte Worte ausstieß. Damit war der Zwischenfall beendet.

Der Ausschuß führte die Aussprache über das Bankgesetz zu Ende. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Christlich-Nationalen und der Kommunisten wurde die Novelle zum Bankgesetz angenommen. Lediglich der § 21, der die Lombardfähigkeit von Schuldverschreibungen behandelt, und in dem bekanntlich der Reichsrat eine Aenderung vorgenommen hat, wurde bis zum Donnerstag zurückgestellt.

Der Ausschuß ging dann zur Beratung des Reichsbahngesetzes über, die der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald einleitete. Es handele sich darum, die Reichsbahn wieder enger an das Reich heranzubringen. Nur in finanziellen und Personalangelegenheiten soll die Reichsbahn eine unabhängige Gesellschaft bleiben. Die Auffassung, daß das Bahngesetz verfassungsändernd sei, treffe nicht zu, weil lediglich an einem Gesetz Aenderungen vorgenommen würden, das vor fünf Jahren als verfassungsänderndes Gesetz mit verfassungsändernder Mehrheit angenommen worden sei. Der Minister schilderte dann die einzelnen Verbesserungen, die das Gesetz gegenüber dem bisherigen Zustand bringe.

Berlin pumpt weiter.

Neuer 45-Millionen-Kredit.

X Berlin, 19. Februar. (Drahtb.)

Der Magistrat hat heute das Angebot eines unter Führung der Preußischen Staatsbank und der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft stehenden Bankenkonsortiums auf einen Kredit von 45 Millionen RM. angenommen. Die Bedingungen sind folgende: Zinssatz 1 Prozent über Reichsbankdiskont, mindestens jedoch 7 Prozent; Provision von ½ Prozent vom Monatshöchstbetrage des Kredites je Monat und eine einmalige Bereitstellungsprovision von 1 Prozent. Der Kredit soll die Fertigstellung der dringlichsten Brücken- und Straßenbauten, Schulen, Bäder und Krankenhäuser ermöglichen und die Kosten verschiedener zwangsläufiger außerordentlicher Vertragsleistungen decken.

Unabhängig von diesem Kredit ist durch das gleiche Konsortium die Ausgabe von 8prozentigen Goldschatzanweisungen auf den Inhaber im Nennbetrage von 45 Millionen RM. beabsichtigt. Der Erlös soll zur vorzeitigen Abdeckung eines kurzfristigen Kredites dienen.

Der gestreckte Kreuzer.

Zusicherungen für das nächste Jahr?

Der Reichswehrminister erklärt.

AA. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Reichswehrminister sieht sich nun doch veranlaßt, eine längere Erklärung zu seiner Haltung gegenüber dem Neubau des Panzerkreuzers „B" abzugeben. Diese Erklärung ist freilich so vieldeutig, daß man nur die mühselige Stilisierung herausliest, die nirgendwo anecken will. Sie gibt zu, daß eine Rate für den neuen Kreuzer im Etat nicht enthalten ist wegen der allgemeinen Finanznot, hält aber daran fest, daß im nächsten Etatvoranschlag ein Flottenbauprogramm dem Reichstag vorgelegt werden soll, wie nicht ohne Absicht hinzugefügt wird, entsprechend einem Beschluß des Reichstages vom vorigen Jahre, der ein langfristiges Ersatzprogramm für Panzerkreuzer und Linienschiffe forderte.

Aus dem, was zwischen den Zeilen steht, wird man wohl herauslesen dürfen, daß Herr Gröner in der Unterredung mit dem Kanzler und dem Finanzminister, worin er auf die erste Rate und sogar die Anerkennungsgebühr verzichtete, weitgehende Zusicherungen für das nächste Jahr tatsächlich erhalten hat, die vielleicht sogar so weit gehen, daß er berechtigt ist, im Rahmen seines Etats die nötigen Vorarbeiten für den neuen Kreuzer anzukurbeln.

Aber auch Herr Gröner wird nicht übersehen dürfen, daß darin höchstens moralische Bindungen für die vier sozialdemokratischen Minister liegen; daß sie im kommenden Jahr noch imstande sein sollten, als Minister sich für diese Versprechungen einzusetzen, ist im Augenblick mehr als unwahrscheinlich. Sind sie nachher nur einfache Abgeordnete, dann wird ihre Fraktion über ihr Votum einfach zur Tagesordnung übergehen. Der Kampf um den Panzerkreuzer ist also höchstens um ein Jahr hinausgeschoben, woraus wieder einmal deutlich wird, daß es sehr viel klüger gewesen wäre, im vergangenen Jahr, als die Regierung mit den Sozialdemokraten um den ersten Kreuzer ringen mußte, gleich das ganze Bauprogramm vorzulegen und damit den Streitfall ein für allemal aus der Welt zu schaffen.

Der Luftfahrt-Etat.

Was erhält die Zeppelin-Werft?

AA. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Reichsverkehrsminister Stegerwald hat am Mittwoch nachmittag mit den Referenten der Regierungsparteien über den Luftfahrt-Etat und die hier möglichen Abstriche gesprochen. Dabei hat er ihnen vorgetragen zu welchen Beschlüssen das Kabinett gekommen ist. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß die Lufthansa, was schon früher feststand, wieder 16 Millionen erhalten soll. Für die Luftfahrtindustrie waren ursprünglich nur fünf Millionen vorgesehen. Auf eine Eingabe der Industrie hat aber die Regierung beschlossen, darüber wesentlich hinauszugehen, aus der Ueberzeugung heraus, daß eine leistungsfähige deutsche Industrie unter allen Umständen erhalten werden muß, wenn sie auch eine strengere Rationalisierung verlangt. Die Vorschläge, die das Kabinett jetzt macht, bleiben nur um etwa zwei Millionen hinter den Forderungen der Industrie zurück, so daß wahrscheinlich zwölf Millionen zur Unterstützung der Luftfahrtindustrie bereit gestellt werden können, allerdings unter Einrechnung der jetzt bereits von der Lufthansa vergebenen Aufträge. Welche Beträge der Zeppelin-Werft zur Verfügung gestellt werden sollen, darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Die neuen Rheinbrücken.

Zuerst die Brücke Mannheim — Ludwigshafen.

AA. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Im Verkehrsausschuß des Reichstages hat der Vertreter des Verkehrsministeriums in Erwiderung auf Beschwerden über die Schwierigkeiten im Grenzverkehr über den Rhein einige Mitteilungen über die Absichten der Regierung gemacht. Das Bauprogramm der drei neuen Rheinbrücken soll danach in drei Abschnitte zerlegt werden. Als erste Brücke soll die von Mannheim nach Ludwigshafen gebaut werden; die Mittel werden bereits in diesem Etatsjahr bereitgestellt. Die Brücke bei Maxau ist für 1931, die bei Speyer für 1932 vorgesehen.

Meißner bei Curtius.

Abtrennung des Polenabkommens von den Young-Gesetzen.

AA. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, hat am Mittwoch dem Reichsaußenminister Dr. Curtius einen Besuch gemacht und eine einstündige Unterredung mit ihm gehabt. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese Unterhaltung in Verbindung steht mit den Versuchen, das Liquidationsabkommen mit Polen aus dem Rahmen der Younggesetze herauszulösen und zunächst zurückzustellen, ein Vorschlag, für den auch der Reichspräsident sich persönlich sehr stark interessiert. Wir teilten ja bereits mit, daß diplomatische Fühler ausgestreckt werden, um den Boden zu sondieren, wieweit ein solches Verfahren möglich ist.

Alkohol und Jugendliche.

Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Ausschusses.

Berlin, 19. Februar. (Drahtb.)

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages erledigte am Mittwoch die Bestimmungen des Gaststättengesetzes über den Jugendschutz. Nach den Beschlüssen des Ausschusses ist der Ausschank von Branntwein an Personen unter 18 Jahren zum eigenen Genuß verboten. An Personen unter 16 Jahren dürfen auch andere geistige Getränke oder Tabakwaren nicht verabreicht werden. Ferner ist verboten, an Betrunkene geistige Getränke zu verabreichen, ebenso Branntwein durch Automaten feilzubieten und schließlich das Verabfolgen von Speisen von der Bestellung von Getränken abhängig zu machen oder andernfalls eine Preiserhöhung für die Speisen eintreten zu lassen.

Schweres Unglück

auf einer elsässischen Kaligrube.

X Paris, 19. Febr. (Drahtb.)

Auf der staatlichen Kaligrube von Wittenheim bei Mühlhausen ereignete sich heute eine folgenschwere Katastrophe, der fünf Personen zum Opfer fielen. Beim Ausprobieren einer neuen Fördermaschine, bei der zwei Ingenieur, ein Monteur und drei Bergarbeiter beschäftigt waren, rissen plötzlich die Drahtseile. Die Decke des Schachtes, an der sie befestigt waren, fiel herunter und begrub die beiden Ingenieure, den Monteur und zwei Arbeiter unter sich.

Reichsbahn-Tariferhöhung perfekt?

Zustimmung zum Antrag der Reichsbahn?

AA. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

In Berliner politischen Kreisen erzählt man sich, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius im Youngplan-Ausschuß des Reichstages gefragt worden sein soll, ob er den Gläubigermächten im Haag eine Hinaufsetzung der Reichsbahntarife versprochen habe. Curtius soll darauf keine Antwort gegeben haben, was man allgemein als eine Bestätigung ausgelegt habe.

Tatsächlich schwebt noch ein Antrag der Reichsbahn auf Tariferhöhung, dessen Erledigung verschiedentlich zum letzten Mal bis nach dem Abschluß der Haager Konferenz zurückgestellt wurde. Da aber das Reich angesichts der geradezu katastrophalen Finanzlage auf keinen Pfennig aus den Verkehrssteuern verzichten kann, wird wohl schließlich doch nichts anderes übrig bleiben, als dem Antrag der Reichsbahn die Zustimmung zu erteilen.

*

Der Verkehrsausschuß des Reichstages überwies am Mittwoch eine Eingabe über die Einführung von Kilometerfahrscheinheften für den Berufsverkehr der Reichsregierung mit der Maßgabe zur Erwägung, daß bei der nächsten Tarifreform eine Verwirklichung der Forderungen angestrebt wird.

Moldenhauer macht Schluß.

Vorbesprechungen abgeschlossen.

Vor dem Finanzprogramm.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Zehn Tage hat sich der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer mit den Sachverständigen der Regierungsparteien herumgeschlagen, ohne zu irgendeinem Ergebnis zu kommen. Er hat inzwischen wohl selbst eingesehen, daß er auf einem sehr gefährlichen Wege ist und hat deshalb am Mittwoch abend Schluß gemacht, indem er gewissermaßen die Generaldebatte für geschlossen erklärte. Er hat dem hinzugefügt, daß die Regierung nach wie vor die Führung in der Hand behalten wolle; der Zweck der Aussprache sei lediglich gewesen, die Stimmung der Regierungsparteien kennen zu lernen und ihre Vorschläge entgegenzunehmen.

Auf Grund dieser Unterhaltung will der Finanzminister jetzt mit bestmöglich größter Beschleunigung ein eigenes Finanzprogramm ausarbeiten, das er am Dienstag nächster Woche bereits dem Kabinett vorlegen zu können hofft. Das ist vermutlich auch der einzig mögliche Weg, denn die Gegensätze unter den Parteien sind so groß, daß ein Kompromiß nicht sichtbar ist. Ein Erfolg wäre nur zu erzielen, wenn man, wie es der Finanzminister jetzt beabsichtigt, im Kabinett zu einer Verständigung kommt und das Kabinett dann seine ganze Autorität aufwendet, um die Parteien zur Bewilligung dieses Programms zu zwingen.

Wie Dr. Moldenhauer sich sein Finanzprogramm denkt, darüber hat er sich bis jetzt noch nicht geäußert. Er wird zunächst zu entscheiden haben, ob er die kleine oder die große Deckung suchen will; praktisch gesehen bedeutet das, ob man die Deckung des Defizits von 1928 mit rund 160 Millionen Mark in den Schacht-Fonds hineinbeziehen oder nebenherlaufen lassen will. Die kleine Deckung hätte den Vorzug, daß die Steuerschraube nicht so stark angezogen werden muß, aber auch den Nachteil, daß der Druck auf die Staatskasse weiterhin anhalten würde.

Wie wir aus den Mitteilungen des Finanzministers entnehmen, hat der Vorschlag einer Erhöhung der Umsatzsteuer wenig Freude gefunden; er ist fast von allen Seiten abgelehnt worden. Die Erhöhung der Biersteuer auf 75 v. H., wovon dann 25 v. H. an die Länder fallen sollen, stößt auf den Widerspruch der Bayern. Es haben sich aber auch von anderen Seiten Einwendungen geltend gemacht. Dafür ist der Gegenvorschlag eines Notopfers gemacht worden, und zwar in einer doppelten Form: entweder einmalige generelle Erhöhung der Einkommensteuer durch Zuschläge, oder auch nur Zuschläge zur Einkommensteuer für die Festbesoldeten oder endlich nur für die Beamten, was praktisch auf eine Kürzung der Beamtengehälter hinauslaufen würde. Auch dieser Vorschlag hat keineswegs bei allen Parteien Zustimmung gefunden. Er begegnet bei dem Finanzminister scharfem Widerspruch, schon aus dem Grunde, weil ein solches Notopfer im Gegensatz stehen würde zu dem Finanzprogramm des Kabinetts vom Dezember, das ja gerade eine Umlagerung von der direkten auf die indirekte Belastung in Aussicht stellte. An diesem Programm hält das Kabinett nach den Erklärungen des Finanzministers fest. Wenn auch eine sofortige Steuersenkung wegen des starken Defizits nicht möglich ist, so legt Dr. Moldenhauer doch Wert darauf, daß eine Steuersenkung wenigstens in bestimmte Aussicht gestellt wird, um der Vertrauenskrise der Wirtschaft entgegenzuarbeiten.

Der Boden, auf dem sich unter diesen Umständen die Vorschläge des Finanzministers bewegen können, ist begreiflicherweise sehr klein. Dr. Moldenhauer hat auch nicht mehr viel Zeit zur Verfügung. Er hofft allerdings darauf, daß das Kabinett am Donnerstag den Etat in seiner Ausgabenseite, wo noch einige Differenzen bestanden hatten, endgültig zum Abschluß bringt. Es bleiben dann drei Tage Frist zur Ausarbeitung der Vorschläge, nicht nur für das Finanzprogramm, sondern auch für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und es gehört nach den bisherigen Erfahrungen nicht viel Prophetenkunst dazu, um vorauszusehen, daß selbst ein einiges Kabinett noch Mühe genug haben wird, sein Programm vor dem Reichstag durchzusetzen.

Um die Besetzungsschäden.

Denkschrift des Verbandes der Rhein-Ruhr-Deutschen.

Essen, 19. Febr. (Drahtb.)

Der Verband der Rhein-Ruhr-Deutschen e. V. hat eine Denkschrift über die endgültige Regelung der Besetzungsschäden ausgearbeitet, die er nunmehr den zuständigen Stellen und der Oeffentlichkeit übergibt. Nach einem Hinweis auf die unzulängliche Abgeltung der Besatzungsschäden legt sie eingehend die bisherige Regelung der Besetzungsschäden durch das Okkupationsleistungsgesetz vom 2. März 1919 und das spätere Besetzungsleistungsgesetz vom 5. April 1927, sowie durch Schaffung des sogenannten Verwaltungshilfsverfahrens und des Härtefonds dar. Alle diese Maßnahmen hätten aber nicht genügt, um die durch die Besetzung und insbesondere durch den passiven Widerstand verursachten Schäden auch nur einigermaßen auszugleichen.

Die Denkschrift geht auch auf die Sonderentschädigung der Ruhrindustriellen ein, die die Rhein-Ruhr-Deutschen zwar als zu Recht erfolgt betrachten, dazu aber der Auffassung sind, daß das, was dem einen recht, dem anderen billig sei. Es wird weiter betont, daß die deutsche Regierung bei der Prüfung, ob diese Entschädigung in Erfüllung rechtlicher Verpflichtungen erfolgt sei, bei den Verhandlungen im 23. Ausschuß des Reichstags stets den Standpunkt vertreten habe, daß das Reich zur Zahlung der Entschädigung rechtlich verpflichtet gewesen sei. Die auf Grund eines Beschlusses des 23. Ausschusses vom Reichstag für die Ruhrgeschädigten erneut zur Verfügung gestellten 30 Millionen RM. seien nicht ihrer rechtsmäßigen Bestimmung zugeleitet, sondern durch das sogenannte Mainzer Abkommen im November 1928 zu gleichen Teilen an die Gewerkschaften, Kommunen und Handelskammern des besetzten Gebietes verteilt worden, die die Mittel fast restlos für allgemeine Zwecke verwendet hätten, so daß die wirklich Geschädigten dabei leer ausgegangen seien.

Die Schäden der Mitglieder des Verbandes der Rhein-Ruhr-Deutschen e. V. in Essen werden auf etwa 12 bis 15 Millionen RM. beziffert. Wenn man auch auf dem Standpunkt stehe, daß grundsätzlich die volle Erstattung seitens des Reiches zu beanspruchen sei, so bleibe immer noch zu erwägen, ob nicht ein Teil des Schadens durch Schuldverschreibungen oder Kredite abgegolten werden könne. Angesichts der Tatsache, daß das Reich in der letzten Zeit gegenüber ausländischen Ansprüchen große finanzielle Eingeständnisse gemacht habe, sollte man meinen, daß die Regierung sich bereit finden lasse, zur Beseitigung der unstreitig berechtigten Unzufriedenheit der Besatzungsgeschädigten mit der bisherigen Regelung ihrer Verluste auch zu Gunsten deutscher Bevölkerungsteile einen angemessenen Betrag zur Verfügung zu stellen.

Der Fall Grimme vor dem Landtag

Heftige Debatte um den neuen preußischen Kultusminister und das Polenabkommen.

Braun in der Verteidigung.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Im preußischen Landtag liegen wieder einmal zwei Mißtrauensanträge vor, die sich diesmal gegen den Ministerpräsidenten Braun selbst wenden. Der eine stammt von der Wirtschaftspartei und nimmt seinen Ausgang von der Ernennung Dr. Grimmes zum Kultusminister, der andere basiert auf der Haltung Preußens im Reichsrat dem Polenabkommen gegenüber. Wie so oft in der Vergangenheit mußte Herr Braun auch jetzt wieder den Landtag um schön Wetter bitten. Bei der Kräfteverteilung ist es niemals ganz ausgeschlossen, daß die Regierung bei irgendeinem der Mißtrauensanträge plötzlich in die Minderheit kommt. In der Opposition aber herrscht Kampfstimmung, die Braun mit seiner langen Verteidigungsrede höchstens noch steigerte. Interessant an ihr ist eigentlich nur die Art, wie er noch nachträglich den Fall Becker behandelte. Er sprach von den politischen Notwendigkeiten, denen sich der ausgeschiedene Kultusminister gefügt hätte, was denn auch stürmisches Gelächter auslöste, da doch allgemein bekannt ist, daß Herr Becker seinem Ministerpräsidenten den Kram sozusagen vor die Füße geworfen hat. Weiter ist noch das Geständnis Brauns bemerkenswert, daß er vor einigen Wochen auch mit der Wirtschaftspartei über ihren Eintritt in die Regierungskoalition verhandelt hat, woraus doch von neuem hervorgeht, wie unehrlich sein Spiel mit der Deutschen Volkspartei war. Er hat doch nur deshalb um die Wirtschaftspartei geworben, um auf bequeme Art und Weise an der Beteiligung der Deutschen Volkspartei vorbeizukommen. Aber die Wirtschaftspartei hat abgewinkt; die Weimarer Koalition steht nach wie vor auf einer äußerst schmalen Plattform; am Freitag bei der Abstimmung wird sich zu zeigen haben, ob die Opposition imstande ist, Herrn Braun mit aller Deutlichkeit zu Gemüte zu führen, wie schwach doch in Wirklichkeit die Weimarer Koalition ist.

Die Landtagssitzung.

AA. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung des preußischen Landtages stand als einziger Gegenstand die mit allgemeiner Spannung erwartete Besprechung der von den Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei eingebrachten Mißtrauensanträge gegen den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun.

Abg. Ladendorff (WP.) nannte in Begründung des Mißtrauensantrages seiner Fraktion die Ernennung des Sozialdemokraten zum Kultusminister einen erneuten Angriff gegen das christliche deutsche Volk. Wenn der neue Kultusminister sich auch als „religiösen Sozialist" bezeichne, so bleibe doch die alte antireligiöse Einstellung der Sozialdemokratie bestehen. Da die katholischen Interessen durch den katholischen Staatssekretär im Kultusministerium gewahrt seien, so bedeute die Ernennung Grimmes

geradezu eine Illoyalität gegenüber dem evangelischen Volksteil. (Unruhe links.)

Abg. Dr. Winterfeld (Dn.) erklärte, auch seine Fraktion mißbillige die Ernennung eines sozialdemokratischen Kultusministers.

Ministerpräsident Dr. Braun

wandte sich zunächst gegen die Behauptung, daß er sich bei der Umbesetzung im Kultusministerium als Werkzeug der Koalitionsparteien habe benutzen lassen. Minister Becker, der sich bei der Niederlegung seines Amtes den politischen Notwendigkeiten fügte (Gelächter rechts.) habe ihm selbst Grimme als Nachfolger vorgeschlagen. Zu einer Erregung der christlichen Bevölkerung liege auch nicht der geringste Anlaß vor. (Lebhafte Zurufe rechts.) Der augenblickliche preußische Kultusminister sei ein Beweis dafür, daß man ein guter Sozialist und ein guter Christ zugleich sein könne. (Anhaltende Rufe bei den Deutschnationalen: „Exponent der SPD."!) Der vom Kultusminister Grimme gebrauchte Ausdruck von dem „Exponenten einer Machtgruppe" sei, richtig verstanden, durchaus am Platze.

Davon, daß es unter dem neuen Kultusminister zu einem Stillstand der Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen komme, könne keine Rede sein.

Wenn darüber geklagt werde, daß die Verhandlungen noch zu keinem Abschluß gekommen seien, so erinnere er daran, daß die Verhandlungen mit der katholischen Kirche vier Jahre gedauert hätten.

Zu dem von den Deutschnationalen eingebrachten Mißtrauensantrag wolle er sich im jetzigen Stadium der außenpolitischen Verhandlungen nicht äußern. Preußen sei bei den Verhandlungen über das Liquidationsabkommen mit Polen nicht beteiligt gewesen. (Rufe bei den Deutschnationalen: „Schlimm genug!").

Die jetzigen deutschen Ostgrenzen halte auch er für unnatürlich, unwirtschaftlich und ungerecht.

Die preußische Staatsregierung habe erhebliche Bedenken gegen den Inhalt des polnischen Liquidationsabkommens gehabt und sei geneigt gewesen, sich gegen über diesem Abkommen völlig ablehnend zu verhalten. Eingehende Beratungen mit dem Reichskabinett hätten die Staatsregierung aber davon überzeugt, daß es im Interesse der Deutschen jenseits der Grenzen besser wäre, wenn man diesem Abkommen zustimme.

Abg. Steuer (Dnatl.) bezeichnete die Ausführungen des Ministerpräsidenten als recht schwach. Bei der Beurteilung des neuen Kultusministers dürfe man doch nicht verkennen, daß die Sozialdemokraten grundsätzlich antireligiös seien. Die Staatsregierung habe bei der Abstimmung im Reichsrat den vitalsten preußischen Lebensinteressen zuwider gehandelt.

Abg. Dr. Heß (Zentr.) wies den Versuch des deutschnationalen Vorredners zurück, dem Zentrum die politische Verantwortung für die Ernennung des sozialdemokratischen Kultusministers zuzuschieben.

Abg. Kerff (Komm.) stimmte dem Mißtrauensantrag der Wirtschaftspartei zu, ohne sich dessen Begründung zu eigen zu machen.

Abg. **Heilmann** (Soz.) betonte, es gehöre zu den unverzichtbaren Verfassungsrechten des preußischen Ministerpräsidenten, die Minister selbst zu ernennen ohne Zustimmung irgendwelcher Parteien. Nicht von dem Zentrum, das, wie er glaube, auch König als Kultusminister geschluckt hätte (Hört, hört!) sei der Widerstand gegen König ausgegangen, sondern von den Demokraten.

Abg. **Stendel** (DVP.) wies darauf hin, daß der Zentrumsredner sich mit keinem Wort zu dem Polenabkommen geäußert habe. Die Umgehung des Landtagsbeschlusses durch die Staatsregierung bedürfe einer genauen sachlichen Prüfung. Seine Fraktion werde sich ihre Stellungnahme zu dem Mißtrauensantrag deshalb bis nach genauer Prüfung vorbehalten.

Was die Besetzung des Kultusministeriums angehe, so sei seine Fraktion der Ansicht, daß ein Mann, der das Schul- und Bildungsideal der Sozialdemokratie vertrete, die Stellung des Kultusministers nicht mit der Autorität ausfüllen könne, wie sie das von ihm wünsche.

Es frage sich auch, ob der neue Kultusminister die Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen mit der Objektivität und dem guten Willen leiten werde, wie es die Mehrheit des Landtages verlange. Seine Freunde stimmten dem Mißtrauensantrag der Wirtschaftspartei zu.

Abg. **Riedel** (Dem.) erklärte, seine Fraktion habe es allerdings für notwendig gehalten, zum Ausdruck zu bringen, daß bei der Besetzung des Kultusministeriums der Stimmung der evangelischen Bevölkerung Rechnung getragen werden müsse. Dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen stimmten seine Freunde trotz schwerer Sorge zu, und zwar im Interesse der Deutschen jenseits der Grenze. Die Mißtrauensanträge lehne seine Fraktion ab.

Abg. **Dr. Rhode** (WP.) wies die Behauptung des Ministerpräsidenten zurück, daß die Wirtschaftspartei erklärt habe, sie würde nicht in die Regierung eintreten, weil ihr sonst die besten Agitationswaffen genommen würden. Das verfassungsmäßige Recht des Ministerpräsidenten, die Staatsminister zu ernennen, sei nur ein formales; es sei seine Pflicht gewesen, sich vorher mit den Parteien in Verbindung zu setzen.

Abg. **Ponfick** (Dr. Fraktion) erklärte die Zustimmung zu den Mißtrauensvoten.

Die Abgg. **Kube** (Nat.-Soz.) und **Lindner** (Christl.-Soz. Volksdienst) stimmten ebenfalls dem Mißtrauensantrag zu.

Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge, die namentlich sein wird, erfolgt am Freitag.

Das Liebknecht-Haus in Berlin



Unser Bild zeigt das von Schutzpolizisten besetzte Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz während der Durchsuchung.

Kommunistische Gegenmine.

Das im Liebknechthaus beschlagnahmte Material.

Az. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die kommunistische Presse bemüht sich krampfhaft, die Polizeiaktion gegen das Liebknechthaus als einen Fehlschlag hinzustellen. Von allen möglichen Seiten läßt sie sich berichten, daß 99 v. H. des beschlagnahmten Materials wieder zurückgegeben sei und daß der Rest absolut belanglos sei.

Die kommunistischen Ableugnungsversuche sind eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Anzunehmen ist natürlich, daß der Polizei das wichtigste Material nicht in die Hände gefallen ist, da die Partei sich schon lange auf ein Verbot vorbereitet hat und wohl alles, was Bedeutung hatte, an einem geheimen Ort untergebracht haben dürfte. Die genaue Durchsicht des Materials hat ergeben, daß sich darunter zahlreiche Broschüren und Flugblätter befinden, die auf Grund der Beschlüsse verschiedener Gerichte der Beschlagnahme unterliegen. Daneben wurden Druckschriften und Flugblätter sowie sonstige Aufzeichnungen gefunden, die der Zersetzung der Reichswehr und Schutzpolizei dienen sollten. Andere Schriftstücke beziehen sich auf die Vorbereitung zur Illegalität der K. P. D. und die Fortführung des verbotenen Roten Frontkämpferbundes. Außerdem wurde Material der Deutschnationalen Volkspartei aus den Jahren 1926 bis 1927 vorgefunden und beschlagnahmt, das offenbar einem Mitgliede dieser Partei abhanden gekommen ist.

„Kommunistische Haussuchung"

bei Grzesinski.

Az. Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die kommunistische „Rote Fahne", die auf der ersten Seite ihrer Mittwochnummer gegen die Haussuchung in der Redaktion und dem Zentralbüro der kommunistischen Partei losstobi, veröffentlicht in der gleichen Nummer unter der höhnischen Bemerkung, Kommunisten hätten bei Herrn Grzesinski im Innenministerium eine erfolgreiche Haussuchung vorgenommen, ein Rundschreiben des Innenministers an die Regierungspräsidenten. Das Dokument stammt vom 18 Januar 1930 und trägt den Vermerk „geheim". Es bezieht sich auf die Agitation der Kommunisten unter den Erwerbslosen. Am interessantesten ist die Feststellung Grzesinskis, man habe die Beobachtung gemacht, daß Personen als politische Agitatoren auftauchen, die meist Russen sind. Es verstärke sich der Eindruck, daß russische Agitatoren in größerer Zahl bereits in Deutschland tätig und im Begriffe seien, ihre Zahl in nächster Zeit noch erheblich zu vermehren.

Die Kommunisten verschweigen vorläufig, wie sie in den Besitz dieses Dokumentes gekommen sind. Es ist möglich, daß einer ihrer Beauftragten sich im Innenministerium den Runderlaß „besorgt" hat; es kann aber auch sein, daß der Erlaß bei einem der Regierungspräsidenten oder auf irgendeiner Polizeistation gestohlen worden ist. Die letztere Wahrscheinlichkeit ist sogar am größten, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Kommunisten in der Schutzpolizei schon sehr erfolgreiche Agitation geleistet haben.

Kommunisten-Ueberfall

auf den Bürgermeister von Athen.

AZ. Athen, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Das Amtsgebäude des Bürgermeisters von Athen war am Mittwoch der Schauplatz wüster kommunistischer Krawalle. Unter Hochrufen auf Sowjetrußland drangen etwa hundert Kommunisten ein, zertrümmerten die Einrichtung, zerrissen die Akten und konnten erst von einem eine Stunde später erscheinenden Polizeiaufgebot entfernt werden. Zur Sicherung des Gebäudes wurde aber keine Wache zurückgelassen. Die Kommunisten erschienen drei Stunden später von neuem und verlangten den Bürgermeister zu sprechen. Es entstand ein neuer schwerer Tumult, in dessen Verlauf mehrere Schüsse fielen. Die Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen. Der Bürgermeister kündigt die Bewaffnung des Personals an, um vor ähnlichen Vorkommnissen geschützt zu sein.

Die Flottenkonferenz vertagt.

Das italienische Memorandum ist veröffentlicht.

Krieg mit Frankreich für Italien undenkbar.

⊙ London, 19. Febr. (Drahtb.)

Die Arbeiten der Flottenkonferenz sind praktisch zum Stillstand gelangt. In amtlichen britischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen vor Mitte nächster Woche unwahrscheinlich ist. Am Spätabend wurde ein amtlicher Bericht veröffentlicht, in dem es heißt, daß die Konferenzarbeiten bis Mittwoch nächster Woche vertagt worden sind.

*

Das italienische Memorandum zur Flottenfrage ist heute veröffentlicht worden. Es führt eine durchaus verständigungsbereite Sprache, doch hält Italien nach wie vor mit Entschiedenheit an der Forderung der Flottenparität mit Frankreich fest. Italien macht jedoch keine bestimmten und endgültigen Angaben über den Tonnageraum, den es als unerläßlich für seine Bedürfnisse betrachtet. Der wichtigste Teil des Dokuments ist die darin enthaltene Erklärung, daß ein Krieg mit Frankreich für Italien undenkbar sei. Nach Auffassung politischer Kreise ist dieser Passus zweifellos mit Rücksicht auf die Tatsache in das Schriftstück aufgenommen worden, daß das französische Memorandum einen Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien sowie Amerika als undenkbar bezeichnet hatte.

Zollkonferenz gescheitert?

Fühlungnahme zwischen den Zollfriedensfreunden.

⊙ Genf, 19. Februar, (Drahtb.)

Zwischen den auf der Zollfriedenskonferenz vertretenen Mächten, die den Gedanken eines Zollwaffenstillstandes unterstützen und zwar Deutschland, England, Belgien, Holland, Dänemark und der Schweiz hat auf privatem Wege eine Fühlungnahme stattgefunden, in der versucht wurde, eine einheitliche Haltung gegenüber den oppositionellen Mächten herbeizuführen. Man scheint hierbei die Mittel erwogen zu haben, die im Falle des allgemein erwarteten Scheiterns der Konferenz ergriffen werden sollen.

Munitionsdepot explodiert.

Katastrophe in einem Athener Pulverlager.

Neun Tote.

⊙ Athen, 19. Febr. (Drahtb.)

Ein im Athener Vorort Liosia gelegenes Pulvermagazin ist in die Luft geflogen. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Detonation war in einem großen Umkreise hörbar. Die Regierung hat den Eisenbahnverkehr in der Gegend des Pulverlagers stillgelegt. Die Explosion ereignete sich beim Abladen von Munition, als Kisten mit Granaten umfielen. Die neun mit dem Abladen beschäftigten Soldaten und Arbeiterinnen wurden getötet. Ein Major, ein Hauptmann, ein Leutnant und etwa zehn Soldaten und Arbeiterinnen wurden schwer verletzt. Durch den Brand, der im Anschluß an die Explosion ausbrach, wurden drei Munitionsdepots vollkommen zerstört. Die Explosion erfaßte das ganze Lager, in dem 200 000 Bomben und Handgranaten untergebracht waren.

Ein Pariser Bankier wegen Betruges verhaftet.

Az. Paris, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Wegen Betruges und Vertrauensmißbrauchs wurde in Paris der Bankier Oleiner verhaftet. In der Kasse seiner Bank, die sieben Filialen in der Provinz unterhält, fand man bei einer Revision nur eine Summe von 91,50 Franken vor. Die Verluste sollen sich auf mehrere Millionen belaufen.

Attentat auf einen Bergwerksdirektor.

AZ. Quedlinburg, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der Direktor der Kohlengrube Nachterstedt, Kramer, wurde heute, gegen acht Uhr abends, als er aus seinem Hause trat, im Garten von einem Unbekannten in der Dunkelheit erschossen. Bereits vor einiger Zeit war auf ihn ein ähnliches Attentat versucht worden. Man vermutet einen Racheakt.

Die französische Krise.

Um die Neubildung der Regierung.

⊙ Paris, 19. Febr. (Drahtb.)

Die französische Kabinettskrise ist auch im Laufe des Mittwoch noch nicht gelöst worden. Fest steht, daß nur vier Personen in die engere Wahl für die Ministerpräsidentschaft kommen werden: Tardieu, die radikal-sozialistischen Senatoren Clementel und Steeg oder der radikal-sozialistische Abgeordnete Chautemps. Genannt wird allgemein noch Albert Sarraut. Tardieu selbst, der in den Mittagsstunden vom Präsidenten empfangen wurde, weigerte sich, irgendwelche Auskünfte zu geben und erklärte, daß er lediglich Bericht über den Stand der Londoner Verhandlungen erstattet habe. Der Präsident hat im übrigen seine Besprechungen mit den Parteiführern abgeschlossen; man spricht von der bevorstehenden Beauftragung Chautemps mit der Kabinettsbildung.

Schweres Autounglück

des mexikanischen Generalkonsuls in Warschau.

✕ Warschau, 19. Februar. (Drahtb.)

Auf der Strecke Warschau—Wilanow fuhr eine mit sechs Personen besetzte Luxus-Limusine bei einer Wegbiegung gegen einen Baum. Das schwer beschädigte Auto ging in Flammen auf. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, einer der Insassen, der mexikanische Generalkonsul in Warschau, Duart, erlag einige Stunden nach der Katastrophe seinen Verletzungen. Auch die übrigen vier Passagiere haben schwere Verletzungen erlitten. Als Ursache der Katastrophe wird übermäßige Geschwindigkeit des Wagens und schlechte Beschaffenheit der Straße angegeben.

Großfeuer

in einer chemischen Fabrik.

⊙ Ludwigshafen, 19. Febr. (Drahtb.)

Am Mittwoch nachmittag brach aus bisher unbekannter Ursache in einem Lagerschuppen der Chemischen Fabrik Dr. Raschig ein Großfeuer aus. Die Feuerwehren von Ludwigshafen und Mannheim, sowie verschiedene Werksfeuerwehren eilten zur Brandstelle. Das Feuer fand an den Chemikalien reiche Nahrung. Die in unmittelbarer Nähe befindlichen Benzoltanks konnten gerettet werden. Nach anderthalbstündiger Löschtätigkeit war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden beträgt 20 000 bis 25 000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt.

Vorbereitungen zum Frankfurter Sängerbundesfest 1932.

Noch wenig mehr als zwei Jahre bis zum großen Sängerbundesfest, dem elften in der Reihe der Feste des Deutschen Sängerbundes — und jetzt schon Vorbereitungen? Die bei flüchtigem Ueberlegen große Zeitspanne verringert sich sogleich beträchtlich, wenn man bedenkt, daß nach der Satzung des DSB. spätestens im Januar des dem Feste vorhergehenden Jahres die Vortragsordnungen der Hauptaufführungen bekanntgegeben werden müssen. Mit anderen Worten: In knapp zehn Monaten müssen die Grundlinien des Festes dastehen; denn die Auswahl der Chöre setzt Klarheit über die Richtlinien des Gesamtplanes voraus. Man hat vielfach gesagt, das Wiener Bundesfest im Jahre 1928 bilde einen Schlußpunkt in der bisherigen Gestaltung der Bundesfeste. Man müsse das nächste Fest einmal nach anderen Gesichtspunkten aufziehen. Wie war es bisher? Den wichtigsten Teil des Festes bildeten die „Hauptaufführungen" der Massenchöre; man war von dem Bestreben geleitet, mindestens in einem Konzert jeden Teilnehmer des Festes singen zu lassen. Daneben waren Festzug und Sonderkonzerte von Bedeutung. In Wien hatte man, wie bekannt, für die Hauptaufführungen eine riesige Halle errichtet, deren Podium zirka 30 000 Sänger umfaßte. Die Kosten für die Halle waren gewaltig und belasteten den Haushaltplan des Festes in höchst unangenehmer Weise. Die Leitung des DSB. ist der Ansicht, daß in Frankfurt a. M. der Bau einer Festhalle nach dem Vorbild Wiens nicht in Frage kommt, da sie das Fest finanziell in untragbarer Weise belasten würde. Die Stadt Frankfurt hat allerdings ihre neu errichtete Großmarkthalle zur Benutzung angeboten, doch ist diese erheblich kleiner als die Wiener Festhalle. Sie dürfte etwa die Hälfte der Zuschauer der Wiener Halle fassen. Bei der Programmaufstellung muß auf diese Tatsache Rücksicht genommen werden. Nimmt man die Besucherzahl mit 30 000 an, — eine Schätzung, die als sehr vorsichtig zu bezeichnen ist — so müßten, wenn man an dem bewährten Grundsatz, jeden Teilnehmer mindestens einmal im Massenchor singen zu lassen, festhält, mindestens vier, wenn nicht gar fünf Hauptaufführungen stattfinden. Es ist zu überlegen, ob man nicht eine große Kundgebung im Freien veranstaltet, bei der alle Teilnehmer mitwirken, sich aber im übrigen auf Chorkonzerte der Einzelbünde (5 000 bis 15 000 Sänger) beschränkt. Dafür könnte dann die Markthalle vorgesehen werden. Die Sonderkonzerte der Vereine bleiben davon natürlich unberührt. Richtig ist, daß bisher mit Darbietungen unter freiem Himmel keine guten Erfahrungen gemacht worden sind. Einflüsse der Witterung und anderes können sehr störend wirken. Vielleicht wird das Wetter dem DSB. wieder so günstig sein wie in Wien. Aber wer kann es wissen? Die Möglichkeit einer ungünstigen Witterung darf jedenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Der DSB. — insbesondere der Musikausschuß, der hier ein wichtiges Wort mitzureden hat — steht vor grundlegenden Entscheidungen. In Verbindung mit dem Festausschuß in Frankfurt wird er sich bald über die Grundlagen des Festes schlüssig werden müssen.

Dr. Ewens.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen

„Rigoletto", Oper von Verdi, heute (Donnerstag) in der Schauburg Buer. Beginn 19.30 Uhr, Ende gegen 21.30 Uhr. Tageskarten zu 1, 2, 3 und 4 Mark erhalten Nichtvormieter im Rathaus Buer (Zimmer 17), bei Arendhold, in der Urbanusbuchhandlung, bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, Volmer (Herten), Obermeyer (Dorsten) und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.

*

Die dritte kammermusikalische Morgenfeier am Sonntag, den 23. Februar, von 11.15 bis 12.30 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Gelsenkirchen (Hochstraße) wird auf Freunde alter Musik eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben; werden doch aus dem wichtigen Abschnitt der Musikentwicklung vom Barock über den eleganten Stil des Rokoko bis zu den Anfängen der Klassik Beispiele vorgeführt, die nicht nur musikhistorisch interessant, sondern auch musikalisch vollwertig sind. So hören wir an instrumentalen Darbietungen eine für das Violoncell umgearbeitete Gambensonate des großen Thomaskantors, eine Klaviersuite des bedeutendsten italienischen Klavieristen Scarlatti, seines kongenialen Zeitgenossen und Geigenmeisters Tartini heute noch weltberühmte Teufelstriller-Sonate, sowie Haydns köstliches G-dur-Trio mit dem bekannten ungarischen Rondo. Zwischen diesen Werken singt die Musica sacra (Leitung Max Storsberg) eine prächtige Auswahl alter Lieder, die der Zeit vom Mittelalter bis zum Beginn der Klassik entnommen sind. Eintrittskarten zu 0,50 und 1,— Mark sind im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), bei Aisberg, Müller, Rating, Reddemann, Diechöner, bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, bei Arendhold (Buer), Urbanusbuchhandlung (Buer) und am Sonntag im Realgymnasium zu haben.

Sven Scholander in Gelsenkirchen.

Wir teilten schon mit, daß der berühmte Lautenspieler und Lautensänger Sven Scholander noch einmal nach Gelsenkirchen kommen will, bevor er Abschied von der Bühne nimmt, um sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, singt und spielt er im kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses, Eingang C von der Munckelstraße aus. Es wäre doch zu wünschen, wenn ein recht zahlreiches Publikum dem beliebten Künstler ein volles Haus bescherte und ihm dadurch zum Ausdruck brächte, wie sehr man es bedauert, daß er zum letzten Male in Gelsenkirchen singen und spielen will. Wer frohe Stunden verleben und mit einem inneren Erlebnis nach Hause gehen will, der komme Samstag abend in das Hans-Sachs-Haus, kleiner Saal.

Ein ägyptisches Riesengrabmal entdeckt.

Bei Ausgrabungen in der Nähe der Sphinx wurde neuerdings, wie aus Kairo berichtet wird, ein besonders großes Grabmal entdeckt, das nach Inschriften die Mumie des Ra Uer, des Hohenpriesters der Nekheb, enthielt. Ra Uer war, wie weiter angegeben wird, ein naher Freund des Königs, der Herr der königlichen Kleiderkammer, der Hausmeier des Palastes, der Barbier des Königs, der Bewahrer des königlichen Reinigungswassers, Priester des Gottes Mena und füllte noch viele andere Aemter aus. Das Grabmal ist das größte, das bisher in Aegypten gefunden wurde; es ist so groß, daß es eher einem Tempel ähnlich aussieht. Es hat einen Eintrittsraum von dreißig Meter Länge, auf den ein langer unterirdischer Gang folgt, der zu drei großen Hallen führt, deren Wände fast bis zur Sphinx reichen.

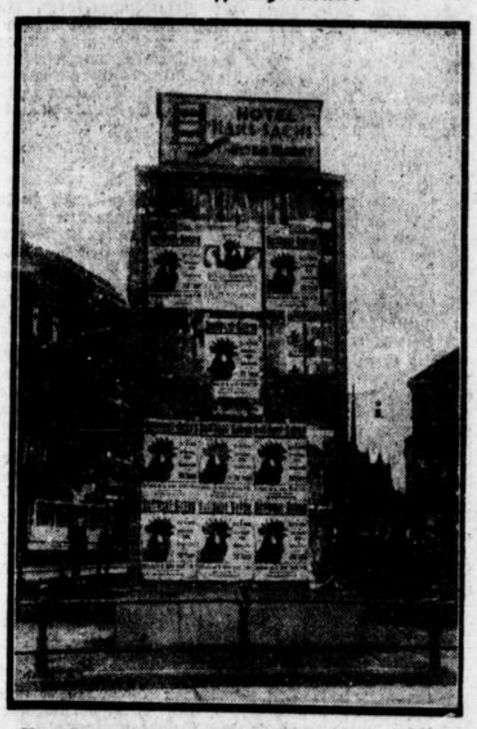
Das Grabmal besteht aus 80 schmalen kleinen Kammern und 30 Serdas für die Errichtung von Statuen des Toten. 45 solche Statuen sind, meist in vollkommenem Erhaltungszustande, entdeckt worden, und zwei davon stellen den Hohenpriester dar. Es ist das erste Mal in der Geschichte der ägyptischen Ausgrabungen, daß drei Statuen von einer Person gefunden wurden. Ein anderer interessanter Fund sind zwei Rasiermesser aus Feuerstein, die augenscheinlich Embleme des Amtes sind, das der Hohepriester beim König bekleidete; sie waren noch scharf genug, Haare zu schneiden. Besonderes Aufsehen erregte die Entdeckung der abgetrennten Hand eines Mannes, die in dem Sarge einer Mumie lag, der ein sehr schönes Halsband aus kostbaren Steinen enthielt. Bei weiteren Nachforschungen fand sich das Skelett eines Mannes, dem die Hand fehlte, neben dem Sarkophag. Man nimmt an, daß es sich um einen Dieb handelt, der getötet wurde, als der Sargdeckel sich senkte, während er den Sarg berauben wollte. Ra Uer lebte während der Regierung des dritten Königs der 5. Dynastie, der im Jahre 2730 v. Chr. starb.

Örtliches.

20. Februar 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Wovon spricht man?



Am Hauptbahnhof Gelsenkirchen steht eine sogenannte Reklametafel. Die Tafel soll in hübschen Plakaten den ankommenden Besuchern sagen, was gegenwärtig an besonderen Ereignissen in Gelsenkirchen los ist. Interessiert sieht der Fremde, daß in Gelsenkirchen eine große Geflügelausstellung stattfindet, daß der Zirkus Busch da ist und daß weiter die bunte Stadt in den Ausstellungshallen Einkehr gehalten hat. Bei genauerem Zusehen sieht man aber auch, daß die Geflügelschau einmal gewesen ist, daß der Zirkus Busch vor langer Zeit einmal hier gastierte. Davon spricht man in Gelsenkirchen, daß nämlich diese Reklametafel wenig schön ist, daß sie nicht in Ordnung gehalten wird, und daß der Inhalt dazu angetan ist, die Menschen irre zu führen. Man spricht auch davon, daß diese Tafel die Sicht auf die Bahnhofsuhr verdeckt und daß, zusammengenommen, die ganze Tafel überaus überflüssig ist.

Es hätte schlimmer kommen können. Am Mittwoch, kurz nach 6 Uhr nachmittags, kam es auf der Gewerkenstraße zu einem aufregenden Zwischenfall. Ein Junge lief achtlos über den Straßendamm und wurde von einem Auto angefahren. Der Kraftwagenführer erkannte die Gefahr und betätigte die Bremsen. So trug der Junge nur geringfügige Verletzungen davon.

Persönliches.

Am heutigen 20. Februar kann der Schreinermeister a. D. Johann Gnieß, Gelsenkirchen-Ueckendorf, Mittelstraße 18, in bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag begehen. Seit 1928 pensioniert, nachdem er vorher viele Jahrzehnte auf der Zeche Rheinelbe gearbeitet hatte, genießt das Geburtstagskind nunmehr den wohlverdienten Ruheabend. Auch wir senden unserem treuen Abonnenten herzlichsten Glückwunsch.

*

80 Jahre alte wird am heutigen 20. Februar Frau Karoline Bagus, Gelsenkirchen, Kirchstraße 30, die dort bei ihrer Tochter wohnt. Frau Bagus erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch recht guter Gesundheit. Unserem treuen Abonnenten unseren aufrichtigen Glückwunsch.

*

Am morgigen Freitag feiert die Konrektorin i. R., Frl. Charlotte Hartmann, Düppelstraße 1, in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Geboren in Lintorf in Hannover, kam sie im Jahre 1889 als Lehrerin nach Gelsenkirchen. Ueber 36 Jahre hat sie mit Fleiß, Treue und Liebe an der ihr anvertrauten Jugend in der Bismarckschule gearbeitet und gute Erfolge erzielt. Ein großer Teil der evangelischen Bewohner West-Bismarcks, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, der einst zu ihren Füßen gesessen hat, gedenkt heute in Liebe, Hochschätzung und Verehrung ihrer ehemaligen Lehrerin, beglückwünscht sie zu ihrem 70. Geburtstage und wünscht ihr einen langen und frohen Lebensabend in bester Gesundheit.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Feuchtfröhlich in Gelsenkirchen.

Nicht mehr ganz jung war der Student B. am 6. Januar in Gelsenkirchen auf einer Bierreise. Angesäuselt schwankte er durch die Schalkerstraße. An der Ecke Florastraße sah er einen Schutzmann stehen. Was der Schutzmann konnte wollte er längst gelernt haben. In seinem Rausch ging er auf den Schutzmann los und sagte: „Herr Wachtmeister, ich werde Sie jetzt avjöjen!" Darauf zog er seine weißen Handschuhe an und fing an, den Passanten richtige und falsche Verkehrszeichen zu geben. Natürlich gab dieses Schauspiel den Anlaß für einen Menschenauflauf. Schließlich wurde dem Schutzmann die Sache zu toll, zumal der Student seine Zeichen durch laute Zurufe begleitete. Ermahnungen halfen nichts, seine Personalien wollte er auch nicht angeben. So sollte er mit zur Wache gehen. Das wollte er auch nicht. Er widersetzte sich und erst, als er einen Schlag mit dem Gummiknüttel über den Arm bekam, merkte er, daß Gelsenkirchen kein Ort für tolle Studentenstreiche war. Für den groben Unfug gab es drei und für den Widerstand zwanzig Mark Geldstrafe.

Ein hartes Los.

Gertrud ist wegen eines jugendlichen Fehltritts gestrauchelt. Ihr Vater bekleidet irgendwo eine gute Stellung und soll angeblich sehr viel auf seine zweite Frau hören. So erzählt Gertrud. Eine ganze Zeit über war sie in Stellung. Dann beging sie die ersten Unehrlichkeiten und wurde verschiedentlich eingelocht. In Aachen war sie eines Tages mit einer Freundin in ein Pelzgeschäft gegangen, wo die Freundin einen Pelzmantel zur Aufbewahrung übergab. Einige Stunden später holte Gertrud den Mantel ab und fuhr damit nach Köln, wo sie den Mantel unter der Hand verkaufte. Sie will aus Not gehandelt haben. Immerhin wurde sie wegen Unterschlagung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe hat sie durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Neue evangelische Schule in Gelsenkirchen.

Ab 1. Mai „Evangelische Wohlfahrtsschule" der Westfälischen Frauenhülfe. — In Ueckendorf, Knappschaftstraße 4 und Bochumerstraße 217. — Mit Internat für auswärtige Schülerinnen.

Der nachfolgende Artikel über die evangelische Wohlfahrtsschule der Westfälischen Frauenhülfe dürfte im Augenblick deshalb besonderes Interesse beanspruchen, weil in der letzten Sitzung des Hauptausschusses die Vermietung der Häuser Knappschaftsstr. 4 und Bochumerstr. 217 an die genannte Schule beschlossen worden ist. Die Uebersiedlung von Bielefeld nach hier erfolgt am 1. Mai.

Am 1. Mai eröffnet die „Evgl. Wohlfahrtsschule der Westf. Frauenhülfe" ihren neuen Lehrgang in Gelsenkirchen-Buer. Die Schule, die seit Mai 1927 besteht und im Juli 1928 als soziale Frauenschule staatlich anerkannt wurde, hatte bisher ihren Sitz in Bielefeld. Sie wird nach Gelsenkirchen-Buer verlegt, um so im Mittelpunkt des industriellen Lebens ihren Schülerinnen eine Anschauung der hier besonders großzügig ausgebauten wohlfahrtspflegerischen Einrichtungen zu verschaffen und sie in die sozialen Probleme, die ja im Industriegebiet besonders deutlich in Erscheinung treten, am Leben selbst einzuführen.

Die Schülerinnen werden zu Wohlfahrtspflegerinnen ausgebildet und zwar für die drei bestehenden Gruppen:

Gesundheitsfürsorge

im wesentlichen Familienfürsorge an kommunalen Wohlfahrtsämtern, Säuglings-, Kleinkinder-, Schulkinder-, Tuberkulose- und Wohnungsfürsorge) für die Jugendwohlfahrtspflege (Fürsorge für sittlich gefährdete und verwahrloste Kinder und Jugendliche, Jugendvereinsarbeit besonders auch in der evangelisch-kirchlichen Jugendpflege) und für die Wirtschafts- und Berufsfürsorge (Werkswohlfahrtspflege, Tätigkeit an Arbeitsnachweisen, in der Berufsberatung und an sonstigen sozialen Verwaltungen.) Der Lehrgang ist zweijährig und umfaßt einen theoretischen und praktischen Teil. Der theoretische Unterricht umfaßt: Wohlfahrtskunde, Seelenkunde und Erziehungslehre, Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik, Staats- und Rechtskunde, Gesundheitspflege. Er wird ergänzt durch Besichtigungen, praktische Uebungen und Vorträge von Persönlichkeiten aus der Praxis der Wohlfahrtspflege. er erstreckt sich auf 3½ Semester. Für den praktischen Teil werden die Schülerinnen verteilt auf Wohlfahrtsämter und sonstige wohlfahrtspflegerische und soziale Einrichtungen, um dort unter Anleitung und Aufsicht zusammenhängende praktische Arbeit auszuüben. Die Auswahl des Praktikums geschieht unter möglichster Rücksichtnahme auf die Wünsche der Schülerinnen. Ein Teil soll indessen auch in den ländlichen Kreisen des Rauensbergerlandes ihre praktische Ausbildung erhalten, um nicht einseitig für Industrieverhältnisse, sondern auch für die ländliche Wohlfahrtspflege gerüstet zu sein. Die praktische Ausbildung erstreckt sich über ein Semester.

Für die Aufnahme

in eine soziale Frauenschule müssen verschiedene Bedingungen erfüllt sein. Das wichtigste ist die persönliche Eignung, die sich durchaus nicht schlechthin mit einer Begabung für schulmäßig theoretisches Arbeiten deckt. Neigung und Begabung, dem Menschen zu dienen, die Fähigkeit, sich einzusetzen und traurige Eindrücke in sich aufzunehmen, ist die Grundforderung an die künftige Wohlfahrtspflegerin. Auch muß eine gewisse Lebensreife und Lebenserfahrung vorhanden sein, so empfiehlt es sich nicht vor Mitte der 20er Jahre die Wohlfahrtsschule zu besuchen. Zwar haben nach den ministeriellen Bestimmungen auch schon 20jährige Schülerinnen Zutritt, doch zeigt die Erfahrung, daß diese seelisch den schweren Anforderungen nicht immer gewachsen sind, auch ist es nach vollendeter Ausbildung schwierig, für so junge Menschen Anstellung zu finden. Der Wohlfahrtspflegerinnenberuf ist auch hinsichtlich der Auswahl seines Ersatzes der soziale Beruf, so verlangt die Schule nicht den Nachweis des Lyzeumsabschlusses. Im Gegenteil wird großer Wert darauf gelegt, daß der Beruf auch ehemaligen Volksschülerinnen zugänglich ist. Allerdings müssen diejenigen, die den Abschluß einer Mädchenmittelschule, eines Lyzeums oder der entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt nicht vorlegen können, eine schulwissenschaftliche Aufnahmeprüfung machen. Diese ist wohl nicht so ganz leicht, doch kommt es bei ihr mehr auf Allgemeinbildung und allgemeine Lebensreife als auf ausgesprochenes Schulwissen an. Da der Beruf vor allem andern Lebensreife und Lebenserfahrung voraussetzt, so baut die Wohlfahrtsschule auf einem anderen bereits erlernten oder ausgeübten Beruf auf. Es kommen in Frage die sogenannten pflegerischen Berufe: Säuglings- und Krankenpflege, die man in zweijähriger Ausbildung an staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen erlernt und die sozialpädagogischen der Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen oder die der technischen Lehrerinnen für Hauswirtschaft und Nadelarbeiten, die ebenfalls eine zweijährige Berufsausbildung voraussetzen. Außerdem kann aufgenommen werden, wer überhaupt vierjährig in irgend einem Beruf tätig gewesen ist, also etwa als Handwerkerin oder als Arbeiterin. Besonders eine Tätigkeit als Handwerkerin oder Arbeiterin erscheint nach den bisherigen Erfahrungen der Schule eine geeignete Vorbildung für die Gruppe Wirtschafts- und Berufsfürsorge zu sein, da ein Stehen im Wirtschaftskampf, die Arbeit in Werkstatt und Fabrik eine frühe und reife Lebenserfahrung vermitteln und die Menschen, die aus dieser Tätigkeit hervorgehen besonderes Verständnis für die sozial Benachteiligten aufbringen sollten. Wichtig für den Wohlfahrtspflegerinnenberuf ist auch hauswirtschaftliche Tätigkeit, so können auch Absolventinnen der zweijährigen den Lyzeen angeschlossenen Frauenschulen aufgenommen werden, sodann Absolventinnen einer wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande, einer Landpflegeschule, eines Kimmerschen Töchterheimes oder einer vom Ministerium für Handel- und Gewerbe anerkannten Gewerbe- und Haushaltungsschule. Letztere drei jedoch unter Voraussetzung einer einjährigen praktischen Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege, die sich für Inhaberinnen des Reifezeugnisses einer Studienanstalt oder eines Oberlyzeums um ein Jahr verkürzt.

Träger der Schule

ist die „Westfälische Frauenhülfe", ein kirchlicher Verband, dessen Einzelvereine über alle evangelischen Gemeinden in Westfalen organisiert sind und der sich wiederum eingliedert in die Evangelische Frauenhülfe Deutschlands. Seine Geschäftsführung ist in Soest. Der Träger bestimmt die inneren Grundlagen der Schulerziehung und des Schullebens als evangelisch. Aufgenommen werden also grundsätzlich evangelische Schülerinnen.

Seit ihrem Bestehen hat die Schule 23 Schülerinnen mit dem Abschluß der staatlichen Wohlfahrtspflegerinnenprüfung in die Arbeit hinausgesandt. Diese Arbeiten überwiegend in Westfalen und im Rheinland, zu einem geringen Teil auch in Holstein und in der Provinz Hannover. Zu Ostern dieses Jahres werden 18 Schülerinnen auf die staatliche Wohlfahrtspflegerinnenprüfung vorbereitet, die zum überwiegenden Teil schon feste Stellen in Aussicht haben. Zur Zeit hat die Schule 52 Schülerinnen in zwei Jahrgängen und in nennenswerter Weise soll sie nicht vergrößert werden, da sie nicht mehr Schülerinnen ausbilden will, als sie späterhin in Anstellungen vermitteln kann. Auch würde bei einer größeren Schülerinnenzahl der persönliche Charakter des Schullebens verloren gehen.

*

Mit der Schule ist ein Internat verbunden, in dem die nicht in Gelsenkirchen und näherer Umgebung beheimateten Schülerinnen wohnen. Schule und Internat werden untergebracht im Gebäude Knappschaftsstraße 4 und im 1. Obergeschoß des Hauses Bochumerstraße 217. Zur Zeit ist die Schule noch zu erreichen unter der Anschrift: Bielefeld, Markgrafenstraße 2.

Das Amtsgericht Gelsenkirchen.

Jetzt ein ganz moderner Bau. – Zur Abnahme fertig.

Gelegentlich der Renovierung im Amtsgericht Gelsenkirchen hatte die „Allgemeine Zeitung" der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das, was lange währt, einmal und endlich gut werden muß. Tatsächlich hat die Renovierung unseres Amtsgerichts sehr, sehr lange gedauert. Vielleicht aus diesem Grunde ist auch alles sehr, sehr gut geworden.

Die Justizbehörde, der man sonst gern nachsagt, sie halte am Alten und Ueberholten fest, hat in Gelsenkirchen den Nachweis erbracht, daß auch sie mit der Zeit zu gehen weiß. Vorerst wurde dem ganzen Amtsgericht einmal das fehlende fließende Wasser verschafft. Das hat lange Zeit in Anspruch genommen. Die in den einzelnen Arbeitszimmern eingebauten Waschgelegenheiten mit fließendem Wasser findet man nur in den wenigsten Amtsgerichten; es sei denn, daß es sich um neuere Bauten handelt. Die Toilettenfrage ist ebenfalls in bester Weise gelöst, d. h. neu geschaffen worden. Hinzu kommt, daß der Boden des Amtsgerichts gesonderte Aktenkammern hat, die einem Justizoberwachtmeister in Verwaltung übergeben wurden. Hierfür mußten die einzelnen Kammern ausgebaut werden. Das alles nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Eine Neuerung ist das elektrische Licht.

Links unten im Erdgeschoß ist die Pförtnerei oder Auskunft nach modernen Richtlinien geregelt worden. Im Windfang zeigt eine neue Tafel die Zimmernummer der einzelnen Abteilungen und selbst die Namen der Dezernenten. Im Erdgeschoßflur steht links ein öffentlicher Fernsprechautomat, der jedoch nur dann beibehalten werden soll, wenn er sich durch Inanspruchnahme rentiert. Rechts in der gleichen Treppenecke ist eine moderne Bekanntmachungstafel aufgestellt worden. Diese Neuerung hat man der Straßeneisenbahn abgesehen, die ähnliche Ständer für ihre Fahrpläne aufgestellt hat.

In den Zimmern sind stets verschiedene und meist farbenfreundliche, moderne Tapeten verwandt worden. Die sonst übliche Nüchternheit und Kälte in den Amtsräumen ist verschwunden. Die Sitzungssäle sind ganz besonders ausgestaltet und neu hergestellt worden. Man hat die alten Federuhren verbannt und neue elektrische Uhren eingebaut. Auch die alten und massigen Gaskronleuchter sind ausgebaut worden. Einfache Milchkugellampen wurden Ersatz und nehmen sich sehr gut aus.

Die Instandsetzung der ausgedehnten Flure war die Hauptarbeit. Die Flurwände wurden bis zur vollen Türhöhe mehrfach gespachtelt und aller überflüssiger und zum Teil auch beschädigter Stuck rücksichtslos entfernt. Die heutige Zeit will nur das unbedingt erforderliche sehen und verzichtet auf alles Unnütze.

Die Türrahmen wurden ebenfalls gespachtelt und in stahlgrauer Farbe gehalten, ebenso die Treppenborde. Die wandseitigen Stoßfließen erhielten einen dunkelbraunen Anstrich. Während die Decken in einem hellen Elfenbeinton in Leimfarbe gehalten sind, stufen sich die Wände in drei Abstufungen bis zum dunklen Beigeton ab. Selbstverständlich sind die gespachtelten Wände lackiert worden.

Die Holzverkleidungen, Treppengeländer usw. haben dunklen Ockeranstrich und sind „geschlagen" worden, wie sich der Fachmann ausdrücken würde. Die Eisengeländer auf den Hauptfluren sind bronziert und überlackiert. In diese Arbeiten teilten sich drei hiesige Anstreichermeister und zwar Godejohann, Kellner und Bak.

*

In den nächsten Tagen sollen die Arbeiten von der hohen Verwaltungsbehörde abgenommen werden..

Ansteckende Krankheiten im Januar.

Der Monatsbericht des Instituts für Hygiene und Bakteriologie Gelsenkirchen.

Vor uns liegt wieder der monatliche Bericht des bakteriologischen Instituts zu Gelsenkirchen, der auf Grund der von den Regierungspräsidenten in Arnsberg, Düsseldorf und Münster zur Verfügung gestellten wöchentlichen Nachweisungen zusammengestellt wurde. Zu beachten ist bei dem Bericht, daß zwischen den von den einzelnen Stadt- und Landkreisen ermittelten und den im Bericht des Instituts aufgeführten Zahlen einige Differenzen bestehen, da in den wöchentlichen Nachweisungen der Regierungspräsidenten die am 1. August 1929 in Kraft getretenen Ein- bzw. Umgemeindungen bei den betreffenden Stadt- und Landkreisen nur zu einem Teile berücksichtigt sind.

Im allgemeinen kann aus dem Bericht konstatiert werden, daß die Zahlen des Berichtsmonats, der volle fünf Wochen umfaßt, gegenüber den Zahlen des Vormonats nicht wesentlich unterschiedlich sind. Aus dem Rahmen fallen allerdings die Angaben über die Scharlacherkrankungen. Insgesamt erkrankten in der Berichtszeit 1088 Personen an Scharlach gegenüber 1056 im Vormonat. Hierbei ist zu beachten, daß im Vormonat nur über vier Wochen und drei Tage berichtet wurde. Relativ ist demnach auch hier keine Zunahme zu verzeichnen. Dagegen verminderte sich die Zahl der Todesfälle infolge dieser Krankheit absolut von 30 im Vormonat auf 25 im Berichtsmonat. Gelsenkirchen-Buer steht mit 69 Scharlacherkrankungen an sechster Stelle, hinter Dortmund I, Bochum-Stadt, Essen-Stadt, Duisburg-Hamborn und Herne. — Diphtherie-Erkrankungen haben gegenüber dem Vormonat eine wesentliche Zunahme erfahren, dagegen sind im Verhältnis die Todesfälle geringer geworden. Gelsenkirchen-Buer steht hinsichtlich der Erkrankungen mit 113 an vierter Stelle, hinter Bochum, Duisburg-Hamborn und Herne. Bezüglich der Sterbefälle infolge Diphtherie steht es aber etwas günstiger, und zwar mit vier Fällen, mit Duisburg-Hamborn, an fünfter Stelle. Auffallend ist die hohe Zahl der Sterbefälle in Essen — auf 102 Erkrankungen entfallen 18 Todesfälle —, auch Oberhausen schneidet mit 18 Todesfällen bei 98 Erkrankungen sehr ungünstig ab.

Die Stadt Gelsenkirchen-Buer ist in dem Bericht, der sich über 12 Krankheiten erstreckt, fünfmal aufgeführt. In unserer Stadt wurden Erkrankungen an Ruhr, Scharlach, Diphtherie, Genickstarre und Tuberkulose amtlich festgestellt. Die Gesamtzahl der in Gelsenkirchen-Buer registrierten Fälle ansteckender Krankheiten beträgt 222.

Die Zahl der Typhuserkrankungen

ist in den letzten Monaten verhältnismäßig gering gewesen. Während im Monat September 1929 43, im Monat Oktober 49, im Monat November 17, im Monat Dezember 29 Erkrankungen gemeldet waren, haben wir diesmal 20 Erkrankungen mit zwei Todesfällen zu verzeichnen.

An Paratyphus

ereigneten sich 12 Erkrankungen und ein Todesfall. Erkrankungen infolge Fleischvergiftung sind drei gemeldet.

An Ruhr

kamen 16 Erkrankungen zur amtlichen Kenntnis, davon sechs in Gelsenkirchen-Buer.

Der Stand der Scharlachererkrankungen

ist gegenüber dem Vormonat ziemlich der gleiche geblieben. Insgesamt erkrankten diesmal 1088 und starben 25, im Vormonat 1056 bzw. 30. Von den Erkrankungen entfallen 69 auf Gelsenkirchen-Buer, von den Todesfällen sechs auf Wattenscheid.

Diphtherie.

Während im Vormonat 1037 Erkrankungen und 91 Todesfälle gemeldet wurden, haben wir diesmal über 1268 Erkrankungen und 93 Todesfälle zu berichten: in Gelsenkirchen-Buer 113 Erkrankungen und vier Todesfälle.

An Genickstarre

ereigneten sich im Ruhrkohlengebiet in der Berichtszeit 16 Erkrankungen und sechs Todesfälle. Die Erkrankungen entfallen mit je drei auf Bochum und Gelsenkirchen-Buer, mit je zwei auf Dortmund II und Wattenscheid und mit je einer auf Castrop-Rauxel, Dortmund I, Herne, Oberhausen, Gladbeck und Lüdingdausen. Die Todesfälle entfallen auf fünf Stadt- und Landkreise.

Den 291 Erkrankungen und 232 Todesfällen an

Tuberkulose

im Vormonat stehen in der diesmaligen Berichtszeit 384 Krankheitsmeldungen und 249 Todesfälle gegenüber. Gelsenkirchen-Buer verzeichnet 31 Erkrankungen und 20 Todesfälle.

Pfittakosis.

An der sogenannten Papageienkrankheit sind in der diesmaligen Berichtszeit elf Erkrankungen und ein Todesfall zur amtlichen Kenntnis gelangt, und zwar sind aus Dortmund I und II sechs Erkrankungen und ein Todesfall, aus Bochum-Stadt zwei Erkrankungen, aus Lüdenscheid zwei Erkrankungen und aus Lünen eine Erkrankung gemeldet.

Kirche – Schule – Haus.

Evgl. Jünglings- und Männerverein Schalke, Ottstraße 9/11. Heute (Donnerstag) abend 8 Uhr Jungmännerkreis. Leseabend: Fortsetzung des Buches: „Das heilige Nein?" Auf die Gebetsstunde am Freitag abend 8 Uhr wird hingewiesen. — Der Männerchor fällt Samstag abend aus, dafür Männerchor am Sonntag morgen 8 Uhr.

Was mancher nicht weiß!

Maßarbeit ist das Beste.

Der Laie ist stets versucht, anzunehmen, daß der Zuschnitt eines Kleidungsstückes allein dessen Eleganz bedingt. Weit gefehlt! Gewiß ist die Kunst des individuellen Zuschneidens ein wesentlicher Faktor, aber durchaus nicht der einzige. Das Geschick und die Sorgfalt dessen, der die Nadel und das Bügeleisen führt, müssen mit der Kunst dessen, der mit Schere und Kreide seines Amtes waltet, Hand in Hand gehen, um Vollendetes zu schaffen. Beide aber verschwenden ihre Arbeit und Mühe, wenn sie sich an ein Material wenden müssen, das sich nicht formen läßt. Nur der Verarbeiter, also der von der Pike auf geschulte, mit dem ganzen Verarbeitungsprozeß vertraute Maßschneider ist berufen, die Verarbeitungsfähigkeit des Stoffes zu beurteilen. Die Maßschneiderei verwendet nur hochwertigste Stoffe und Zutaten und legt besonderen Wert auf den Vertrieb der Edelerzeugnisse unserer alterprobten, erstklassigen deutschen Tuchfabriken und Futterstoffwebereien, eine Ware, die durchweg der Rücksicht auf die Verwendung zur Maßarbeit ihre Güte verdankt und ausschließlich in unseren Maßgeschäften geführt wird. Fachmännische Beratung und Bedienung ist auf dem Gebiete der Kleidung heute noch von erheblich größerer Bedeutung als jemals früher. Maßarbeit ist das Beste. Noch eine andere, und zwar erfreuliche Tatsache ist für das Schneiderhandwerk festzustellen. Der gesunde Sinn der Kundschaft hat sich durchgesetzt. Der Kauf von Anzugstoffen bei Hausierern und in den Wanderlagern hat ganz bedeutend nachgelassen. Nicht minder hat in der Beamtenschaft der Grundsatz: „Kaufe am Platze" immer mehr an innerer Berechtigung und an Bedeutung gewonnen. Schließlich wird durch die Festigung der Steuerkraft des heimischen Gewerbes der Stadtsäckel gefüllt, aus dem der Beamte seinen Arbeitslohn erhält. (Siehe Anzeige in der heutigen Ausgabe.)

Aus den Kriegervereinen.

Kyffhäuser-Jugendgruppe des Kavallerievereins. Heute (Donnerstag) 20.30 Uhr, Versammlung Samstag 20 Uhr: Turnen in der Turnhalle der Hohenzollernschule.

Winterfest

der Beamten des 34. Polizei-Reviers Bismarck.

Am Dienstag feierten die Polizeibeamten des Bismarcker Reviers ihr erstes Winterfest. Der Mehringsche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Reviervorsteher, Pol.-Hauptmann Schulte, eröffnete die Veranstaltung durch eine Begrüßungsansprache, in der er ausführte, daß Bürgerschaft und Polizei zusammenarbeiten müssen und daß sich ein

---

Heute:

Leben • Wissen • Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

jeder Mühe geben sollte, das bestehende Vertrauensverhältnis zu festigen. Sodann begrüßte er die erschienenen Bürger Bismarcks und gab seiner Freude Ausdruck, unter den Gästen den früheren Leiter des Reviers, Herrn Kommissar Morgenthum, und als Vertreter des Polizeipräsidenten Herrn Major Zornack begrüßen zu können. Der gemütliche Teil wurde angesagt und geleitet von Conferencier Franke, Wattenscheid, der mit seinen launigen Vorträgen viel Gefallen fand. Die Musik wurde ausgeführt von der Kapelle der Schutzpolizei, die mit ihren Solostücken reichen Beifall fand. Ein Klaviervortrag von Fräulein Hempelmann: „La Traviata" und die Gesangseinlagen eines Doppelquartetts des Pol.-Beamten-Gesangvereins fanden allgemeine Anerkennung. Der von einem Beamten des Reviers, Hauptwachtmeister Böckenbold verfaßte Einakter: „Eine Instruktionsstunde" und die von ihm verfaßten launigen Rezitationen: „Knorpels Liebesabenteuer" und „Rekrut Hose mit der langen Nase" wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Im Namen der Bürgerschaft sprach Architekt Worthmann dem Leiter des Reviers, Herrn Hauptmann Schülke, und allen Polizeibeamten den herzlichsten Dank aus für das gelungene Fest. Er betonte, daß die Bürgerschaft durch ihr zahlreiches Erscheinen bewiese, daß das Vertrauensverhältnis zwischen Polizei und Bürgerschaft das denkbar beste sei. Er hoffe, daß diese gelungene Veranstaltung den Beamten den Mut gebe, noch manchesmal auch durch gemütliche Feste der Bürgerschaft näher zu kommen. Der anschließende Tanz, unterbrochen durch allerlei Belustigungen, hielt die Gäste noch lange Zeit bei froher Laune zusammen.

Stadtteil Buer

Wer weiß etwas von dem Vermißten?

Vermißt wird seit dem 10. Februar der am 30. April 1914 geborene, zuletzt in der Gertrudstraße wohnhaft gewesene Wenzeslaus Jander. Dieser ist etwa 1.70 Meter groß, schmächtig, hat hellblondes glattes, links gescheiteltes Haar, bleiches, langes Gesicht, graue Augen, bogenförmige Augenbrauen. Bekleidet war er bei seinem Fortgange mit einer dunkelblauen Schirmmütze, dunkelbraunem Mantel, dunkelblauem Jakett, dunkelbrauner Strickweste, graugestreifter Hose, weißem Hemd mit buntkariertem Einsatz, rotbuntem Selbstbinder, grauen Baumwollstrümpfen und schwarzen Halbschuhen. Jander führte eine Geige, welche sich im Kasten befand, mit sich. Sachdienliche Angaben über den Aufenthalt des Vermißten nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

Unter falscher Flagge. Im April findet in Buer ein Konzert statt, an dem auch einige Blinde als Mitwirkende beteiligt sind. In letzter Zeit sucht nun ein Agent aus Düsseldorf, der sich meist in Gesellschaft von Damen befindet, das Mitleid der Bürgerschaft Buers dadurch zu erwecken, daß er beim Kartenverkauf zu dem geplanten Konzert angibt, daß der Reinertrag des Konzertes zur Hälfte den Buerschen Blinden zugute komme. Wie uns sowohl die Kriegsblinden Buers als auch der Blindenverein Buer mitteilen, entsprechen die Angaben des Agenten nicht den Tatsachen. Aus dem angekündigten Konzert ziehen die Blinden Buers keinerlei Nutzen und Unterstützung.

Die günstige Gelegenheit erwischt. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Mittwoch bei einem Fahrradhändler in der Uhlenbrockstraße verübt. Die Diebe arbeiteten mittels eines Stemmeisens ein Loch in die Hoftür und durch diese Oeffnung schoben sie dann den Riegel der Tür zurück und verschafften sich so Einlaß in das Haus. Hier entwendeten sie 520 Mark Bargeld in Lohntüten und eine graue Windjacke.

„Frohsinn und Heiterkeit in Lied und Spiel". Unter diesem Titel veranstaltet der Schülerchor und das Schülerorchester unter der Leitung seines Dirigenten J. Fasbender am kommenden Montag um 8 Uhr in der Aula des Hindenburg-Gymnasiums in Buer einen musikalischen Abend, dessen Reinertrag zum Besten der instrumentalen Ausgestaltung des Schüler-Orchesters Verwendung finden wird.

Buersche Gerichtschronik.

Der Musikfreund mit der kräftigen Hand.

Der Invalide M. wankte eines Abends in feuchtfröhlicher Stimmung seinem Heim zu. Ob er nun alles doppelt sah oder war ihm sonst etwas in sein Hirn gefahren, mag dem nun sein, wie ihm wolle, er sah plötzlich da ein Röslein stehen und gleich begann er das schöne Lied vom Röslein auf der Heiden zu singen. Bald fand sich auch noch ein Freund und beide sangen das Lied zweistimmig. Das lockte auch noch einige andere Musikfreunde hinzu, die den Klängen lauschten. Ein Polizeibeamter fand aber den Gesang nicht gerade schön und so mahnte er die Solisten zur Ruhe. Unter den Musikfreunden befand sich aber der Arbeiter W., der das Verhalten des Polizeibeamten nicht billigte. Er hätte sicher noch mehr dieser schönen Lieder gehört. Er wurde schließlich so erbittt, daß er dem Beamten sagte: „Du hast hier nichts zu sagen. Setz erst mal Deinen Helm auf!" Der Beamte verbat sich energisch das Duzen und sagte ihm, er solle nach Hause gehen und vernünftig sein. Aber ehe er sich versah, hatte er auch schon einen „Knockout"-Hieb auf die Nase bekommen. Als er am Boden lag, wurde er noch zum Ueberfluß mit den Füßen getreten. Der Hieb war so heftig, daß gleich das Nasenbein zweimal gebrochen wurde, außerdem ist noch ein Wadenbruch zu verzeichnen, der den Beamten fünf Wochen dienstunfähig machte. W. mußte diese Tat mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten büßen. M., der nur gesungen hat, erzielte einen Freispruch.

*

Wegen Betrug erhielt die Ehefrau W. aus Gelsenkirchen drei Wochen Gefängnis. Sie hatte einen Kaufmann um 150 Mark betrogen.

Ein Eifersuchtsdrama in Resse.

Es wohnte in Resse ein gewisses Fräulein K. Diese hatte zwei Bewerber, den Arbeiter Sch. und den Arbeiter W., die sich mit scheelen Augen ansahen. Es war zwischen beiden ein heftiger Wettstreit um die Huld der Angebeteten entstanden. Sch. schien wohl besser bei diesem Streit abgeschnitten zu haben, denn W. konnte seinen Nebenbuhler nicht mehr sehen, ohne ihm einige Schmeicheleien wie: „Ich schieß dich über den Haufen", oder dergleichen, zu sagen. So kam es schließlich zu einer Keilerei, wobei aber W. jämmerlich abschloß, dafür erhielt Sch. 40 Mark Geldstrafe.

Panflavin-PASTILLEN (Acridinhumderivat) Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung

Achtung! Achtung! Westdeutscher Spielverband!

Soll die Fußballhochburg in diesem Jahre ohne Verbandsspiele bleiben?

Wieder einmal steht die große Fußballsport-Gemeinde vor großen und spannenden Ereignissen. Die Zeit ist herangekommen, wo die besten der Besten um die höchste Trophäe ringen, die der Westdeutsche Spielverband zu vergeben hat. Wie bereits bekannt, beginnen am kommenden Sonntag die Kämpfe um die Westdeutsche Meisterschaft, an denen unser heimischer Meister erfreulicherweise auch in diesem Jahre wieder beteiligt ist. Sehr angenehm empfinden wir den Entschluß des Verbandes, das Spiel Schalke 04 gegen V. f. B. Bielefeld in die Kampfbahn „Rote Erde" zu legen. Gerade in Dortmund genießen die Blau-Weißen aus Gelsenkirchen einen hervorragenden Ruf, der bestimmt dazu beitragen wird, daß die Dortmunder Kampfbahn am Sonntag einen Massenbesuch aufzunehmen hat. Der Verbandskassierer dürfte jetzt schon allen Anlaß haben, sich zu freuen, zumal derartige Einnahmequellen seit langer Zeit nicht mehr zu verzeichnen waren. Auch wir nehmen Anteil an dieser Freude und möchten nicht versehlen, die Verbands-Instanzen darauf aufmerksam zu machen, daß sich auch hier in Gelsenkirchen Gelegenheit bietet, etwas zu „bolen". Wir haben eigentlich als Beteiligte ein gutes Recht darum, zu bitten, daß zum allerwenigsten in diesem Jahre zwei Verbandsspiele nach hier verlegt werden. Die Platzverhältnisse sind hier zu mindesten so günstig wie in allen anderen Großstädten des Westens. Der Platz am Südpark hat schon wiederholt Zeugnis davon abgelegt, daß er für derartige Spiele durchaus geeignet ist. Leider hat man die Kampfbahn Glückauf bisher nicht in Anspruch genommen, obwohl sie eine der idealsten Anlagen ist, die gerade für derartige Zwecke ganz hervorragend geeignet ist. Zunächst ist der Platz aus allen Richtungen mit der Eisenbahn zu erreichen, dann führt die Straßenbahnlinie Nr. 1 direkt an dem Haupteingang vorbei, was für die Besucher von allergrößter Bedeutung ist. Wieviel Menschen die Anlage zu fassen vermag, ist im vergangenen Jahre des Oefteren bewiesen worden und zuguterletzt hat Schalke 04 genügend Organisationstalent, um auch dem stärksten Andrang gewachsen zu sein. Auch das Gelsenkirchener Publikum, dem die Kampfbahn Glückauf durch die großen Erfolge des Meisters zum Lieblingsplatz geworden ist, wird es dankbar empfinden, wenn der Verband eines der Endspiele auf der Kampfbahn Glückauf austragen läßt. Die in vorstehenden Zeilen geschilderten Verhältnisse dürften sicher eine Gewähr dafür bieten, daß auch ein finanzieller Erfolg von vornherein gesichert ist, denn Gelsenkirchen ist ohne Zweifel heute die Fußballhochburg des Westens. Hoffentlich finden diese Zeilen seitens der Verbandsinstanzen Gehör, damit der Wunsch so vieler Sportsleute in Erfüllung geht.

Unserem Meister aber wünschen wir, daß er am kommenden Sonntag auf der Hut ist und seinen Gegner in überlegener Manier überwindet. Es steht heute schon ziemlich fest, daß die Mannschaft in stärkster Aufstellung antritt und das dürfte für die hiesige Sportgemeinde schon eine Beruhigung sein. Kuzorra wird auch in diesem Jahre wieder seine Mannen zum Siege führen, dazu wünschen wir ihm und seinen Klubkameraden recht viel Glück und ein kräftiges Ball-Heil! sch.

Die Jugendherberge in Hervest.

Ein Werk der Ortsgruppe Gelsenkirchen des Reichsbundes für deutsche Jugendherbergen. — Verkauf des Rotthauser Jugendheimes?

Die Ortsgruppe Gelsenkirchen im Reichsbund für deutsche Jugendherbergen hielt am Dienstag ihre Generalversammlung ab. Aus den Beratungen konnte man sich ein anschauliches Bild über die Fortschritte auf dem für unsere Jugend so segensreich wirkenden Gebiete der Jugendherbergsbewegung machen. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenvorsitzenden, Lehrer Kusch, erstattete der Kassenführer, Lehrer Niemann, den Geschäfts- und Kassenbericht. Daraus ging hervor, daß die Gelsenkirchener Ortsgruppe in vorbildlicher Weise gearbeitet hat. Den besten Beweis dafür ergibt die Tatsache, daß die Ortsgruppe jetzt kurz vor der Eröffnung einer neuen Jugendherberge und zwar in Hervest steht, die vor allem eine Musterherberge werden soll. Der Kassenbericht ergab ebenfalls ein außerordentlich günstiges Bild. Jedoch muß der mit aller Sparsamkeit angesammelte Kassenbestand fast restlos für die innere Ausgestaltung der neuen Herberge verwandt werden. Dem Kassenführer wurde dankend Entlastung erteilt. Auch dem übrigen Vorstand wurde der Dank für seine ausgezeichnete Mühewaltung ausgesprochen. Auf Antrag aus der Versammlung wurde der gesamte Vorstand durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Im Laufe der weiteren Verhandlungen wurden Maßnahmen erwogen, um dem Mißbrauch von Mitgliedsund Bleibekarten zu steuern. Dann zeigte sich, daß eine Klärung über die Frage des Wäschezwanges in den Herbergen notwendig ist, um Unstimmigkeiten zu vermeiden. Weiter wurde verlangt, daß seitens des Gauverbandes in Zukunft den alten Herbergen etwas mehr Aufmerksamkeit und Fürsorge gewidmet wird. Klagen und Beschwerden in dieser Beziehung sollen stets umgehend an den Ortsgruppenvorstand eingereicht werden. Auch wurde mitgeteilt, daß höchstwahrscheinlich Aenderungen in der Verwaltung der beiden benachbarten Gauverbände Münster und Sauerland eintreten werden. Im Zusammenhange damit wird von der Ortsgruppe Gelsenkirchen vor allem erwartet, daß dieser als einer der stärksten Ortsgruppen unbedingt ein Sitz im Gauvorstand eingeräumt wird. Die Eröffnung und Einweihung der neuen Herberge in Hervest soll in festlichster Weise und großmöglichster Beteiligung begangen werden. An alle Jugendbünde sollen Einladungen ergehen. Die Vorbereitungen sind in der Hauptsache dem Vorstandsmitglied, Lehrer Jasper, übertragen worden. Es wird erwogen, die Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Gelsenkirchen mit dieser Einweihung zu verbinden. Ganz besonderer Dank soll aber dem Bürgermeister Kuckelmann in Wulfen für seine Unterstützung des Herbergswerks Hervest übermittelt werden. Dank für die Unterstützung, wie man sie bislang von Seiten der Stadt Gelsenkirchen mit Schmerz und Bedauern vermissen muß. Starkes Befremden erregte in der Versammlung die Mitteilung von Gerüchten, wonach die Stadtverwaltung Gelsenkirchen den Verkauf des Rotthauser Jugendheimes, des früheren Volkshauses, beabsichtigt. Die Versammlung war der Auffassung, daß das Jugendheim unter keinen Umständen verloren gehen dürfe und daß Sparmaßnahmen, die auf Kosten der Jugendbewegung gehen, nicht wieder gut zu machende Folgen und Schäden für die Gelsenkirchener Jugendbewegung nach sich ziehen würden.

Stadtteil Horst

Selbstmord eines Nervenkranken. Ein an der Essenerstraße wohnhafter 50 Jahre alter Bergmann machte in der Nacht zum Mittwoch in seiner Wohnung seinem Leben durch Erhängen am Fensterriegel ein Ende. Der Lebensmüde war geistig nicht normal und ist wiederholt in Nervenheilanstalten untergebracht gewesen. Er sollte am Mittwoch wieder einer Anstalt überwiesen werden und dürfte dieses die Ursache zu dem Selbstmord sein.

⊡ **Die Horster Bank** hält am Mittwoch, den 26. Februar, im Gesellenhause ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung besteht aus: Geschäftsbericht des Vorstandes, Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Revision sowie über Prüfung der Bilanz und Jahresrechnung. Genehmigung der Bilanz. Entlastungserteilung des Vorstandes. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns, Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern und Verschiedenes. Anfang 8 Uhr.

al. **Ost- und westpr. ev. Arbeiterverein Horst.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der erste Sonderzug am 16. März von Düsseldorf nach Lyck fährt. Rückfahrt am 16. April. Landsleute, die den ersten Sonderzug benutzen wollen, müssen sich spätestens bis zum 5. März anmelden für Horst-Süd: Frau Naujoks, Hetzlerstraße 23; Horst-Nord: Adam Bakek, Zeppelinstraße 21. Nähere Auskunft dort. Die Sonderzüge können von allen Landsleuten benutzt werden ohne Unterschied der Konfession.

Kommunalbeamtenbesoldung und Kommunalbeamtenrecht.

Der Gesamtvorstand des jetzt mehr als 100 000 Mitglieder umfassenden Verbandes der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens (Komba) hat sich in seiner Sitzung vom 16. Februar in Berlin mit den Erlassen der preußischen Minister des Innern und der Finanzen beschäftigt, die jetzt, mehr als zwei Jahre nach Erledigung der Besoldungsreform, eine Nachprüfung der kommunalen Besoldungsordnungen verlangen und den Gemeinden im Gegensatz zu den Bestimmungen des preußischen Besoldungsgesetzes die Möglichkeit geben wollen, die Besoldung ihrer Beamten jederzeit auch ohne vorhergehende Aenderung der Staatsbeamtenbesoldung zu ändern. Es wurde zu dieser Frage einstimmig

ein Beschluß

gefaßt, in dem es u. a. heißt:

„Die Verbandsleitung wird beauftragt, in der Abwehr durch Klärung der Rechtslage und Rechtsschutz alle gebotenen Möglichkeiten zu erschöpfen. An den Landtag und besonders an den Beamtenausschuß des Landtages ergeht der dringende Appell, auf dem Grunde der zweifelsfreien Gesetzesmotive und Gesetzeslage die preußische Kommunalbeamtenschaft vor den drohenden Benachteiligungen zu schützen."

Mit Genugtuung nahm der Gesamtvorstand weiter davon Kenntnis, daß in den neuen Entwurf des Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung, das an die Stelle der bisherigen mehr als 32 Gemeindeordnungen treten soll, Bestimmungen aufgenommen sind, die feste Bindungen über den Mindestumfang der Anstellung von Beamten in den Gemeinden enthalten, wenngleich diese Bestimmungen von den Kommunalbeamten noch nicht für ausreichend gehalten werden können."

*

Zum Beamtenvertretungsgesetz nahm der Gesamtvorstand ebenfalls Stellung und legte seine Auffassung in folgendem Beschluß nieder:

„Gesamtvorstand nimmt von dem Bericht über das Beamtenvertretungsgesetz Kenntnis und billigt die Stellungnahme der Verbandsleitung. Auf Erhaltung der Möglichkeit, mit den Beamten in gleicher Tätigkeit stehende Angestellte zu den Beamtenvertretungen wählen zu lassen, wobei ihnen der Schutz des § 84 ff. des Betriebsrätegesetzes zuteil wird, wie es die Gesetzesvorlage vorsieht, wird größter Wert gelegt. Der Kündigungsschutz für ältere Kündigungsbeamte erscheint dem Gesamtvorstand als das wichtigste Stück der Mitwirkung, die endgültige Entscheidung in einer übergemeindlichen Einspruchskammer mit regelmäßiger Beteiligung von Vertretern der Gemeindebeamten als unveräußerlich. Das Bestreben, bisherige bessere Rechte zu erhalten, ist zu unterstützen."

Zur Frage des Baumeistertitels.

Bekanntlich hat das Reichswirtschaftsministerium kürzlich den Entwurf einer Verordnung über die Berechtigung zur Führung des Titels „Baumeister" vorgelegt, der die Verleihung des Titels an die Absolventen der Technischen Hochschulen sowie an Personen, die sich einer neueinzurichtenden Baumeisterprüfung unterziehen, vorsieht. Die Zulassung zu der neuzuerrichtenden Baumeisterprüfung wird dabei u. a. von dem erfolgreichen Besuch einer staatlichen oder staatlich anerkannten Bau- oder Baugewerkschule abhängig gemacht. Nachdem bereits der deutsche Wirtschaftsbund für das Baugewerbe und der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister dem Reichswirtschaftsministerium einige Abänderungsanträge eingereicht haben, hat jetzt der Ingenieurbund Friedberg einen Abänderungsantrag dahingehend eingebracht, auch die Absolventen höherer nicht staatlicher Fachschulen zu dieser Prüfung zuzulassen, mit der Begründung, daß ein großer Teil der in der freien Wirtschaft stehenden Bautechniker auf diesem Wege seine Bildung erworben habe. Seine Nichtberücksichtigung in dem vorliegenden Entwurf bedeutet nicht nur eine ungeheure Härte, sondern auch eine durch nichts gerechtfertigte Zurücksetzung, da Aufnahme- und Abschlußbedingungen der deutschen städtischen Polytechniken höher liegen als die der preußischen Baugewerksschulen. Die Ausschließung der nichtstaatlichen Schule bedeutet weiterhin eine gewaltsame Unterbindung des Prinzips „Freie Bahn dem Tüchtigen" und eine Verschulungsmaßnahme, wie sie selbst in dem als starr verschrienen Berechtigungswesen der allgemein bildenden Schulen nicht auftritt, denn die Zulassung zur Maturitätsprüfung wird auch nicht von dem erfolgreichen Besuch einer staatlichen Schule abhängig gemacht, vielmehr werden hier die Besucher von Privatschule ohne Einschränkung zugelassen.

Vater sagt zur Mutter: „Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Pflug's „Waldflora"-Kräuterpulver und die kostenlose Broschüre nicht vergessen."

Die Irrfahrt des Rochus Zyrn.

Roman von Paul Grabein.

Copyright by Literarisches Bureau M. Lincke, Dresden.

(Nachdruck verboten)

1

Durch die Wogen des Verkehrs auf dem Andreasprospekt schritt ein Mann; schritt mit seltsamer, verkleinerter Mine wie einer, den dies Hasten und Drängen nichts anging; wie einer, der aus einer anderen Welt kam. Und es war so — er kam aus dem Hause der Toten.

Das große Wunder hatte sich begeben. Er war aus dem düsternen Kreis der Schatten zurückgekehrt ins Leben; aber wie er sich ihm nun gegenübersah, da merkte er: Er hatte keinen Anteil mehr an ihm. Wie jenem Mönch, von dem die alte Sage ging, der nach hundertjährigem dumpfen Schlaf in seiner Klosterzelle wieder in die Welt zurückkehrte, war ihm zumute. Er verstand sie nicht mehr; in schauerlicher Einsamkeit starrte er auf ihr Treiben. Er ging durchs Land der Menschen, kalt wie ein Fremdling. Sagte es nicht so der Philosoph des alten China, dessen kristallklare, aber von einem Eishauch umwehte Weisheit ihm in Stunden drohender Verzweiflung ein Halt geworden war?

Kalt wie ein Fremdling! Mit einem leeren Blick glitt das Auge des Dahinschreitenden über das buntbewegte Bild um ihn her, jene eigenartige Physiognomie der osteuropäischen Metropole, in der sich das ferne Abendland und der nahe Orient seltsam mischten, über den Strom der an ihm vorüberwandelnden geschminkten Frauen in locenden Hüllen, der dahineilenden Männer, denen Not oder Gier in den Augen brannte. Was sie alle vorwärts peitschte, es trieb ihn nicht. Er hatte keinen Drang in sich, kein Ziel. Oder vielleicht doch — dies Eine, Letzte! Seine Rechte tastete unwillkürlich nach der Tasche seines Mantels, wo er den Browning fühlte.

Und weiter schritt er, ließ sich willenlos vom Strom treiben. So kam er an die große Straßenkreuzung, wo die Trajans-Ulitza den Prospekt überschnitt. In sich versunken, achtlos, betrat er den Fahrdamm, die alte Richtung innehaltend, mechanisch seinen Weg fortsetzend. Gerade war ja eine Lücke in dem um diese Stunde unablässig dahingleitenden Strom der Autos und Phaetons. Schon war er dem jenseitigen Straßenrand nahe, da riß ihn ein gellendes Hupen aus seiner Gedankenverlorenheit — ein heranrasendes Auto! Einen Augenblick später mußte es über ihm sein. Sein erster Impuls war: Springen — hinauf auf den rettenden Bürgersteig! Aber der nächste: Ein wildtrotzendes Nein! War denn der Fußgänger nur noch Freiwild, das diese Maschinen vor sich hertreiben, niederstrecken durften, wie es ihnen beliebte? Und der Fuß des Mannes grub sich in den Boden, der ganze Körper wurde ein einziges, starres Nein! Wollen doch sehen, ob dem so ist! Nur die Rechte, die in der Manteltasche geruht hatte, zuckte blitzschnell heraus, empor — hielt dem Manne am Steuer des Autos die kleine stählerne Waffe entgegen. Der riß an Rad und Hebel abschadi im Antlitz. Das eine Vorderrad setzte auf die Bordschwelle, im Wagen drinnen ein Aufkreischen aus Frauenmund.

Starr vor Entsetzen stierte der Chauffeur auf den Mann, der immer noch unbeweglich stand, seine Augen in die des anderen gebohrt. Was für ein Blick! Zum Grauen diese Eiseskälte, die einem das Herzblut gerinnen machte! Doch nun spielte es um die Mundwinkel des Mannes, der Schein eines Lächelns, ein schreckliches, hohnvolles Lächeln, das sich an dem jähen Wechsel in den Mienen des Fahrers weidete. Wie unsagbar dumm der Kerl in seinem fassungslosen Entsetzen aussah! Ja, darauf war er wohl nicht vorbereitet gewesen, daß es einmal so kommen konnte, daß das rücksichtslos gehetzte Wild die Zähne zeigte.

Doch nun hatte der Mann an diesem Triumph genug. Mit einer lässigen Bewegung versenkte er die Waffe wieder in der Manteltasche; als wäre nichts geschehen, trat er auf den Bürgersteig und tauchte im Menschenstrom unter. So schnell hatte sich das alles abgespielt, daß der Konstabler drüben an der Ecke in seiner feierlichen schwarzen Uniform nichts davon gewahrte. Nur wenige Vorübergehende hatten den Vorfall bemerkt, und diese, ebenso wie der Chauffeur, noch ganz gelähmt von dem Erlebnis, wagten nicht, dem Unheimlichen zu folgen. Schließlich war ja auch nichts geschehen. Eine Tat der Notwehr, zwar etwas unberechtigt. Und der Strom des Verkehrs wogte ungestört weiter.

Die Nacht hatte sich über die Stadt gesenkt, nicht aber die Ruhe. Nach der Hetzjagd der Arbeit jetzt die des Genusses. Draußen in den Arbeitervierteln, in den Vorstädten der Ackerbürger, allenthalben das Fiedeln der Zigeunergeigen, glutäugige Mädchen mit schwarzem Haargelock strichen durchs Halbdunkel der dürftig erleuchteten Straßen. Anders in der Innenstadt, dem Sitz der Geschäftswelt und der modernen Vergnügungsstätten. Ein verwirrendes, gleißendes Spiel von Lichtern riß dort die Dunkelheit auf. Droben auf den Dachfirsten in Flammenschrift Sensationsmeldungen der Zeitungen, schreiende Reklame, Lockrufe der Lust — blendend erhellte Eingänge und Fensterreihen der zahllosen Gaststätten, zu denen jetzt Tausende drängten, um die von der Tagesarbeit erschlafften Nerven wieder aufpeitschen zu lassen.

Im „Casino de danse" war das Treiben auf seiner Höhe. Vom hohen Podium der elektrisierten die aufreizenden Rhythmen der Jazzband die Hörer — abenteuerlustige Männer, lebenshungrige Frauen. Rings um das spiegelnde Parkett, in dessen Glanz der Schein der Kristallkronen sich brach, zog sich die Brüstung der Logen, dicht besetzt mit Gästen, die dem Tanz der Paare zuschauten. Ein Bild leichtbeschwingten, sorglosen Lebensgenusses von westeuropäischer Eleganz. Heißer prickelte das Blut in den Adern, vom perlenden Sekt und verheißenden Frauenblicken in Wallung gebracht.

In einer der Logen, zwischen zwei Schönen, die zu den reizvollen Stammgästen dieses bevorzugten Nachtlokals zählten, saß, von den Kennern beneidet, ein Herr im Frackanzug von vollendetem Schnitt. Ueber dem blendend weißen Kragen scharf geschnittene Züge, deren steinerne Ruhe und Blässe ihnen in den Augen der ständigen Besucherinnen des Tanzsaales, die mit einer gewissen Neugier dies hier noch unbekannte Gesicht musterten, ein erhöhtes Interesse gab.

Wer am Morgen Zeuge des kleinen Vorfalls mit dem Auto gewesen war, hätte in dem Fremden jenen Mann wiedererkannt, der so achtlos durch das Leben der Großstadt geschritten war. Er hätte die Leere und Kälte seines Blickes auch jetzt wieder festgestellt, wo ihn das lockende Fluidum einer vornehm gedämpften Lebenslust umhauchte, aber ebenso unberührt ließ, wie das geschäftige Tagestreiben der Stadt.

Seinen beiden Tischgenossinnen entging es nicht, aber sie hielten diese starre Verhaltenheit für die wirkliche oder nur zur Schau getragene Blasiertheit des Kavaliers der großen Welt und schmeichelten sich, zur gegebenen Stunde dies Eis schon auftauen zu machen. Einstweilen bedeutete ihnen die Gleichgültigkeit ihres Gesellschafters einen verstärkten Reiz. Als sie vor etwa zwei Stunden gekommen waren und einen Erkundigungsgang durch den Saal gemacht hatten, war ihnen der allein in seiner Loge sitzende Herr sofort aufgefallen; ihrer Frage, ob er ihnen gestatte, an seinem Tisch Platz zu nehmen, hatte er mit einem leisen Lächeln zugestimmt. So war ihre Bekanntschaft zustande gekommen und durch ein ausgesuchtes kleines Essen, dessen Zusammenstellung den Kenner verriet, angenehm gefördert worden. Allmählich wurde es nun freilich Zeit, daß der neue Bekannte, der sie mit einer lässigen Höflichkeit behandelte, aber schweigsam blieb, als ob er in Gedanken ganz wo anders wäre, etwas aus sich herausging, und auch seinerseits Interesse an den angeknüpften Beziehungen bekundete; doch die beiden Schönen waren erfahren und trösteten sich mit der weiteren Entwicklung der Dinge.

Rochus Zyrn fühlte, was in den beiden vorging, und verstand es. Diese Frauen hatten unzweifelhaft ein Recht auf ihre Erwartungen, und war er denn nicht auch hierhergekommen mit Wünschen, die den ihren entsprachen?

Den ganzen Tag hatte er einsam zugebracht, hier und da, mit all den Gängen, die für jemanden in seiner Lage zu erledigen waren. Ohne jede Teilnahme, automatenhaft hatte er das getan, nur manchmal mit dem aufzuckenden Gedanken: Wozu das alles? War es nicht eigentlich sinnlos? Wer wußte, ob er nicht morgen vielleicht schon dies Leben von sich warf, das ihm so unendlich gleichgültig geworden war! Er mußte daran denken, wie er sich einstmals mit glühender, verzehrender Sehnsucht diesen Tag ausgemalt hatte, an dem er ins Leben zurückkehren, wie er sich in seine

Wie soll das Etatdefizit beseitigt werden?

Ein Entwurf der Verwaltung. – Welche Haushaltsposten haben nicht aufgebracht, was erwartet wurde? – Wie läßt sich der Etat 1929/30 ins Gleichgewicht bringen?

Vorschlag: Erhöhung der Zuschläge zu den Realsteuern um rund ein Viertel.

// Der Beginn des neuen Jahres bedeutet für alle kommunalen Gebilde, für den Staat, wie für die Gemeinden eine Zeit ernster Selbstbesinnung und verantwortungsbewußter Zielsetzung für die nächste Zukunft. Es ist die Zeit, in der ein Rückblick auf den noch laufenden Etat gestattet und möglich ist, in der man sehen kann, ob man herumkommt mit den angesetzten Summen und in der man sich gleichzeitig darüber klar werden muß, wie man für das nächste Jahr die Arbeiten der Stadt mit den möglichen Einnahmen in Einklang bringen kann. Es ist ja längst bekannt, daß Reich, Länder und Gemeinden in dieser schweren Zeit große Anstrengungen machen müssen, um einigermaßen den Etat ins Gleichgewicht zu bringen. Auch für Gelsenkirchen-Buer sieht es in dieser Beziehung nicht besser aus als für andere Städte. Sicher ist schon, daß trotz der strengsten Sparmaßnahmen ein Defizit nicht zu vermeiden ist; sicher ist ferner, daß auch im folgenden Jahr, das am 1. April beginnt, die Schwierigkeiten nicht geringer, eher noch größer werden. Daß die Gemeinden trotz der Selbstverwaltung nicht auf Rosen gebettet sind, ist auch bekannt. Seit langer Zeit wird ein Ausgleich zwischen den gesetzmäßig festgelegten Ausgaben der Gemeinden und den gesetzmäßig festgelegten Einnahmen angestrebt; aber zum Teil sind es die praktischen Schwierigkeiten, zum Teil auch selbstsüchtige Interessen, die es den maßgebenden Kreisen im Staat schwer machen, den Finanzausgleich durchzuführen. Er ist schon an sich schwer durchzuführen, er wird aber noch schwieriger, wenn man bedenkt, daß dabei keiner der Beteiligten auf besondere Vergünstigungen verzichten möchte. Einmal wird dieser Ausgleich ja kommen, aber in absehbarer Zeit darf man noch nicht damit rechnen. Soweit die Gemeinden bei ihren früheren Haushaltsplänen die Hoffnung auf den Finanzausgleich mit netten Summen in den Etat eingesetzt haben, dürfen sie nun am Schluß des Jahres diesen Posten, da er nicht eingegangen ist, auf das Minuskonto setzen und sie müssen sich überlegen, ob sie ihn in den neuen Etat wieder einführen werden. Es gibt ja Städte, die aus diesem Posten einmal ein Geschäft zu machen hoffen, es bleibt aber die Frage, ob sich hier eins machen lassen wird, wie es seit dem Kriege schon mehrere Gelegenheiten gegeben hat, die ihnen eine Verbesserung ihrer Finanzen durch Konjunkturausnutzung ermöglichten. Kurz und gut, es ist zuallererst an der Zeit zu sparen, und den Etat nachträglich ins Gleichgewicht zu bringen.

Jedesmal, wenn die städtischen Körperschaften und die Verwaltung daran gehen, einen Haushaltsplan für das nächste Geschäftsjahr aufzustellen, sind sie verpflichtet auf irgendeinem Wege prophetische Blicke in die Zukunft zu tun. Gewiß gibt der Ausgang des ablaufenden Geschäftsjahres die Möglichkeit, ungefähr vorauszusagen, mit welchen Summen man vielleicht auskommen wird und wie man sie auftreiben könnte. Aber es ist nicht ein Jahr wie das andere: so günstig für die kommunale Arbeit wie das Jahr 1927 zum Beispiel ist weder vorher noch nachher eins gewesen. Man hat sich daher wohl hier und da verleiten lassen, Schlüsse auf die Zukunft daraus zu ziehen — aber daß sie falsch waren und am Ende eine Belastung für die Arbeit wurden, weiß man heute.

Auch diesmal muß man zum Propheten werden, denn die Frage ist: wird das Jahr 1930/31 besser oder schlechter, als das Jahr 1929/30 war? Mit anderen Worten: darf man erwarten, wenn die Posten des letzten Etats in den neuen ungefähr übernommen werden, daß dann der Haushalt im Gleichgewicht bleibt? Wer will aber heute schon wissen, ob das nächste Jahr besser oder schlechter ausfallen wird als das vorige:! Wer will wissen, ob die erwarteten Steuern und die von Reich und Staat geleisteten Beihilfen auch in der früheren Höhe gegeben werden oder ob sie nicht vielleicht gekürzt werden?! Und wer weiß, ob nicht das Reich beschließt, von den Gemeinden höhere Beiträge zu den staatlichen Leistungen wie Polizei etwa erheben.

Von der Beantwortung dieser Fragen wird es auch abhängen, wie man sich zum Nachtragsetat stellen wird. Nimmt man an, daß eine wesentliche Verbesserung der Steuereinkommen in sicherer Aussicht steht, dann wird man ein Defizit im Etat auf lange Sicht im Laufe mehrerer Jahre ausgleichen mögen; ist man aber der Ueberzeugung, daß das nächste Jahr noch schlimmer wird als das vorige war, daß die Soziallasten nicht geringer, sondern noch größer werden, dann wird man mit mehr Sorgen in die Zukunft gehen dann wird man sich sagen, daß es nicht gut zu verantworten wäre, ein Defizit in die Zukunft zu übernehmen oder durch Anleihen „verschwinden" zu lassen. Wenn das kommende Jahr seine eigene Last hat, darf man dann noch mehr Zinsschulden aufkommen lassen? Diese Anleihen helfen im Augenblick, aber sie belasten nachher auf Jahre hinaus den Etat: bis der letzte Pfennig zurückgezahlt ist, laufen die Zinsen weiter — und die sind bei den großen Beträgen und den hohen Zinssätzen sehr sehr groß. Wäre es dann nicht besser, man versuchte einmal mit Selbstüberwindung reinen Tisch zu machen und den neuen Etat nicht mit Sünden der Vergangenheit zu belasten? Die Verwaltung ist der Ansicht, daß hier ein derzhafter Entschluß, auch wenn er wehtut, das Bessere ist, weil es sogleich hilft. Auf diese Weise erreicht man wenigstens, daß das Geschäftsjahr 1929/30 leidlich, aber endgültig abgeschlossen werden kann.

Wie die Verwaltung sich das denkt, ist aus der nachstehenden Darstellung zu ersehen, damit ist eine Erhöhung der Berufsschulbeiträge, der Straßenreinigungsbeiträge und der Zuschläge zur Lohnsummen- und Gewerbeertragssteuer verbunden. Daß solche Erhöhungen nicht leicht zu tragen sind, versteht sich: es ist dann aber zu bedenken, daß mit einem solchen Gewaltakt der Etat bis auf einen kleinen Rest in Ordnung kommt.

Dieser Nachtragsetat steht nun der Oeffentlichkeit zur Kenntnisnahme zur Verfügung, sie mag daran sehen, wie es mit den Finanzen steht, kann vor allem erkennen, wo die Mindereinnahmen aufgetreten sind und wo und durch welche Umstände bestimmte Ausgaben wesentlich höher geworden sind als man erst annehmen konnte.

Besondere Beachtung verdient noch die Aufstellung in der verglichen wird, wodurch besonders wichtige Einnahmeposten nicht das eingebracht haben, was von ihnen erwartet wurde. Dabei ist zu vergleichen, was die Verwaltung in ihrem Vorschlag vor einem Jahre ansetzte, mit dem, was dann nach Beschluß der Stadtverordneten tatsächlich als zu erwartender Betrag eingesetzt wurde. Danach ergibt sich, daß aus nahelegenden Gründen die Grundvermögenssteuer nicht enttäuscht hat, daß dagegen die Gewerbeertragssteuer einen ganz bedeutenden Rückgang um 422 000 Mark erlitt, wie auch die Lohnsummensteuer 600 000 Mark weniger eingebracht hat.

Der Hauptausschuß wird sich in diesen Wochen noch gründlich mit dem Vorschlag abgeben, die Oeffentlichkeit wird ihn ebenfalls gründlich unter die Lupe nehmen. Es ist zu wünschen, daß die Auseinandersetzung, darüber sachlich und von Gemeinsinn getragen wird. Wir sind uns aber auch klar darüber, daß bei der schlechten Wirtschaftslage, die jeden Betrieb auf lange Zeit hinaus sehr schwer belastet, die Erhöhung der Steuern bis an die Grenze des Tragbaren geht. Man muß schon ein starkes Vertrauen zur Privatwirtschaft haben, wenn man ihr noch solche Steuererhöhungen glaubt zumuten zu können; und man darf als sicher erwarten, daß die Wirtschaft klar und bestimmt zu dem Vorschlag Stellung nehmen wird. Der Verwaltung stehen nur diese wenigen Steuerarten als Einnahmequellen offen: sie mußten aus Not hier Erhöhungen vorschlagen, weil sie andere Möglichkeiten nicht hat. Die Parteien haben ja teilweise schon Vorschläge zur Beseitigung des Defizits bekanntgegeben, oder doch einen Weg vorgeschlagen, durch den in Zukunft die Ausgaben der Stadt herabgesetzt werden. Es ist in der Oeffentlichkeit schon sehr viel darüber gesprochen worden; wie weit dies alles den Tatsachen entspricht, wird die Aussprache in den zuständigen Ausschüssen ergeben. Sicher darf man annehmen, daß die Parteien aus dem Ergebnis dieser Revision ihre Schlüsse ziehen werden und den Nachtragsetat annehmen oder ablehnen werden. Was bei Ablehnung des Antrags geschehen soll, ist heute wohl noch nicht anzugeben. Jedenfalls tritt das kommunale Leben jetzt in sein kritisches in sein hochpolitisches Stadium. Hoffen wir, daß das Ergebnis so ist, daß das Ansehen der Stadt Gelsenkirchen-Buer nach außen und nach innen dadurch nicht geschädigt wird!

Die Zusammensetzung des Defizits.

Bericht der Verwaltung.

Nach den von den einzelnen Dienststellen erstatteten Berichten über den Ablauf des städtischen Haushaltsplanes 1929 muß mit folgenden Mindereinnahmen und Mehrausgaben als Abweichungen von den Ansätzen des Voranschlages gerechnet werden:

Mindereinnahme.

Baupolizeigebühren 30 000 RM.
Eine Folge der geringeren Bautätigkeit.

Ueberschuß der städtischen Werke (Gas) 362 000 RM.

Der Abschluß des Geschäftsjahres 1929 ergibt nur einen Ueberschuß von 388 000 RM. gegenüber 750 000 RM., die im Etat vorgesehen waren.

Stadtgärten. (Betriebseinnahmen) 30 000 RM.

Ausfall der Eisbahn. Fortfall von Einnahmen für Unterhaltung von Schmuckplätzen, die früher von anderen Dienststellen erstattet wurden.

Badeanstalt. (Betriebseinnahmen) 20 000 RM.

Nach den bisherigen monatlichen Einnahmen muß mit dem Ausfall gerechnet werden.

Freibad Grimberg. (Betriebseinnahmen) 27 000 RM.

Die Wenigereinnahme steht bereits fest.

Einnahmen der Ausstellungshallen 25 000 RM.

Es sind bisher vereinnahmt rund 20 000 RM., die sich bis Jahresschluß auf 25 000 RM. erhöhen werden. Etatsansatz 50 000 RM.

Hans-Sachs-Haus. (Mieten) 40 000 RM.
Ausfall für nicht vermietete Räume.

Leistungen des Staates.
(Beschulungsgeld) 116 300 RM.

Infolge Herabsetzung von 48 RM. auf 45,60 RM. je Schüler.

Leistungen des Staates.
(Ergänzungszuschüsse) 100 000 RM.

Trotz eingehender Verhandlungen mit den Schulaufsichtsbehörden sind nur 250 000 RM. anstatt der im Etat vorgesehenen 350 000 RM. überwiesen.

Gewerbesteuer vom Ertrage 422 000 RM.

Der Grundbetrag beträgt nach dem heutigen Stande rund 650 000 RM., während im Etat 1929 mit einem Grundbetrag von 720 000 RM. gerechnet worden ist. Bei einem Zuschlag von 600 Prozent ergibt sich ein Aufkommen von 3 900 000 RM. Dazu kommt der Sonderzuschlag von 120 Prozent für Zweigabbetriebe mit 10 250 RM., insgesamt 3 910 250 RM. Der Etatsansatz beträgt 4 332 250 RM., mithin Wenigereinnahme 422 000 RM.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß in dem Grundbetrage von 650 000 RM für größere Betriebe (insbesondere Zechen) rund 318 000 RM. enthalten sind. Die Grundlage für diese Zahl bilden die vorläufigen bzw. vorjährigen Veranlagungen, teilweise im Einvernehmen mit den Steuerpflichtigen, teilweise in den zuständigen Ausschüssen geschätzt. Ob das diesem Grundbetrage entsprechende Aufkommen tatsächlich eingehen wird, ist noch ungewiß.

Gewerbesteuer von der Lohnsumme 600 000 RM.

Der Steuergrundbetrag beträgt für das Rechnungsjahr 1928 179 775 63 RM und für 1929 unter Zugrundelegung des Grundbetrages für das erste Halbjahr 1929 = 181 158 RM abgerundet auf 180 000 RM, während im Etat mit 200 000 RM. gerechnet worden ist. Der Ausfall berechnet sich auf 3000 Prozent von 20 000 RM. = 600 000 RM.

Hundesteuer 50 000 RM.

Unter Berücksichtigung der Ausfälle und Abgänge dürfte nur mit einem Aufkommen von 150 000 RM zu rechnen sein gegenüber 200 000 RM. Etatsansatz.

Grunderwerbssteuer 35 000 RM.

Mit einem solchen Ausfall muß gerechnet werden.

Wertzuwachssteuer 40 000 RM.

Es kann höchstens mit einem Aufkommen von 60 000 RM. gegenüber dem Etatsansatz von 100 000 RM. gerechnet werden.

Ueberweisungen an Einkommen- und Körperschaftssteuern 298 000 RM.

Unter Zugrundelegung der auf Grund der vorläufigen IX. Reichsverteilungsschlüssel errechneten vorläufigen Verteilungsschlüssel sowie der voraussichtlich für das Rechnungsjahr 1929 zur Ausschüttung gelangenden Einheitsbeträge ergibt sich ein Aufkommen von rund 6 595 000 RM. Der Fehlbetrag gegenüber dem Etatsansatz beträgt mithin 298 000 RM.

Reichsumsatzsteuer 14 000 RM.

Zeitiger Verteilungsschlüssel	1 195 414 RM.
Abgang für die nach Wattenscheid eingemeindeten Gebiete	6 983 RM.
Mithin voraussichtlicher Schlüssel	1 188 431 RM.

Unter Zugrundelegung des voraussichtlichen Einheitsbetrages für 1929 ergibt sich ein Aufkommen von 1 188 431 × 2.14 = rund 2 544 000 RM. Im Etat sind vorgesehen 2 558 000 RM. Mithin Fehlbetrag 14 000 RM.

Aus der Neuregelung des Finanzausgleichs 961 200 RM.

Es handelt sich um den Fehlbetrag der im Etat 1929 nicht gedeckt werden konnte. Mit dem Eingang von Beträgen ist nicht zu rechnen.

Schulgeld für die höheren Schulen 15 000 RM.
Schulgeld für die Frauenschule 7000 RM.

Die bei Errechnung des Etatsansatzes angenommene Schülerzahl ist nicht erreicht.

Summe der Mindereinnahmen 3 192 500 RM.

Mehrausgaben.

Fernsprechgebühren	12 000 RM.
Ehrengaben anläßlich des 80. Geburtstages und der goldenen Hochzeit	3 000 „
Beitrag zu den Kosten der staatl. Polizei	120 000 „
Mieten für beschlagnahmte Wohnungen für Obdachlose	28 500 „
Zwangsheilverfahren für Sittendirnen	17 000 „
Freiwillige Feuerwehr Buer (Feuerwehrbereitschaft)	3 000 „
Stadtgärten (Heizung)	12 500 „
Vermessungsamt	4 000 „
Bedürfnisanstalten	14 000 „
Stadtgärten	305 000 „
Friedhöfe	100 000 „
Müllabfuhr	2 500 „
Kanalreinigung	18 000 „
Kanalunterhaltung	3 000 „
Badeanstalten	9 000 „
Freibad Grimberg	5 000 „
Hans-Sachs-Haus.	
Bauliche Unterhaltung	23 000 „
Steuern und Abgaben	25 000 „
Volksschulen (Brausebäder)	7 000 „
Fürsorgeamt. Wohlfahrtslasten	400 000 „
Steuererstattungen	110 000 „
Verzinsung und Tilgung von Anleihen	822 000 „
Ausgaben für Ausführung fremder Auftragshandlungen	6 000 „
Grundeigentum. Hausbesitzerleistung	32 500 „
Grundeigentum. Bauliche Unterhaltung	32 000 „
Siedlungen (Wassergeld)	2 000 „
Summe der Mehrausgaben	**2 116 000 RM.**

Zusammenstellung:

Mindereinnahmen	3 192 500 RM.
Mehrausgaben	2 116 000 „
Zusammen	5 308 500 RM.

Die von der Verwaltung eingeführten Sparmaßnahmen

werden voraussichtlich eine Ersparnis bei den Ausgaben ergeben von rd. 880 000 RM.
An Mehreinnahmen werden bei (Grundeigentum) Mieten zur Verfügung stehen . . . . . 50 000 „ 930 000 RM.

sodaß voraussichtlich ein **Gesamtfehlbetrag von 4 378 500 RM.** verbleiben wird.

Bei dieser Sachlage läßt es sich nicht verantworten, den im laufenden Jahre auftretenden Fehlbetrag auf die folgenden Rechnungsjahre in voller Höhe zu übertragen. Das wäre vielleicht angängig, wenn man annehmen könnte, daß die folgenden Jahre eine finanzielle Erleichterung brächten. Leider sprechen aber alle Anzeichen dagegen. Die Wirtschaftslage hat sich zusehends verschlechtert; daraus ergibt sich für die Stadt eine Vermehrung der Ausgaben (Wohlfahrt) und eine Verminderung der Einnahmen. Die Uebertragung auch noch dieses Fehlbetrages — ganz oder zum größten Teil — auf die folgenden Rechnungsjahre neben den alten Fehlbeträgen von 5 833 594.25 RM. würde deshalb zu unhaltbaren Steuersätzen und Belastungen auf viele Jahre hinaus führen.

Es wird deshalb vorgeschlagen, so schwer auch eine erhöhte Belastung die Bürgerschaft der Stadt trifft, einen Teil des Fehlbetrages bereits in dem laufenden Rechnungsjahre aufzubringen und die Steuer vom Grundvermögen und die Gewerbesteuern zu erhöhen.

Der Deckungsvorschlag.

Die Verwaltung schlägt folgenden Deckungsbeschluß vor:

1. **Für das Rechnungsjahr 1929 werden nachträglich Berufsschulbeiträge erhoben in Höhe von rund . . . . . 320 500 RM.**
2. **Die Gebühren für Straßenreinigung, Müllabfuhr und Kanalisation werden von 90 Proz. auf 130 Proz. erhöht. Diese Erhöhung bringt eine Mehreinnahme von . . . . . 468 000 „**
   Die Berechnung ist aus der Anlage 2 ersichtlich.
   insgesamt 788 500 RM.
   Nach Abzug dieser Summe verbleibt ein durch die Gemeindesteuer zu deckender Fehlbetrag von 3 590 000 RM.
3. **Die Zuschläge zu den Realsteuern werden erhöht.**
   a) **bei der Grundvermögenssteuer um 75 Proz. (von 250 Proz. auf 325 Proz.) 75 Proz. von 1 260 000 RM. Grundbetrag = 945 000 RM.**
   b) **bei der Gewerbesteuer vom Ertrage um 150 Proz (von 600 Proz auf 750 Proz.) 150 Proz. von 650 000 RM. Grundbetrag 975 000 „**
   c) **bei der Lohnsummensteuer für die Monate Februar und**

Gelsenkirchener Filmbühnen.

Apollo-Theater. Unwiderruflich heute zum letzten Male der menschlich tief ergreifende Film „Submarine" und der deutsche Großfilm „Hingabe" mit Marcella Albani und H. A. v. Schlettow in den Hauptrollen. — „Die Straße der verlorenen Seelen". Im Apollo-Theater kommt ab morgen Freitag ein Film zur Vorführung, der eine ganz besondere Beachtung verdient, weil in diesem Werk ein Zusammenwirken besonderer Kräfte gezeigt wird und hier ein Niveau erreicht worden ist, welches seinen besonderen Grund in der Qualität der Mitwirkenden und ihrer harmonischen Zusammenarbeit findet. „Die Straße der verlorenen Seelen" wurde als Pola-Negri-Film der Paul Czinner-Produktion in London gedreht. Der Name Pola Negri hat Weltgeltung. Längst bevor Pola Negri in den großen amerikanischen Ateliers für Filme gearbeitet hat, welche über den Erdball verbreitet wurden, hat diese Filmschauspielerin bei uns in Deutschland ihren Ruf und den der deutschen Filmkunst mit begründet. „Die Straße der verlorenen Seelen" bringt uns in dem Ringen einer vom Schicksal gedemütigten Frau eine Handlung, für welche Pola Negri vollkommen geschaffen ist. Ueber den großen Erfolg der Berliner Uraufführung schrieb ein Fachblatt, „Der Kinematograph": „Glänzend dargestellt, packend, mitreißend, in eine bildlich wundervolle Welt hineingestellt, Pola Negris Ruhm ist mit einem Schlage neu stabilisiert. Ein neuer Erfolg des stummen Films". — Hierzu der Spitzenfilm „Links der Isar — rechts der Spree". Die alten Gegensätze: die Bayern und die Preußen — Norden und Süden — bilden in diesem Film das Grundmotiv. Alle die oft belachten, oft einander vorgeworfenen typischen Eigenschaften des Süddeutschen und des „kessen Berliners" leben übermütig in diesem Film auf. Es ist bezeichnend für den tieferen Sinn für Humor des Süddeutschen, daß gerade in diesem in den Münchener Ateliers der Emelka gedrehten Film der Bayer mit einer fast schonungslosen Satyre gezeichnet wird. Um wirklich einen Beitrag zum Ausgleich zwischen Nord und Süd zu geben, hat sich hier der Münchener in einer derben Weise verspottet, die nur da möglich ist, wo neben dem Sinn für Humor ein klares Urteil über die positiven menschlichen Eigenschaften des Verspotteten herrscht. Natürlich ist das „Berliner Schandmaul" auch nicht zu kurz gekommen. Und am wenigsten zu kurz gekommen ist in diesem lustigen Streit zwischen Nord und Süd die Liebesgeschichte eines jungen Paares, in dem sich die überwundenen Gegensätze die Hände reichen. Die Hauptdarsteller sind: Hella Hellos, Walter Grüters, Albert Paulig, Weiß Ferdl.

*

Industrie-Kino. Heute steht zum letzten Mal der Millionenfilm „Das Schiff der verlorenen Menschen" mit Fritz Kortner und Marlene Dietrich und „Die Halbwüchsigen" auf dem Spielplan. Ab morgen ein neues Riesenprogramm! Bill Cody, der berühmte Wildwestdarsteller in einem neuen hundertprozentigen Wildwestfilm: „Kaltes Blut". Sechs sensationelle atemraubende Akte. Ein rechter Wildwestfilm mit einem spannenden Pferderennen, Entführung einer Frau, rasende Verfolgungen auf Leben und Tod, Boxkämpfe . . . der Sieg des Guten. — Hierzu „Die kokette Frau". Ein modernes Sittenbild in sechs Akten. Dieser Film erheischt unsere ganze Anteilnahme. Mit dramatischer Wucht reißt uns das Geschehen vorwärts. Zwei Männer werden das Opfer einer begehrlichen Frau. — Im weiteren Spielplan Harry Piel in einem seiner besten Sensationsfilme: „Das Gefängnis auf dem Meeresgrund". Sechs mit Spannung geladene Akte. Hier werden die mannigfachen, seltsamen Abenteuer eines Vielgesuchten geschildert. Harry Pie. hat dabei Gelegenheit, sein bravouröses Können unter Beweis zu stellen — unter dem Jubel seiner großen Anhängerschar. — „Joe Rock als Neger". Eine urgelungene Groteske in zwei Akten.

*

Ufa-Theater „Schauburg". Trotz des großen Erfolges ist eine Verlängerung des jetzigen Spielplanes nicht möglich. Heute letzte Aufführungen des Ufa-Millionenfilms „Der weiße Teufel" mit Musik und Gesang, in den Hauptrollen: Ivan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann, unter Mitwirkung des weltberühmten Don-Kosaken-Chors und dem übrigen Beiprogramm. Ab morgen bringt die Schauburg einen sehr lustigen Film: „Die Kaviarprinzessin". Die Hauptrolle spielt die entzückende Anny Ondra, die durch ihr natürliches und komisches Spiel die Sympathien der Kinobesucher erworben hat, und in diesem Film wieder den Beweis für ihr Lustspiel-Talent abgibt. Neben dem Star Anny Ondra spielen noch der bekannte französische Filmliebhaber Andre Roanne, ferner Ida Wüst, Albert Paulig und Siegfried Arno mit einem uralten Motorrad. — der zweite Film zeigt Richard Talmadge oder „Dick", wie er von seinen Freunden genannt wird, einer der vielbeschäftigten Sensationsdarsteller von Hollywood. Er hat auch einen merkwürdigen Rekord inne, er hat sich nämlich so ziemlich alle Knochen bei der Ausführung seiner lebensgefährlichen Kunststücke zerbrochen. Doch er hat ein märchenhaftes Glück; außer ein paar Wochen Hospital kam er bisher immer heil davon und erscheint jedes Mal wieder nach seinen Mißgeschicken strahlend und glücklich im Filmatelier, zu neuen Taten bereit. In seinem neuesten Film „Achtung! Doppelgänger!" zeigt er wieder, wieviel Tollkühnheit und Gewandtheit man für einen Sensationsfilm benötigt. Hierzu ein auserwähltes Beiprogramm.

*

Tivoli-Lichtspiele, Arminstraße 14/16. Heute Donnerstag letzter Spieltag von Harry Piel in „Schneller als der Tod", „Freiwild" mit Evelyn Holt und der beiden Wildwestfilme: „Buzz Barton der Teufelsjunge" und „Präriehyänen". Ab Freitag ein ganz auserwähltes Programm. Der Größe der Filme Rechnung tragend, ist der Beginn bereits auf 2.45 Uhr festgesetzt. Als erster Film kommt um 3.00 6.00 und 9.15 Uhr „Robin Hood" zur Aufführung. Die Hauptrolle verkörpert Douglas Fairbanks. Wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, daß es der beste Douglas-Fairbanks-Film ist. Der Film schildert uns in packenden Bildern König Johanns Schreckensregiment, auch Szenen, wie er sein durch hohe Abgaben ausgebeutetes Volk bis aufs äußerste peinigt. In diesem Drama aus den Tagen kühner Ritter und treuen Minnedienstes findet natürlich der Held der Handlung ein überaus reiches Betätigungsfeld. — Der Hauptfilm „Die weiße Hölle vom Piz Palü" ist trotz der Erfolge des Tonfilms laut der kürzlich stattgefundenen Abstimmung der schönste und beste Film unserer Zeit. Die deutsche Sprache ist zu arm, um das in Worten auszudrücken, was unsere Augen gesehen, was unsere Seele miterlebt hat. Eine Zeitung regt an, dem Schöpfer dieses Filmes, Dr. Arnold Fanck, einen Ehrenpreis zu geben. Auch die Künstlerschar: Gustav Diessl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen, Otto Spring und nicht zuletzt der deutsche Meisterflieger Ernst Udet gaben ihr bestes. Dieser schönste, ergreifendste Hochgebirgsfilm gelangt täglich um 4.15 und 7.30 Uhr zur Aufführung. Dieses Programm sollte niemand versäumen. Wir sind überzeugt, daß alle hochbefriedigt werden.

*

Capitol-Theater. Ab Freitag zwei Großfilme, die mit zu den besten gehören, die in den letzten Jahren in Deutschland hergestellt wurden. Als Hauptschlager „Ehe in Not". Die erfolgreichen Autoren haben sich ein sehr heikles Thema ausgesucht. Sie schildern eine Durchschnittsehe, wie sie heute zu Tausenden existiert, mit außerordentlichem Geschick, ohne dabei kitschig zu werden. In den Hauptrollen die Elite der deutschen Darsteller: Alfred Abel, Walter Rilla, Evelyn Holt, Fritz Kampers, Olga Brink. Für Ehepaare und solche, die es werden wollen, ist der Film unbedingt zu empfehlen. Rein filmisch ein gut gemachtes packendes Bild, das auch darstellerisch auf sehr großer Höhe steht. Richard Oswald führt die Regie. Alles Reißerische vermeidet er. Sachlich und darum um so eindringlicher schildert er die Schäden der Ehe, die Not der beiden Menschen — und damit verhilft er dem Film zu einem ganz großen Erfolg. — „Der Grenzjäger". Ein Film, der Beachtung verdient. Prachtvolle Naturaufnahmen — das winterliche Hochgebirge in seiner gewaltigen Schönheit, mit all seinen tückischen Gefahren — als Schauplatz einer Handlung, die bis zum Schluß in Spannung hält. Der Kampf des Menschen mit Berg und Schnee, im Hintergrunde lauernd der weiße Tod. Kampf zwischen den Grenzwächtern und Schmugglern und Kampf der Leidenschaften, geboren aus den harten Lebensbedingungen, denen der Gebirgler unterworfen ist. Zäh ist das Ringen, da die Berge nur kraftvolle, sportlich durchtrainierte Männer in ihren Reihen dulden. In den Hauptrollen: Hans Beck-Gaden als Oberjäger und die liebliche Gritta Ley als sympathisches, einfaches Bauerndirndl. Einen besonderen Genuß gewähren die sportlichen Leistungen der Skiläufer auf den Verfolgungsfahrten. Im Beiprogramm „Charlie sucht einen Beruf", ein zweiaktiges Lustspiel mit Charlie Chaplin in der Hauptrolle, ferner die neueste Wochenschau und ein Kulturfilm. Jugendliche haben keinen Zutritt. Das große Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fischer illustriert die Vorgänge auf der Leinwand in bekannter Güte. Anfang Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr. Letze Vorstellung 8 Uhr.

März um 4500 Proz., mithin Erhöhung des Jahresdurchschnitts von 3000 Proz. auf 3750 Proz. 4500 Prozent von 30 000 RM. Grundbetrag für zwei Monate (180 000 : 6 = 30 000 RM.) . . 1 350 000 .

Summe 3 270 000 RM.

Der Rest des Fehlbetrages von 320 000 RM. wird auf das Rechnungsjahr 1930 übertragen.

Ergebnis der Erhöhung der Berufsschulgebühren.

Der für die Berufsschule angesetzte Zuschuß beträgt 804 000 RM. Davon soll die Hälfte auf die Gewerbetreibenden umgelegt werden. Diese Summe von 402 000 RM. verteilt sich auf insgesamt 83 900 im Stadtgebiet beschäftigte Arbeiter und Angestellte, so daß der Betrag pro Kopf 4,80 RM. ausmacht. Da nun aber Unterschiede bestehen zwischen Betrieben, die eigene Werkschulen haben, und solchen, die die öffentlichen Schulen beschicken, errechnet sich der reine Ertrag nach der folgenden Aufstellung.

Voranschlagsmäßige laufende Unterhaltungskosten . .	1 191 960.— RM.	
Dazu Erstattung an die Gewerbetreibenden für ihre Werkschulen	+ 90 710.— RM.	
	1 282 670.— RM.	
Hiervon ab Staatszuschuß, sonstige Einnahmen und Zuschuß für freiw. Einrichtungen	= 387 960.— RM.	
	894 710.— RM.	
Die Berufsschulbeiträge dürfen 894 710 : 2 . . . . . nicht übersteigen.	= 447 355.— RM.	
Der Berufsschulbeitrag stellt sich demnach auf 447 355 : 83 900	= 5.33 RM.	

34./260. Preuß.-Südd. Staatslotterie.

9. Ziehungstag der 5. Klasse (Hauptziehung).

In die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen-Buer fielen folgende Gewinne zu 150,— RM. (Einsatzgewinn):

17 034	21 494	21 533	38 043	42 270	62 666
62 678	62 749	77 784	91 243	100 782	114 259
114 312	188 838	189 594	205 631	205 802	209 375
213 411	232 561	232 571	234 361	240 698	283 226
308 935	320 308	341 807	347 213	347 245	369 880
369 890	370 586	377 310	377 311	386 179.	

Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch verschlossenen Brief mitgeteilt. Für die gezogenen Nummern sind, soweit Vorrat reicht, Ersatzlose noch zu haben. Die gegenwärtige Ziehung dauert ununterbrochen 30 Tage bis zum 14. März 1930.

Hiernach haben aufzubringen:

a) Betriebe mit Werkschulen 49060 . 5.33 . . .	= 261 489.80 RM.	
abzügl. der Gutschrift . .	90 710.— RM.	
Diese Betriebe müssen also zahlen	170 779.80 RM.	
b) die übrigen Gewerbetreibenden 83 900 — 49 060 = 34 840 . 5,33 RM. . .	= 185 697.20 RM.	
	356 477.— RM.	
	— 10 % Ausfälle	
	320 000.— RM.	

Die noch möglichen Einnahmen-Erhöhungen zur Deckung des Fehlbetrages 1929.

a) Grundvermögensteuer:		
100 Prozent (Grundbetrag) nach dem Etat . .	1 260 000 RM.	
Zuschlag 1929: 250 Prozent. (Verwaltungsvorschlag . . Zuschlag 1929: 250 Prozent).	1 235 000 RM.	
a) Etatansatz . .	3 150 000 RM.	
b) Voraussichtliche Einnahme	3 150 000 RM.	
100 Prozent (Grundbetrag) nach dem heutigen Stande .	1 260 000 RM.	
b) Gewerbeertragssteuer:		
100 Prozent (Grundbetrag) nach dem Etat . .	720 000 RM.	
Zuschlag 1929: 600 Prozent. (Verwaltungsvorschlag Zuschlag 1929: 650 Prozent).	700 000 RM.	
a) Etatansatz . .	4 332 250 RM.	
b) Voraussichtliche Einnahme	3 910 250 RM.	
Mindereinnahme	422 000 RM.	
100 Prozent (Grundbetrag) nach dem heutigen Stande . .	650 000 RM.	
c) Lohnsummensteuer:		
100 Prozent (Grundbetrag) nach dem Etat . .	200 000 RM.	
Zuschlag 1929: 3000 Prozent. (Verwaltungsvorschlag . . Zuschlag 1929: 3000 Prozent).	180 000 RM.	
a) Etatansatz . .	6 000 000 RM.	
b) Voraussichtliche Einnahme	5 400 000 RM.	
Mindereinnahme	600 000 RM.	
100 Prozent (Grundbetrag) nach dem heutigen Stande	180 000 RM. (monatlich 15 000 RM.)	
d) Gebühren:		

	Fehlbetrag RM.	Das sind % der staatl. Grundverm.-Steuer
1. Straßenreinigung	72 500	6
2. Müllabfuhr	61 000	5
3. Kanalisation	334 500	29
Gesamtfehlbetrag	468 000	40

Gemäß Stadtverordnetenbeschluß werden jetzt 90 Prozent Zuschlag zur staatl. Grundvermögensteuer erhoben. Der Verwaltungsvorschlag war 125 Proz. Der Grundbetrag für Umlegung der Gebühren beträgt 1 160 000 RM.

Turnen — Spiel — Sport.

Deutsche Turnerschaft.

Turnverein Gelsenkirchen-Hehler. Am Freitag abend 8 Uhr im Vereinsheim wichtige Handballersitzung, zu der alle Spieler erscheinen wollen. — Das Turnen fällt an diesem Abend aus.

Turnverein 1884 a. — evangl. Gesellenverein Rotthausen Lehrmannschaft 1:5. Das Ergebnis erübrigt eine Kritik. Rotthausen hatte das Spiel dauernd in Händen.

*

Das 8. Jahn-Schwimmen der D. T.

Ein großer Erfolg. — Elf neue D. T.-Bestleistungen.

Das Stadtbad Halle war am Samstag und Sonntag der Schauplatz der größten schwimmsportlichen Winterveranstaltung der Deutschen Turnerschaft, des 8. Jahn-Schwimmens. Die Besetzung war wieder hervorragend. Alles, was im Turner-Schwimmsport einen Namen hat, war vertreten. Bei sehr gutem Besuch gab es spannende und interessante Kämpfe, in denen es nicht weniger als elf neue D. T.-Bestleistungen gab. Sechs Rekorde stellten die Turner und fünf die Turnerinnen auf. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Wasserballspiel zwischen dem Turnermeister Mühlhausen und Hannover. Die Hannoveraner, die die drei Gebrüder Währe, früher Wasserfreunde Hannover, in ihren Reihen hatten, siegten mit nicht weniger als 9:3 Toren.

Billardsport.

Billardfreunde Gelsenkirchen III — Billardclub „Unter uns" Bochum. Am Sonntag trugen obige Vereine einen Klubkampf aus. Während 10 Spieler im Lokale Greitemeier um die Lorbeeren kämpften, spielten die zweiten 10 im Restaurant Claas, Bochum. Von zehn Partien konnten Billardfreunde 9 für sich gewinnen mit einer Punktzahl von 1258:835. In Bochum konnten die Billardfreunde von 10 Partien 6 gewinnen. Ergebnis 699 Gelsenkirchen, 628 Bochum. Ergebnis des Turniers: Von 20 Partien 16 für Billardfreunde Gelsenkirchen, 4 für Billardclub Bochum. Punktzahl: Gelsenkirchen 1957, Bochum 1463, also 494 Points Plus für Billardfreunde Gelsenkirchen III.

*

Billard-Club „Grüner Tisch" Bismarck — Billardgesellschaft Hüllen. Der Bismarcker Billard-Club trug am Mittwoch den Rückkampf gegen die Hüllener Billardgesellschaft aus. Das Hinspiel konnte Bismarck mit 6 zu 2 Partien gewinnen. Das Rückspiel endete ebenfalls mit 6 zu 2 zugunsten Bismarcks.

1. Papajewski gegen Reitemeier 15:86.
2. Kraemer gegen Schoppmann 60:100.
3. Pütter gegen Wind 100:83.
4. Meurer gegen Sperling 95:100.
5. Lohn gegen Bruß 100:71.
6. Pfeifer gegen Schulz 100:86.
7. Freudenstein gegen Bruß 100:98.
8. Schöne gegen Schneider 100:76.

Die schönste Partie des Tages spielten Papajewski und Reitemeier mit 150 zu 86 Points für den erstgenannten Herrn mit einem Durchschnitt von 8,8 zu 5,4. Das Gesamtergebnis des Turniers beträgt 1583 zu 1307 Points für Bismarck.

*

Um die Stadtmeisterschaft! 1. Klasse: Heute (Donnerstag) spielen im Billardsaal Thielens: 8 Uhr: K. Greitemeier — Th. Greitemeier; 9 Uhr: Bloch — Birken; 10 Uhr: Klimhöfer — Fischer.

Motorsport.

E. G. M. C. 1924 (A. D. A. C.). Eine seltene Auszeichnung im Motorsport wurde dem Mitglied des G. M. C. 1924, Herrn Karl Johann, zuteil. Anläßlich seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum A. D. A. C. und seiner großen Verdienste, die er sich als Vorkämpfer im Motorsport erworben hatte, wurde ihm die goldene Ehrennadel des A. D. A. C. zugesprochen. Der Vorstand des G. M. C. 1924 überreichte dem Jubilar die Ehrennadel, überbrachte die Glückwünsche des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs und des Gelsenkirchener Motorsportklubs und sprach die Erwartung aus, daß der Jubilar auch weiterhin seine ganze Kraft und sein reiches Wissen in den Dienst des Motorsports stellen möge. Auch wir gratulieren dem Jubilar aufs herzlichste und wünschen ihm noch recht lange ein erfolgreiches Arbeiten besonders für den Gelsenkirchener Motorsport. — Heute (Donnerstag) abend 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Grafen Haeseler", Schalkerstraße, wichtige Sitzung des Vorstandes und der Vergnügungskommission. Erscheinen aller ist Pflicht. Gleichzeitig findet heute (Donnerstag) nachmittag um 3 Uhr ein Kaffeekränzchen in dem festlich geschmückten Klubsaale im Vereinsheim „Zum Grafen Haeseler" statt, wozu alle Damen des G. M. C. 1924 herzlichst eingeladen werden. Für Musik und Humor ist gesorgt.

Geschäftliche Mitteilung.

Wohlmuth-Vorträge mit Lichtbildern.

Vielfachen Anregungen aus dem Publikum folgend und um allen Kranken den Besuch der hochinteressanten Vorträge zu ermöglichen, hat sich die Firma G. Wohlmuth u. Co., A.-G., Barmen, entschlossen, diese Vorträge in den verschiedenen Stadtteilen abzuhalten. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 19. Febr. (Eig. Drahtb.)

Die Kurse gaben heute bei Beginn weiter in einem Ausmaß von etwa 1 bis 2 Prozent nach. In Anbetracht der anhaltenden innerpolitischen Schwierigkeiten verhielt sich die Spekulation weiter zurückhaltend. Das Geschäft war weiter außerordentlich klein. Verstimmend wirkte die neue Verschlechterung am Arbeitsmarkt, da sich die Arbeitslosenziffer um weitere 30 000 Köpfe erhöht hat. Etwas Interesse verzeichneten nur Gesfürel und Elektrische Licht und Kraft. Man brachte wieder die bekannten, bisher immer dementierten Kombinationen über eine Fusion beider Unternehmen auf. Chade waren in Zusammenhang mit der Besserung der spanischen Valuta kräftig erholt und setzten acht Punkte höher ein. Die fortschreitende Erleichterung am Geldmarkt, die Nachwirkungen des gestern veröffentlichten günstigen Reichsbankstatus und die Tatsache, daß gestern in London wieder 17 Millionen Gold gekauft wurden, konnten der Tendenz kaum eine Stütze bieten. Auch die Außenhandelsziffern im Januar konnten keine Anregung geben. Der Aktivsaldo ist illusorisch, da für die 58,8 Millionen RM. Reparationssachlieferungen kein Gegenwert hereinkommt und sich demnach ein Passivsaldo von 38,4 Millionen Mark errechnet. Der Geldmarkt zeigte eine leichte Veranlagung.

Vorstandswechsel im Langnamverein

Am 18. Februar fand unter der Leitung von Paul Reusch-Oberhausen eine Vorstandssitzung des Langnamvereins statt. Neben anderen Verhandlungsgegenständen, über deren Erledigung noch berichtet werden wird, stand auf der Tagesordnung als wichtigster Punkt die Neuwahl des engeren Vorstandes, die vor allem erforderlich wurde, weil der bisherige Vorsitzende nach fast zehnjähriger Amtsführung den Entschluß gefaßt hatte, zum 1. April aus seinem Amte zu scheiden. Als Nachfolger von Paul Reusch wurde durch einstimmigen Beschluß der Generaldirektor des Eisen- und Stahlwerks Hoesch-Dortmund, Dr. Ing. Dr. Ing. e. h. Fritz Springorum, gewählt. Auf Grund der weiter getätigten Wahlen bilden nunmehr neben Dr. Springorum als 1. Vorsitzendem den engeren Vorstand die Herren A. Frowein-Elberfeld als 1. stellvertretender Vorsitzender, O. Funcke-Hagen als 2. stellvertretender Vorsitzender, Dr. Ing. e. h. Ernst Poensgen-Düsseldorf als 3. stellvertretender Vorsitzender, Dr. jur. Paul Silverberg-Köln als Schatzmeister, sowie als Beisitzer die Herren: Dr. rer. pol. e. h. A. Klotzbach-Essen und Bergrat Dr. Ing. e. h. F. Winkhaus-Essen-Altenessen. Geh.-Rat Duisberg sprach dem scheidenden Vorsitzenden, unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden, den Dank der westdeutschen Wirtschaft für die überaus tatkräftige und opfervolle Arbeit aus, die er in schwerster Zeit für den Wiederaufbau der deutschen und insbesondere der westdeutschen Wirtschaft geleistet habe. Der Name Reusch werde mit einem der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte des größten landschaftlichen Verbandes des Reichsverbandes der Deutschen Industrie auf immer verbunden bleiben. In der nachfolgenden Sitzung des Hauptausschusses machte sich Dr. Silverberg zum Sprecher der Empfindungen, die die führenden Persönlichkeiten des Langnamvereins beim Scheiden ihres hochverdienten Vorsitzenden bewegen. Paul Reusch versicherte seinerseits, dem Langnamverein, der ihm ans Herz gewachsen sei, für immer die Treue halten zu wollen. Wenn es ihm vergönnt gewesen sei, die Entwicklung des Vereins zu fördern, so habe er damit lediglich seine Pflicht und Schuldigkeit als Vorsitzender getan. Er bitte, das ihm entgegengebrachte Vertrauen auf seinen Nachfolger zu übertragen, der sich in seiner bisherigen Tätigkeit bereits die besondere Achtung und Hochschätzung der westdeutschen Wirtschaft erworben habe.

Fried. Krupp A.G.

Die Fried. Krupp A.G. schließt ihr Geschäftsjahr 1928/29 mit einem Betriebsüberschuß von 38 160 399,21 RM. gegen 40 019 916,66 RM. im Vorjahr. Hinzu kommen noch verschiedene Einnahmen (Ertrag aus Beteiligungen, Zinsen usw.) in Höhe von 6 941 094,59 (i. V. 3 664 283,99) RM., sowie der Gewinnvortrag aus 1927/28 in Höhe von 4 013 883,73 (1 036 673,63) RM. Dagegen betragen die Steuern einschl. Industriebelastung 15 619 765,67 (14 021 223,73) RM., die Ausgaben für Angestellten- und Arbeiterversicherung 12 016 645,49 (11 867 303,38) RM., die freiwilligen Wohlfahrtsausgaben 5 313 026,29 (5 380 088,69) RM., Zinsen, Bergschäden, Patentabgaben, Lizenzgebühren, Abschreibungen auf Wertpapiere und dergleichen 5 246 828,21 (6 438 874,75) RM. Insgesamt erreichen die Ausgaben 38 196 265,66 (37 706 990,55) RM. Es ergibt sich also ein Reingewinn von 10 919 111,87 RM. gegen 7 013 883,73 RM. im Vorjahr. Die Beihilfen für die Pensionäre wurden auch im verflossenen Jahre aus der Geschäftskasse bestritten. Der bisherige, unter Mitwirkung von Vertretern der Arbeitnehmer, verwaltete Sonderfonds für die Sicherstellung dieser Beihilfen in Höhe von 3 Mill. RM. bleibt daher unverändert. Die Bilanzsumme beträgt 472 779 859,60 (i. V. 448 041 764,56) RM. Die Zahl der Werksangehörigen einschließlich derjenigen der Tochterunternehmungen betrug am 30. September 1929 insgesamt 68 062 (69 989). Bei den angeschlossenen Werken und Handelsunternehmungen waren weitere 21 700 (22 400) Personen beschäftigt. — Die Fried. Krupp Grusonwerk A.G. in Magdeburg erzielte im Geschäftsjahr 1928/29 einen Gewinn von 690 108,06 (i. V. 681 070,77) RM. Die Zahl der Werksangehörigen betrug am 30. September 1929 insgesamt 5 065 (5 789). — Die Fried Krupp Germaniawerft A.G. in Kiel weist einen Verlust von 561 148,82 RM. gegen einen Gewinn von 89 843,44 RM. im Vorjahr. Der Verlust ist auf den drei Monate langen Streik, sowie auf die Vornahme von Sonderabschreibungen zurückzuführen. Die Zahl der Werksangehörigen betrug am 30. September 1929 2 923 (5 179). — Die Aktiengesellschaft für Unternehmungen der Eisen- und Stahlindustrie in Berlin hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr wieder auf die Verwaltung ihrer Wertpapiere und Beteiligungen beschränkt. Die Gesellschaft schließt ihr Geschäftsjahr mit einem Gewinn von 127 470,67 RM. gegen einen Verlust von 332 334,13 RM. im Vorjahr.

Einführung von Wertpapieren. Wie uns die Börsen zu Düsseldorf und Essen mitteilen, sind folgende Anträge auf Zulassung zum Handel und zur amtlichen Notierung an beiden Börsen gestellt worden: 1. Von den Firmen Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Düsseldorf, Essener Credit-Anstalt, Filiale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft Essen, Darmstädter und Nationalbank, Filialen Düsseldorf und Essen, und Dresdener Bank in Düsseldorf und Essen 25 000 000 RM. neue Stammaktien der Harpener Bergbau A.G. zu Dortmund. 2. Von den Firmen C. C. Trinkaus, Inhaber Engels & Co., Düsseldorf, und Droste & Tewes, Bochum, 6 200 000 RM. Stammaktien der Dortmunder Ritterbrauerei A.G., Dortmund.

2 290 000. Der Eintritt kälterer Witterung hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 9. bis 16. Februar zu weiteren Entlassungen in den Außenberufen geführt. Infolgedessen trat die für Mitte Februar erwartete Entspannung noch nicht ein. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung stieg um weitere 30 000 auf rund 2 290 000 an. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein Frühjahrsumschwung in ähnlicher Stärke wie 1929 die Lage erleichtert.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		19. Februar		18. Februar	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	167.920	168.260	167.890	168.220
Dänemark	100 Kronen	112.050	112.270	112.070	112.290
Schweden	100 Kronen	112.290	112.510	112.290	112.480
Norwegen	100 Kronen	111.930	112.150	111.930	112.150
Schweiz	100 Franken	80.760	80.920	80.765	80.925
England	1 Pfd. Sterl.	20.351	20.391	20.349	20.389
Frankreich	100 Franken	16.375	16.415	16.375	16.415
Amerika	1 Dollar	4.1815	4.1865	4.1875	4.1925
Italien	100 Lire	21.900	21.940	21.900	21.940
Belgien	100 Franken	58.300	58.420	58.280	58.400
Oesterreich	100 Schilling	58.930	59.050	58.935	59.055
Argentinien	1 Pap. Peso.	1.588	1.592	1.579	1.583

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

An der Börse hielt sich das Geschäft bei schwacher Tendenz in engsten Grenzen. So wurden am Kohlen-Kuxenmarkt nur Diergardt mit 50 RM. niedrigerem Kurs umgesetzt. Während der Braunkohlenmarkt fast geschäftslos war, bestand am Kali-Kuxenmarkt einiges Interesse für Beienrode, die ihren letzten Kurs um 100 RM. erhöhen konnte. Auch in Burbach war einiges Geschäft zu verzeichnen.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 19. Februar 1930

Schiffahrts-Aktien

	heute in RM	vorige in RM
Hapag	99.37	101.00
Hamburg Süd	167.00	167.50
Nordd. Lloyd	103.87	105.00

Bank-Aktien

Bank el. Werte	136.00	136.50
Bank für Brauindustr.	148.50	149.50
Barmer Bank	128.75	129.50
Barmer Kreditbank	29.00	29.25
Berliner Handelsges.	164.00	165.50
Boch.-Gels. Straßenb.	—	—
Commerz Privatbank	157.00	157.25
Darmstädter Bank	235.00	238.00
Deutsche Bank	149.25	150.50
Disconto Komm.	148.25	150.25
Dresdner Bank	150.00	152.75
Hamb. Hypoth.-Bank	132.25	132.75
Reichsbank Mk	294.25	296.62

Brauerei-Aktien

Dortmunder Aktien	210.00	210.00
Dortmund. Ritterbräu	248.00	235.00
Dortmunder Union	239.50	244.50
Glückauf Gelsenk.	137.00	137.12
Schlegel Scharpens	160.00	158.50
Schultheiß Patzenh.	270.12	272.50
Wicküler Küp.	227.00	227.00

Industrie-Aktien

Accumulatoren	104.00	106.00
Adlerwerke	37.62	—
Alexanderwerke	170.62	37.62
A. E. G.	75.50	175.00
Augsburg-Nürnberg	118.25	77.00
Baiersche Masch.	—	118.25
Baroper Walz	51.00	53.00
Bemag	38.75	40.87
Bemberg	101.00	105.50
Bergmann	198.50	203.75
Berger Julius	309.00	312.25
Berl.-Karlsruher Ind.	67.00	65.25
Bielefeld Masch.	—	—
Bisperde Wals.	55.50	54.50
Braunkohlen Brikett	146.00	146.00
Braunschw. Kohlen	239.00	240.50
Braunschw. Jute	119.00	124.00
Braunschw. Masch.	41.75	42.50
Bremer Vulkan	140.00	140.00
Buderus	74.62	74.87
Busch Lüdenscheid	—	72.12
Bütterwerke	—	—
Chem. Buchau	85.50	90.00
Chem. Heyden	61.50	63.25
Chem. Ind. Celonit.	63.00	63.12
Contl. Caoutch.	147.75	148.12
Daimler Motor	37.62	38.12
Deutsche Contl.-Gas	176.00	175.25
Deutsch Eskoch	115.50	115.00
Deutsch Erdöl	161.12	162.50
Dtsch. Kabelwerke	66.00	66.12
Dtsch. Maschinen	45.50	45.62
Dtsch. Reichsbahn	59.00	60.25
Dtsch. Schiffahrt	93.50	93.12
Dolorit-Werke	34.75	34.75
Düsseld. Eisenbütte	63.50	65.00
Düsseld. Kammgarn	72.00	72.12
Düsseld. Maschinen	30.00	30.00
Dynamit Nobel	75.25	78.12
Elektr. Braunkohlen	144.12	147.12
Elektr. Lieferungen	163.75	164.00
Elektr. Licht u. Kraft	164.50	165.12
Eschw. Bergw.	156.00	156.00
Essener Steinzeug	133.75	134.12
Fahlberg-List	53.50	53.75
J. G. Farbenindustrie	161.00	160.12
Felten u. Guille	125.00	126.12
Feuerschutz Hall	160.00	163.00
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Bergw.	134.25	137.62
Gerresheim P. C.	158.00	161.50
Gerresheim Gl.	125.00	121.50
Ges. elektr. Unterm.	163.25	167.00
Glasmanuf. Schalke	200.00	193.50
Goldschmidt	68.00	68.25
Grittner Masch.	50.00	50.25
Hamburg Elektr.	132.50	134.00
Hammersen	—	114.50
Hann. Bröck.	33.00	35.75
Hansa Dampfsch.	146.25	147.50
Harpener Berg	124.50	126.50
Hartmann Sächs.	—	—
Hein. Lehmann	81.00	80.00
Hilgers Werke	71.00	71.00
Hirsch Kupfer	111.00	115.00
Hösch Eisen	109.87	112.00
Hoffmann Stärke	89.25	89.50
Hohenlohe	87.00	87.25
Holzmann Ph.	96.00	97.25
Horch & Co.	95.50	96.50
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Kayser	137.00	137.00
Ilse Berg	252.00	254.00
Kalkw. Aachen	207.50	208.50
Klöckner-Werke	104.25	104.50
Königs Wilh.	225.00	225.00
Kolonial St. Pr.	315.00	315.00
Köln-Neuessen	107.00	108.87
Krefft W.	105.00	105.00
Kronprinz Metall	85.75	86.75
Küppersbusch	125.75	125.75
Kyffhäuserhütte	—	—
Lahmeyer & C.	166.00	167.00
Laurahütte	51.25	51.87
Lindes Eism.	185.00	186.10
L. Loewe	165.00	167.00
Lüdenscheid Metall	95.00	95.50
Magd. Bergw.	85.75	86.10
Masch. Buckau	138.00	139.50
Mannesmann-Röhren	109.12	109.50
Motoren Deutz	70.25	70.25
Nordd. Eiswerke	112.00	113.00
Nordd. Wolle	67.00	67.75
Nordd. Kabel P. M.	144.00	146.00
Oberschl. Kokswerk	160.25	160.50
Orenstein	209.50	210.50
Osnabrücker Kupfer	54.00	54.00
Otavi Min.	73.37	74.50
Peters & Cie.	99.50	99.50
Poensgen Eisen	150.50	150.00
Polyphon Julius	57.50	58.00
Rhein. Braunkohlen	202.25	203.50
Rhein. Elektr.	141.50	141.25
Riebeck Montan	95.50	97.00
Roddergrube	216.50	216.50
Rositzer Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	232.50	242.50
R. W. E.	176.50	178.75
Rheinstahl	116.00	117.75
Rhein.-Westf. Kalk	107.00	107.00
Rütgerswerke	75.00	76.00
Sachsenwerk	95.00	95.00
Salzdetfurth	390.00	389.00
Schultheiß	103.00	103.50
Stollwerck	100.00	101.00
Stolberger Zink	105.75	106.12
Schwelmer Eisen	126.50	126.50
Siegen-Solinger Guß	7.75	8.12
Siemens Glas	125.00	126.00
Siemens Halske	255.50	261.00
Ver. Gothania	101.00	100.50
Ver. Portl. Zement	183.00	183.00
Ver. Stahlwerke	100.25	102.00
Ver. Stahl v. d. Z.	166.00	166.00
Ver. Dtsch. Nickel	144.25	145.00
Ver. Glanzstoff	168.50	173.00
Wanderer-Werke	47.00	48.00
Westeregeln	122.00	122.00
Westeregeln Gl.	132.00	133.50
Wasserwerk Gelsenk.	68.75	68.00
Westd. Hand G.	210.00	210.25
Westeregeln Alkali	—	—
Westd. Dinnendahl	80.00	78.00
Westd. Drahtind.	42.00	42.50
Westf. Kupfer	116.00	117.00
Wicküler Portl.	41.50	44.50
Zellstoff Waldhof	203.00	208.00

Düsseldorfer Wertpapierbörse 19. Februar 1930

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Haase i. Liqu.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2700	—
Carolus Magnus	—	7800
ver. Constantin d. Gr.	7300	7500
Deutschland	210	230
Ewald	17000	18250
Gottessegen	2550	—
Graf Schwerin	2050	2300
Helmich	6300	6700
Joh. Deimelsberg	—	—
König Ludwig	32500	35500
Langenbrahm	13400	17500
b) Braunkohle		
Brockdorf Nietleben	900	1025
Gilsmerode	—	—
Gute Hoffnung	4000	4400
Leonhardt	11250	12250
Michel	—	13500
Vesta	7100	7450
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	—	—
d) Kali		
Beienrode	2800	3050
Burbach	8000	8500
Carlshall	—	—
Desdemona	—	—
Gästerhall	—	—
Hildesdorf	—	—
Hoheneiche	—	—
Neustadt-Harz	—	24000
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	12500	13250
Volkmarode	3400	—
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Osleb.	—	—
Wintershall	100000	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	55.50	58.50
Dahlbusch	94.00	97.00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	56.00	58.00
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mülh. Bergw.-Verein	—	—
Phoenix	—	—
Roddergrube	—	—
Zahnat	92.00	—
b) Kali		
Kali-Chemie	—	—
Hallesche Kali	213.00	218.00
Burbach Kali	180.00	186.00
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wittekind	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Deutsche Maschinen	110.00	111.00
Dorstener Eisengieß.	—	110.00
Düsseldorfer Maschb.	—	—
Losenhausen	—	—
Dtsch. Benzinwerke	128.00	—
Eisenwerk Heerdt	—	—
Essener Akt.-Bierbr.	—	—
Glas- und Spiegelman.	194.00	—
Hochtief	89.00	—
Hoppe-Werke	40.00	—
Kabel Rheydt	188.00	191.00
Köln. Hasenbr. A.-G.	82.00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reichold	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln alte Akt.	145.00	—
junge Akt.	184.00	—
Schlegel-Scharp.-Br.	—	—
Vorälinger Waggon	—	—
Ver. Rempen	78.00	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 / Pzt.	81.00	82.00
Duisburger Stadtanleihe 1926 . . . . . 8 Pzt.	—	79.00
Essener Stadtanleihe	—	—
Lübeck Teilschuldverschr. 8 Pzt.	—	—
Klöckner-Werk 8 Pzt.	92.50	—
Fr. Krupp A.-G. 5 Pzt.	—	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 6 Pzt.	87.50	—
1927 6 Pzt.	78.00	—
Landesbank der Rheinpr. Goldpfandbr. 8 Pzt.	—	—
" 7 Pzt.	102.00	—
" 6 Pzt.	91.50	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. / Pzt.	80.00	—
6 Pzt.	89.50	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pzt.	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln Goldhypothpfandbriefe 1923, Serie I 5 Pzt.	88.00	—
1924, Serie II 10 Pzt.	101.00	—
1924, Serie III 10 Pzt.	101.00	—
1924, Serie IV 8 Pzt.	94.50	—
1925, Serie V 10 Pzt.	101.00	—
1926, Serie VI 8 Pzt.	94.50	—
1926, Serie VII 7 Pzt.	85.00	—
1926, Serie VIII 8 Pzt.	94.50	—
1927, Serie IX 7 Pzt.	85.00	—
1927, Serie X 6 Pzt.	82.00	—
Goldkommobver. 1923, Serie I 5 Pzt.	88.00	—
1924, Serie II 10 Pzt.	100.50	—
1925, Serie III 10 Pzt.	100.50	—
1926, Serie IV 8 Pzt.	94.00	—
1926, Serie V 7 Pzt.	82.00	—
1927, Serie VI 6 Pzt.	82.00	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Anleihe von 1925 / Pzt.	79.50	81.00
Verein. elektr. Fabriken Bosch-Jäger 5 Pzt.	—	85.00
Westf. Pfandbriefamt für Hauszinssteuer Münster Goldpfandbriefe 6 Pzt.	83.50	—
Oberhausen Stadtanleihe	—	—

Leben · Wissen · Kunst

Dichter-Generationen.

Der Begriff der Generation spielt heute in der Kunstgeschichte eine besonders große Rolle, nachdem er von einigen hervorragenden Gelehrten als brauchbares Einteilungsprinzip empfohlen wurde. Aber dieser Begriff, der ja uralt ist, bietet sehr viele Probleme, die der Berliner Literaturhistoriker Prof. Julius Petersen in einer soeben erschienenen Abhandlung „Die literarischen Generationen" behandelt. Schon Herodot ließ sich von ägyptischen Priestern das Geheimnis verkünden, daß drei Generationen gerade ein Jahrhundert ausmachten. Dieses Durchschnittsmaß von 33⅓ Jahren für den Altersunterschied zwischen Vater, Sohn und Enkel stimmt aber nicht genau. Man hat statistisch festgestellt, daß der Durchschnitt nach Zeit und Volk verschieden sein kann und im neuzeitlichen Europa etwa zwischen 32 und 39 Jahren liegt. Im Ganzen sind es sogar fünf Generationen, die in ein Jahrhundert hineinreichen, indem Vater und Großvater des am Anfang eines Jahrhunderts Geborenen noch eine gute Welle das Wachstum des Sprößlings und wieder seiner Kinder begleiten können. Aber von den fünf Familiengenerationen im Rahmen eines Jahrhunderts besitzen doch nur drei historische Wirksamkeit, denn man rechnet, daß der Urgroßvater in der letzten Spanne seines Lebens, die in das neue Jahrhundert reicht, nicht mehr lebenswirksam ist, und der Urenkel in seinen ersten Lebensjahren noch nicht. Immerhin gibt es Dichter, die schon sehr früh ihr Bestes leisten, so die Gruppe der früh Gestorbenen, die das 30. Jahr überhaupt nicht erreichen, während andererseits Künstler ihre Reife erst spät haben, wie z. B. Fontane, der seinen ersten großen Roman mit 60 Jahren erscheinen ließ. Es ist auch nicht immer leicht zu bestimmen, zu welcher Generation eine Persönlichkeit zu rechnen ist, die ein reiches Dasein ganz auslebt. So wird man Goethe, der so viele Generationen beeinflußt hat, wohl zu den „Stürmern und Drängern" rechnen müssen, während Schiller bereits einer späteren Generation zuzuzählen ist. Die wichtigste Frage, über die in der heutigen Wissenschaft noch keine Klarheit herrscht ist die, ob „die Generationseinheit geboren wird oder sich bildet". Bei der ersteren Annahme sind die Geburtsdaten das Entscheidende, bei der zweiten erscheinen die übrigen Bildungsmomente von ausschlaggebender Wichtigkeit.

Der „Wurf der Natur", der so manchen Jahrgang als besonders fruchtbar erscheinen läßt, ist freilich manchmal sehr auffällig. Da gab es ein Schicksalsjahr für das Drama, als 1564 Shakespeare und Marlowe, der Franzose Hardy und der deutsche Dramatiker Herzog Heinrich Julius von Braunschweig geboren wurden. Das Jahr 1632 erwies sich der Philosophie freundlich, in dem es ihr Locke und Spinoza schenkte. 1685 wurde die Musik durch das Erscheinen Händels, Bachs, Veracinis und Scarlattis bereichert. Auch das Jahr 1813 hat eine Altersklasse hervorgebracht, die den Weg zum Drama einschlug, nämlich Otto Ludwig, Hebbel, Büchner und die Musikdramatiker Wagner und Verdi, zu denen der im gleichen Jahr geborene Philosoph Kierkegaard in einer gewissen Beziehung steht. In einem Taktschlag von 10jährigen Zwischenräumen erschienen 1719 Johann Elias Schlegel, 1729 Lessing, 1739 Schubert, 1749 Goethe, 1759 Schiller. Aber der „Wurf der Natur" bleibt doch stets etwas Unfaßbares, ein Spiel des Zufalls, auf den sich keine wissenschaftlichen Einteilungen gründen lassen.

Viel wichtiger bei der Formung einer Generationseinheit sind die gemeinsamen Elemente der Umwelt, der Landschaft, der Bildung, des Erlebens, der gesellschaftlichen Beziehung. Generationen schließen sich unter dem Eindruck neuer Bildungsformen, wie z. B. in der Renaissance, im Barock, in der Aufklärung usw., zusammen, sie schließen persönliche Gemeinschaften in den verschiedenen Bünden und Kluds, die wir immer wieder in der Kunstgeschichte finden; sie haben gemeinsame Erlebnisse, die wie ein zündender Blitz einschlagen können. Das war z. B. bei der Juli-Revolution von 1830 der Fall, die stärker in Deutschland wirkte als die Revolution von 1789; ein entscheidendes Zeitereignis, das die Altersklassen voneinander trennte, war z. B. auch das Auftreten von Dampfschiff und Eisenbahn. Die Romantiker sahen darin den Tod aller Poesie, während die junge Generation der Freiligrath, Anastasius Grün, Hebbel und Keller darin den Geist einer neuen Zeit feierte. In dem Erleben solcher großen Ereignisse trennen sich die Geister voneinander, wie dies z. B. auch beim Weltkrieg der Fall war, an dem drei Generationen teilnahmen: die Alten, die noch den Krieg von 1870 mitgekämpft hatten, die mittlere Altersklasse, die in der Zeit zwischen den beiden Kriegen heranwuchs, und die Jungen, die von der Schulbank in den ungeheuren Wirbel hineingerissen wurden. Wichtig für die Bildung einer Generation ist auch das Vorbild eines gemeinsamen Führers, ist das Einwirken einer bestimmten Mode, die einen gesellschaftlichen Typus bestimmt. So gruppierte sich die Generation der Renaissance um den Universalmenschen, die des Barockes um den Hofmann, die der französischen Aufklärung um den Schöngeist, die des Sturm und Drangs um das empfindsame Genie, die der Restauration um den „Zerrissenen" usw. So kommt Petersen zu dem Ergebnis, daß das Generationsgebilde weder als ein regelmäßiges Zeitmaß, das in durchschnittlicher Wirkungsdauer des Einzelnen gegeben ist, gelten kann, noch als eine durch Geburt bestimmte Gleichheit, sondern als ein Einssein durch Schicksalsgemeinschaft, die eine Gleichheit der Erfahrungen und Ziele in sich schließt. Erst durch diese Gemeinschaft wird überhaupt der Begriff des Schicksals als einer durch Geburt und Tod begrenzten, durch Wachstum und Entwicklung gehobenen, durch Mit- und Gegeneinanderwirken ausgefüllten Lebensstrecke in seiner Notwendigkeit deutlich."

Zwanzig Jahre Duraluminium.

Von Dr. Heinrich Sachert.

Ende 1909 wurde neben 42 000 anderen Patenten eines angemeldet, das einen recht bescheidenen Eindruck machte. Es handelt sich um ein Verfahren „zur Veredlung magnesiumhaltiger Aluminiumlegierungen, die nach einer gewissen Behandlung und Formung einige Zeit selbsttätiger Veredlung überlassen werden." So wenigstens lautet der eingetragene Patentanspruch des deutschen Reichspatentes Nr. 244 554.

Wie Dr. Rudolf Debar im neuesten Heft der „Umschau" erzählt, ahnte damals kein Mensch, zu welcher Weltbedeutung dieses Patent in kürzester Zeit gelangen sollte. Es bedeutete nämlich nichts mehr und nichts weniger, als daß das weiche Aluminium plötzlich zum hochwertigen leichten Konstruktionsmetall erhoben wurde.

Der Erfinder dieser Legierung, die den Namen Duralumin bekam, ist der Ingenieur Alfred Wilm, der heute als fast Siebzigjähriger mit dem Titel eines Dr. Ing. ehrenhalber ausgezeichnet, in völliger Zurückgezogenheit irgendwo im Riesengebirge lebt. Wilm war Angestellter der Dürener Metallwerke A.-G. und hat seine Erfindung für diese gestartet.

Das Verfahren, das aus dem weichen und für irgendwelche Konstruktionen höchst ungeeigneten Aluminium das Duralumin schafft, ist recht einfach. Es werden dem Aluminium Magnesium, Kupfer, Eisen und Silicium in verhältnismäßig sehr geringen Dosen beigesetzt, das Ganze dann geformt und wenige Tage bei Zimmertemperatur sich selbst überlassen. Es ergibt sich sodann ein Metall, das nur ein Drittel des spezifischen Gewichtes des Eisens hat, aber von einer überraschenden Festigkeit und Härte ist. Man hat diesen Prozeß die vergütbare Legierung genannt und ihn im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte bei den verschiedensten anderen Metallen und immer mit bestem Erfolg angewendet. Der Vorgang selbst ist mit Hilfe von Röntgenuntersuchungen zwar noch nicht völlig geklärt, aber doch soweit verdeutlicht worden, daß seiner praktischen Anwendung keinerlei Hindernisse mehr entgegenstehen.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß mit der Erfindung des Duraluminiums die Erfindung des Luftschiffes zeitlich Hand in Hand ging. Graf Zeppelin, der mit eisernster Aufmerksamkeit alle technischen Neuerscheinungen verfolgte, die für sein Starrluftschiff von Nutzen sein konnten, begriff sofort, daß das Duralumin das für ihn gegebene Konstruktionsmaterial sei. Schon 1914 brachte er sein erstes Duraluminluftschiff heraus. Seitdem ist die Luftschiffabrikation diesem Metall ununterbrochen treu geblieben und ihre Herstellerin, die Dürener Metallwerke A.-G. können mit Stolz feststellen, daß mehr als hundert Zeppeline seitdem mit einem Duraluminergerippe versehen worden sind. Die Schüler Graf Zeppelins, vor allem Dornier und Rohrbach, bedienten sich in steigendem Maße dieses Metalles und Junkers hat als erster 1917 ein Ganzmetallflugzeug, das ausschließlich aus Duralumin bestand, gebaut. Die deutsche Luftschiffbautechnik steht dank dieser Erfindung, trotz dem Diktat von Versailles, trotz aller wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, nach wie vor an der Spitze der Flugzeugfabrikation. Und das Ausland bemüht sich erfolgreich, die von dem deutschen Ingenieur Wilm geschaffenen Erfahrungen für seine eigenen Konstruktionen auszunutzen.

In englischen Zeitungen wird man oft der Behauptung begegnen, das Duralumin sei eine britische Erfindung. Diese Behauptung beruht nicht auf Wahrheit. Wahr ist nur, daß der Ingenieur Wilm sein Patent 1911 an die englische Firma Vickers Sons verkauft hat, so daß dieses Haus seit 1911 in der Lage ist, in seinen Birminghamer Fabriken Duralumin herzustellen.

Sven Hedin 65 Jahre alt.

Der Forscher mit einer großen Expedition in Innerasien.

Sven Hedin, der berühmte schwedische Entdeckungsreisende, feierte am 19. Februar seinen 65. Geburtstag. Wenn er an diesem Tage auch fern in Asien weilt, so gedenkt seiner ehrend doch die gesamte Wissenschaft und literarisch interessierte Welt. In Deutschland hat man besonderen Anlaß hierzu. Hat sich doch der Forscher stets als ein treuer Freund des deutschen Volkes erwiesen. Obwohl der Forscher nun schon in einem Alter steht, in dem andere sich nach der Ruhe der Zurückgezogenheit sehnen, ist er immer noch eifrig bei der Arbeit. Er befindet sich zurzeit auf seiner, menschlicher Voraussicht nach, bedeutendsten Reise in Asien. Im Jahre 1920 beann er in Peking die größte Expedition zusammenzustellen, die je nach Innerasien aufgebrochen ist. Erbitterter Widerstand der chinesischen Regierung war zu überwinden. Doch zäher Wille, diplomatisches Geschick und die Macht seiner Persönlichkeit trugen auch hier den Sieg davon. Aus Gegnern wurden die Chinesen zu Freunden und Förderern des Planes, ja, zu Teilnehmern an der „Schwedisch-Deutsch-Chinesischen Asien-Expedition".

Sven Hedin hat über dieses großzügige Forschungsunternehmen — ungefähr 25 Wissenschaftler und Dutzende von eingeborenen Helfern nahmen an ihm teil, — der Troß besteht aus ungefähr 300 Kamelen! — erst vor kurzem bei seinem deutschen Gesamtverleger F. A. Brockhaus, Leipzig, ein Buch erscheinen lassen. Es ist betitelt: „Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927/28." In seinem Buch bezeichnet Sven Hedin es als die Hauptaufgabe seiner Expedition, meteorologische Beobachtungen vorzunehmen. Er schreibt u. a.: „Zu meinem ursprünglichen Reiseplan, den ich jetzt ausführe, gehört als wichtiges Glied, die leere Fläche auszufüllen, die die unermeßlichen Weiten Innerasiens umfaßt. Damit würde endlich die letzte Lücke in dem Netz der meteorologischen Stationen auf der nördlichen Halbkugel verschwinden und viele rätselhafte Probleme der klimatologischen und meteorologischen Verhältnisse dieser Erdhälfte fänden ihre Lösung! Zweitens würden wir China einen Dienst von unabsehbarer Bedeutung leisten können, da ein System von Warnungen vor herannahenden Staubstürmen, die den Ackerbau Chinas schwer schädigen, in Tätigkeit treten könnte.

Die ständigen Stationen, die ich in Innerasien einzurichten beabsichtige, werden, wenn mein Plan glückt, und hinreichende Unterstützung durch die chinesischen Behörden findet, dieselbe Rolle zu Lande spielen wie die von den Jesuiten eingeführten Sturmwarnungsstationen an der Küste. Man sieht daraus, daß die Arbeit meines Meteorologen Dr. Haude eine Revolution in der Meteorologie und Klimatologie herbeiführen wird. In Dr. Haudes Observatorium werden täglich zu den international vereinbarten Stunden, d. h. um sieben, zwei und neun Uhr, Beobachtungen gemacht und in jedem Standlager außerdem alle zwei Stunden Tag und Nacht hindurch. In der Nacht ist diese Arbeit den Wachen anvertraut. Sie haben vor allem die Wolkenmenge und die Windrichtung zu prüfen, denn Dr. Haude legt diesen Elementen weit größeren Wert bei als der Temperaturkurve, von deren Aussehen man sich ja auch so einen Begriff machen kann. Dr. Haude glaubt durch seine Forschungen feststellen zu können, ob sich in Zukunft nicht etwas für die Urbarmachung und Ausnutzung des Bodens machen ließe und ob eine Aufforstung möglich wäre; dadurch würde das Land unerhört im Wert steigen. Ein anderes Problem, zu dessen Lösung wir wichtige Beiträge bringen zu können hoffen, ist die Austrocknung. Innerasien geht nämlich unzweifelhaft einer Trockenperiode entgegen. Fast alle Seen sinken und nehmen an Umfang ab. Zur Klärung dieser Frage werden wir am Gaschun-nor ausgezeichnetes Material gewinnen.

Dr. Haude macht ferner sehr sorgfältige und feine Beobachtungen der Insolation, der Sonnenstrahlung, und der nächtlichen Ausstrahlung. In Deutschland lassen jetzt alle größeren Stationen und Observatorien Pilotballone aufsteigen. Schweden hat drei Stationen, Finnland eine bei Helsingfors. In China sollen bisher nur ein paar Ballonaufstiege erfolgt sein. Auch in Indien scheint man sich dieser Forschungsmethode nicht in nennenswertem Umfang zu bedienen. Ebenso bildet das ganze innere Asien in dieser Hinsicht eine riesige Terra incognita. Da kann man sich denken, was es für die Wissenschaft von den Bewegungen der Luftströmungen in Höhen bis zu 15 000 Meter und mehr bedeuten wird, durch Dr. Haudes Untersuchungen mit Pilotballonen während eines ganzen Jahres die Luftverhältnisse über Innerasien kennenzulernen. Unsere Expedition wird der Wissenschaft nicht nur das ganze umfangreiche Material über die Verhältnisse an der Erdoberfläche schenken, sondern gleichzeitig auch die Kenntnis von dem Gang der Luftströmungen bis zu 15 000 Meter erweitern. Die Pilotballone sollen uns darüber Aufschluß geben, auf welchen Bahnen der Luftaustausch zwischen dem Pol und dem Aequator über der größten Landmasse der Erde erfolgt. Sie sollen uns auch verraten, wie weit nach Asien hinein sich das veränderliche Wetter, das wir in Europa gewohnt sind, erstreckt, oder mit anderen Worten, wie weit nach Osten Europas Tief- und Hochdruckgebiete reichen. Es ist unsere Absicht, die Antworten auf diese und andere ähnliche Fragen zu finden. Wenn uns dies glückt, wie wir allen Anlaß haben zu hoffen, wird es möglich sein, Gesetze von unermeßlicher Bedeutung für die Zirkulation der Atmosphäre aufzustellen."

Krebs, eine Zivilisationskrankheit!

Die hochbedeutenden Krebsforschungen in der Tübinger Frauenklinik. — Unzweckmäßige Ernährung schafft Krebsdisposition. — Statistiken als Quellen ärztlicher Erkenntnis. — Sind Kaffee und Tee die Schuldigen?

Zum erstenmal ist von Universitätsseite ein Zusammenhang zwischen Krebs und Ernährung festgestellt worden. Die dauernde Zunahme der Krankheit gibt diesem Hinweis unseres ärztlichen Mitarbeiters besonderen Wert.

Als vor etwa zwei Jahren Ellis Barkers Buch über den Krebs erschien, wurden seine Folgerungen leider fast durchweg abgelehnt. Barker, ein Nichtmediziner, hatte nämlich behauptet, der Krebs sei eine Zivilisationskrankheit, d. h. er hänge mit den Lebensgewohnheiten im Essen und Trinken zusammen. Erst kürzlich noch las man Mitteilungen aus medizinischen Kreisen, die seine Theorie ablehnten. Dabei konnte sich Barker auf die besten und umfassendsten Statistiken stützen. Daß man dem Krebsproblem mit Studien an der Krebsgeschwulst nicht beikommen kann, ist allmählich Allgemeingut der ärztlichen Wissenschaft geworden. Das Wesen der Geschwulstbildung des Krebses besteht in einer meist angeborenen Disposition, in einem Gewebsfehler. Erst bei Störungen im Gewebsgleichgewicht wird dieser Gewebsfehler zum Krebs. Dabei können örtliche wie allgemeine Störungen die Bildung des Krebses verursachen. Sowohl für die angeborene Disposition als auch für die allgemeinen Störungen macht Barker unsere Nahrung verantwortlich.

Es ist nun im höchsten Grade bemerkenswert, daß die sorgfältige Arbeit von Pfleiderer aus der Tübinger Frauenklinik zu denselben Schlußfolgerungen kommt. Der Gelehrte hat die Krebsfälle vor, während und nach der Mangelzeit des Krieges und der Nachkriegszeit sorgfältig untersucht und dabei jede Fehlerquelle ausgeschaltet. Das Ergebnis war, daß in den Jahren 1917 bis 1924, also in der ärmsten Zeit, bei den schlechtesten Ernährungsbedingungen, bei Zunahme aller sonstigen Krankheiten und Todesfälle die Zahl der Krebsfälle um die Hälfte zurückging; und zwar geschah das nur in der Allgemeinklasse des Krankenhauses. Die wohlhabenderen, in der Ernährung und Zufuhr von Genußmitteln besser gestellten Patienten der 1. und 2. Verpflegungsklasse hatten keinen Rückgang in der Krebshäufigkeit aufzuweisen. Die Folgerungen, die aus dieser Statistik gezogen werden müssen, und die der Verfasser auch zieht, sind diese: Entweder hat die Kriegskost Stoffe enthalten, die die Krebsbildung hemmten, oder es sind durch die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt schädliche Nahrungs- und Genußmittelbestandteile weggefallen. Für die zweite These spricht vor allem die Tatsache, daß die Privatklientel keine Krebsabnahme zeigte.

Damit rückte nach Ansicht des Forschers der Krebs in die Gruppe der Mangelkrankheiten oder in die der chronischen Vergiftungserscheinungen. Zu diesen Krankheiten gehören ja auch die Zuckerharnruhr, manche Schilddrüsenerkrankungen und die Leberschrumpfung, die ebenfalls während des Krieges viel weniger beobachtet wurden als vorher und nachher. Es wäre aufschlußreich gewesen, wenn der Forscher bei seiner Statistik auch einen Unterschied zwischen Stadt- und Landbewohnern gemacht hätte. Er wäre dann der Wahrheit viel näher gekommen. Hätte sich nämlich dabei kein Unterschied feststellen lassen, so wäre eine Mangelkrankheit auszuschließen, weil die Landbevölkerung niemals Mangel wie der Städter gelitten hat. Der Krebs und die Krebsdisposition wären also auf eine chronische Vergiftungserscheinung zurückzuführen. Welches zivilisatorische Gift dafür in Frage käme, ist leicht festzustellen. Alkohol und Tabak spielen in der Frauenheilkunde keine Rolle; es bliebe also nur der Kaffee und der Tee.

Damit käme aber die bisher nicht genug gewürdigte Ansicht Winkelbauers zur Geltung. Winkelhagen hat ebenfalls aus der Statistiken der ganzen Welt geschöpft und eine ungemein aufschlußreiche Studie über den Krebs verfaßt, in der er zu dem Schluß kommt, daß die koffeinhaltigen Genußgifte, Kaffee und Tee, die Krebsdisposition verursachen. Vielleicht ist diese Arbeit aus der Tübinger Klinik nun der Anstoß dazu, daß sich unsere Forscher mehr der Statistik zuwenden und sich hier Anregung für ihre Arbeit holen. Denn schließlich verlangt die ungeheure Zunahme des Krebses baldige praktische Ergebnisse.

Dr. G. Zickgraf.

Woher das Unbehagen in der Kultur?

Alltäglich lesen wir in den Zeitungen, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Der Mensch hat die Luft erobert und die Meerestiefe, er hat die Entfernungen überwunden, kann die Stimme seiner Lieben über Tausende von Kilometern hören; er hat in der Bekämpfung der Krankheiten ungeheure Fortschritte gemacht und auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Technik die früheren Geschlechter weit in den Schatten gestellt. Aber sind wir deshalb glücklicher? Herrscht nicht vielmehr eine allgemeine Unzufriedenheit in der Welt? Es scheint festzustehen, daß wir uns in unserer so hoch gepriesenen Kultur nicht wohl fühlen. Dieses tiefste Problem der modernen Menschheit hat der große Seelenforscher Siegmund Freud zum Gegenstand eines soeben erschienenen Buches gemacht, das er „Das Unbehagen in der Kultur" nennt. Freud verknüpft in diesem tiefschürfenden Vermächtnis seiner Altersweisheit seine psychoanalytische Methode mit allgemeinen Betrachtungen, die bis zu dem Urgrund des menschlichen Trieblebens vordringen. Er sieht in dem Streben des Menschen nach Glück den Urzweck unseres Daseins und behandelt die mannigfachen Versuche, die im Laufe der Geschichte unternommen worden sind, das Unglück abzuwehren und die Quellen des Leidens zu verstopfen. Die einfachste Form der Berauschung, der eine furchtbare Zeit des Katzenjammers folgt, ist auf die Dauer nicht durchführbar, und überhaupt ist alle Befriedigung des Triebes zugleich Ursache schweren Leidens, so daß der Mensch schon früh darauf gekommen ist, sich durch die Ueberrschung der Triebe von einem Teil des Leidens zu befreien. So entstanden alle jene Versuche, die natürlichen Bedürfnisse einzuschränken, die Leidenschaften zu hemmen, und auf dieser Triebbeherrschung beruht die Entfaltung unserer Kultur in Religion und Philosophie, in Kunst und Staatsform, in jeder geordneten Gemeinschaft und gerselten Arbeit, in Reinlichkeit, Hygiene und so vielen anderen Dingen.

Der Mensch hat sich auf die Weise zum Herrn der Natur aufgeworfen; er hat vielfach die Ideale erreicht, die die Primitiven ihren Göttern zuschrieben, aber er ist doch nur „eine Art Prothesengott geworden, recht großartig, wenn er alle seine Hilfsorgane anlegt, aber sie sind nicht mit ihm verwachsen und machen ihm gelegentlich noch viel zu schaffen." Je weiter er zu einer immer größeren Kulturhöhe emporsteigt, desto mehr ist er zur Bändigung seines Triebes gezwungen, und diese Einschränkung der persönlichen Freiheit äußert sich nun nach der Ansicht von Freud immer stärker in nervösen Störungen, in Unbefriedigung und Unbehagen, wie sie in der Gegenwart so deutlich zum Ausdruck kommen.

In tiefen Betrachtungen stellt der große Wiener Forscher diesen Vorgang beim Einzelnen in Parallele mit der Entwicklung der Menschheit, und will als die Grundtriebe, die die Kultur bekämpft und zurückdrängt, den Liebes- und den Vernichtungstrieb erkennen. Weder das ungehinderte Walten des Eros noch das Wüten der Sucht zu Angriff und Gewalttat, die dem Menschen aus Urzeiten überkommen ist, können von einer verfeinerten Gesellschaft geduldet werden. Der Mensch ist nach Freud von Natur „egoistisch": er will seine Lust; die Kultur aber fordert von ihm „Altruismus", Abkehr vom Ich, Hinwendung zu den anderen und Verbindung mit ihnen, eine Forderung, wie sie am großartigsten in dem christlichen Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" aufgestellt ist. „Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein," schließt Freud, „ob und in welchem Maß es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Angriffs- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, daß sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, daß die andere der beiden „himmlischen Mächte", der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten."

Kleine Nachrichten.

Rechtfertigung Schrenck-Notzings. Im Londoner Laboratory for Psychical Research ist in einer vierteljahrlangen Beobachtung das Medium Rudi Schneider untersucht und geprüft worden, das der Münchener Parapsychologe Dr. von Schrenck-Notzing zu seinen vielumstrittenen Experimenten benutzt hat; die Ergebnisse dieser Sitzungen liegen in des Forschers Werk über die Phänomene der Telekinese vor. Die Bedingungen, denen Rudi Schneider unterworfen wurde, waren die schärfsten und genügten nach der Ansicht der anwesenden englischen, französischen und schwedischen Gelehrten sowie der zugezogenen Taschenspielersachverständigen jedem wissenschaftlich zu fordernden Kontrollanspruch. Ein elektrisches Kontrollsystem, das sämtliche Anwesenden umschloß, machte jede Betrugsabsicht unmöglich. Trotzdem wurden die gleichen Phänomene wie unter Schrenck-Notzing in München beobachtet. So wurden Gegenstände außer Reichweite des Mediums durch Fernwirkung bewegt, auch wurden Materialisationsbildungen einwandfrei beobachtet und zweifelsfreie phantomartige Erscheinungen festgestellt. Auch konstatierte man die bekannten Temperatursenkungen an der Stelle des Laboratoriums, an der sich die medialistische Kraft konzentrierte. Das Resultat der abgeschlossenen Untersuchungen wird in kurzer Zeit in Form eines wissenschaftlichen Berichts veröffentlicht werden und dürfte eine vollkommene Bestätigung des Münchener Parapsychologen bedeuten, der vor einem Jahre gestorben ist.

Seinen 50. Geburtstag feierte am 18. Februar der Ordinarius der Philosophie an der Universität Gießen, Prof. Dr. phil. Ernst v. Aster. Der Gelehrte ist in Berlin geboren und kommt aus der Schule von Lipps, näherte sich aber später Hans Cornelius. In seinen bisherigen Hauptwerken „Prinzipien der Erkenntnislehre", „Große Denker" steht er im Gegensatz zu der Phänomenologie von Husserl. Seine letzten Bücher über Ibsen und Strindberg (1921) und „Goethes Faust" (1923) zeigen den Gelehrten auf neuen anregenden Wegen.

Ein Konserven-Technikum. Eine Hochschule für die Konserventechnik, zu deren Leiter Dr. Hermann Serger ernannt wurde, ist jetzt in Braunschweig ins Leben gerufen worden. Die Lehranstalt steht in Verbindung mit der Konserven-Versuchsstation, und für die Ausbildung der Konserventechniker ist ein Lehrplan von fünf Jahren festgelegt worden.

Kurzsichtigkeit. Die bisherige Annahme, daß die Kurzsichtigkeit hauptsächlich auf dem Wege der Vererbung entsteht, und ihr Entstehen durch Naharbeit begünstigt wird, wird von Aerzten, die in Java an Affen experimentiert und an ihnen künstlich Kurzsichtigkeit von zwei bis vier Dioptrien erzeugt haben, dahin ausgelegt, daß das wesentliche Moment am Zustandekommen von Kurzsichtigkeit die Schwerkraft ist, die bei der Vorwärtsbewegung des Kopfes den Augapfel nach unten und in die Länge zieht, wodurch das verlängerte Auge kurzsichtig wird; dies besonders im Alter des Wachsens! Daher sei das wichtigste Vorbeugungsmittel gegen die Kurzsichtigkeit die Geradehaltung des Kopfes und Rumpfes beim Arbeiten, Lesen und Schreiben.

Die Malaria in Deutschland. Eigentliche Malariaherde gibt es nur noch in der Gegend von Emden (Ostfriesland) und von Pleß (Oberschlesien). Im 16. Jahrhundert war Augsburg zeitweise ein Malariaherd, im 19. Jahrhundert Germersheim, wo im Jahre 1859 nicht weniger als 3488 Erkrankungen vorkamen. Vereinzelte Fälle gibt es jetzt noch im Rheinland und im Maintal. Im ganzen sind aber bei uns Malariaerkrankungen selten, nicht etwa, als ob die Fiebermücke Anopheles bei uns fehlte, sondern weil keine Kranken da sind, von denen sie übertragen werden kann. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Malaria in absehbarer Zeit bei uns völlig erloschen sein wird.

Das Alter der Bäume. Bisher hielt man den Bo-tree für den ältesten Baum der Welt. Das ist der Baum auf Ceylon, in dessen Schatten Buddha nach der Legende gelebt und meditiert hat, bis er das Alter der Weisheit erlangte. Aber der Bo-tree ist frühestens im Jahre 288 vor Chr. gepflanzt worden, und die Daily Mail weiß von einer gigantischen Cypresse bei Tchavultepec in Mexiko zu berichten, die nicht weniger als sechstausend Jahre zählen soll und sechsunddreißig Meter Durchmesser hat. Die großen Koniferen in Kalifornien sind höher als hundert Meter und zählen mindestens zweitausendfünfhundert Jahre. Gewisse Boabadbäume in Afrika werden auf ungefähr fünftausend Jahre geschätzt. Europa kann dagegen nur mit den Oliven des Oelbergs bei Jerusalem aufwarten. Sie wurden im Jahre 1099 gepflanzt, sind also jetzt über achthundert Jahre alt.

Lebende und sterbende Sprachen. Die neueste Ausgabe des wichtigen französischen Werkes über die Sprachen Europas gibt sehr interessante Aufschlüsse über den Verbreitungsbereich der einzelnen Sprachen, über ihren Zuwachs und ihre Abnahme. Die englische ist die verbreitetste Sprache der Welt, sie ist auch am stärksten angewachsen. Während sie vor hundert Jahren nur von zwanzig Millionen gesprochen wurde, wird sie heute von 170 Millionen benutzt, zu denen auch etwa sechzig Millionen Fremde kommen. An zweiter Stelle steht Deutsch. Vor einem Jahrhundert wurde von dreißig Millionen deutsch gesprochen, heute reden neunzig Millionen diese Sprache, zu denen noch zwanzig Millionen Fremde kommen, so daß Deutsch von 110 Millionen gegenüber 220 Millionen englisch sprechender Menschen benutzt wird. Französisch ist in hundert Jahren von 32 Millionen auf vierzig Millionen gestiegen, das Italienische von 21 auf 44 Millionen in hundert Jahren. Ungefähr ebenso steht es mit der spanischen Sprache, aber das Türkische stirbt langsam aus, es ist in einem Jahrhundert von 30 auf 24 Millionen gesunken. Schwedisch sprechen dagegen nur acht, dänisch nur fünf Millionen Menschen.

Das Kreidetier.

Von
Dr. h. c. R. Francé.

Da die meisten Menschen von den Dingen, die sie täglich vor Augen haben, kaum etwas wissen, so hat fast niemand eine Ahnung, was Schreibkreide ist. Man denkt sich wohl, sie sei ein Produkt der Farbfabriken so wie die übrigen Farben, mit denen man zu tun hat; mancher weiß etwas von den nordischen Kreidefelsen, die als Nadeln an der englischen und französischen Küste starren und auf unserer schönsten deutschen Insel, nämlich dem Zaubereiland Rügen, so blendend weiße Abstürze bilden. Und da ist man denn auch nahe der Wirklichkeit, denn die Schlämmkreide des Handels, mit der man Kohlensäure und Stärkezucker, Metallputzmittel, Zahnpulver und Farben herstellt, steht ebenso wie die „geschnittene Kreide", die der Schule unentbehrlich wurde, in Zusammenhang mit jenen Kreidefelsen, denn alle diese Dinge werden durch Reinigung, durch Mahlen und Schlämmen aus deren Gesteinen gemacht. Aber damit weiß man noch immer nicht, was Kreide ist. Um das aus eigener Anschauung kennen zu lernen, muß man einmal ein Kreidestück oder noch besser Schlämmkreide, am besten das ursprüngliche Gestein, den Kreidetuff, schlämmen und den Bodensatz mit einem starken Vergrößerungsglas betrachten.

Dann weiß man, daß Kreide eigentlich ein Tierbuch der Meereswunder ist, daß sie ganz ausschließlich aus Resten fabelhafter, winzigster und großer Kalktiere besteht, in dem Maße zerbrochen und schlecht erhalten, wie sie durch die Hände der Industrie ging, aber immer noch in der feinsten Zerkleinerung voll von staubgroßen Schöpfungswundern. Ich meine, man soll von ihnen doch einmal etwas wissen, denn sie gehören zu den wichtigsten Tieren unserer eigenen Welt.

Denn daran denkt man nie: Auch die Gegenwart ist eine Kreidezeit, und fragt man sich: „Was ist das häufigste und wichtigste Tier?", so antworte ich ohne Besinnen: „Das Kreidetier, das man wissenschaftlich Globigerina nennt."

Von diesem Geschöpf hat man wohl nie etwas gehört, ich muß es also beschreiben.

Man stelle sich ein Staubkorn vor, das etwa zehnmal kleiner ist als die kleinsten Sonnenstäubchen, die uns ständig umfliegen. Dann kennt man die Größe von Globigerina und ihren Verwandten. Unter dem Mikroskop aber sieht man, daß diese Staubkörner wie winzige Schnecken aussehen. Die ersten Naturforscher, die sie sahen, haben sie auch für Schnecken winzigster Art gehalten. Es sind aber doch keine, sondern die Kreidetiere besitzen nur eine gekammerte, schneckenartige Schale, in denen nichts wohnt als ein bißchen farbloser Urschleim. Der dringt durch zahllose Poren aus der Schneckenschale in allerfeinsten Fäden heraus, stützt sich an strahlenförmig angeordneten Kalknadeln, so daß ein lebendes Kreidetierchen aussieht wie eine Sonne im Strahlenkranz. So schwebt es im Seewasser im Reigen von seinesgleichen dahin. In einem Tropfen leben zehn, in einem Glas Meerwasser viele hunderttausend, in einem Liter sind es schon Millionen, und in den Weltmeeren käme man zu astronomischen Zahlen, wollte man alle diese Globigerinen, Orbulinen, Foraminiferen und Kokkolithophoriden schätzen. So umständlich hat nämlich die gelehrte Forschung das genannt, wofür ich den schlichten und verständlichen Namen Kreidetierchen vorschlage. Man unterscheidet einige tausend verschiedener Arten, ja, es gibt Männer, die zeitlebens nichts anderes tun, als Kreidetierchen sammeln, untersuchen, unterscheiden, beschreiben und benennen, denn der köstlichen Fülle ist noch kein Ende.

Warum beleben diese geheimnisvollen Myriaden die See? Sie wollen leben, und sie reinigen dadurch das Meerwasser von Bakterien. Im Haushaltplan der Schöpfung haben sie also ihre Rolle, und keine unwichtige. Wenn das Meer so kristallrein ist, Seeluft die gesündeste von allen, so hat sich die Welt dafür bei den Kreidetierchen zu bedanken. Ohne sie wären die Ozeane fieberbauchende, stinkende, lebentötende Sümpfe.

Nun aber knüpft sich an das Staunenswerte auch noch das Ueberwältigende — wie immer bei den einfachen und kleinen Dingen der Natur.

Das Stachelschwein, der Prüfer und die Gazelle haben uns mit dem Ueberwältigenden bekannt gemacht, denn so (Parcupine, Challenger und Gazelle, es waren aber nicht die einzigen Expeditionen) hießen die berühmten gelehrten Weltreise- und Naturforscherschiffe, die seit 1870 alle Weltmeere befuhren, überall loteten, fischten und Grundproben herauf holten und so die Karte der Meeresgründe Stück für Stück aufzeichneten. Welche Karte! Zwei Drittel der Erdoberfläche, an 350 Millionen Quadratkilometer (Deutschland ist eine halbe Million, Europa rund zehn Millionen Quadratkilometer groß) sind von den Meeren bedeckt, die Erde stellt eigentlich eine Wasserkugel mit Inseln dar. Und in diesen Ozeanen ist der Grund zwischen Amerika und Europa mit Globigerinenschlamm bedeckt, das heißt: mit den Kalkschalen gestorbenen Kreidetierchen. Man zieht aus diesen Tiefen eine gelbliche Masse herauf, einen klebrigen, leicht grauen Schlamm, der beim Trocknen weiß und kreidig wird. Unter dem Mikroskop sind es die Schalen und Kalkplättchen von Foraminiferen und Kokkolithophoriden, dazu Reste von Glasschwämmen und etwas Radiolarien. Wie dick die Schicht von Kreideschlamm da drunten in tausend bis viertausend Meter Tiefe ist, wissen wir nicht; wir können nur von den obersten Schichten Material holen. Aber sicher ist sie dick. Meterdick, vielleicht viele Meter? Niemand weiß es.

Der Meeresboden zwischen Südamerika und Afrika ist fast ganz mit Kreidetierchen bedeckt. Ein großer Teil des Indischen Ozeans hat einen Grund von Globigerinenschlamm, das südliche Eismeer bis zur Eisgrenze ebenfalls. Und wo nicht die Kreidetierchen liegen, findet sich „roter Ton". Und was ist roter Tiefseeton? Der Bodensatz der größten Tiefen, dort wo das ewige Dunkel sich zwischen 4000 bis 10 000 Meter hinabsenkt und die reichliche Kohlensäure des Tiefenwassers alle Kalkschalen schon aufgelöst hat. Also auch roter Ton ist ein Globigerinengrab, nur hat dieser Sarkophag schon alle Reste verzehrt. Der Stille Ozean ist das Land des roten Tones, und wenn von den 350 Millionen Quadratkilometern 105 mit Kreidetierchenresten bedeckt sind, so nimmt das Grab des roten Tones noch einmal 130 Millionen auf.

Asien ist 43 Millionen Quadratkilometer groß, Afrika 31, die beiden Amerika bedecken zusammen 42 Millionen, die anderen Erdteile verschwinden gegen diese Riesen. Aber alle Kontinente zusammen genommen sind nicht so groß wie das Land der Kreidetierchen.

Würde das Weltmeer abfließen können und die eigentliche Erdrinde ans Tageslicht steigen, dann wäre also alles von Kreide bedeckt. Denn der Globigerinenschlamm ist echte und richtige Kreide, darüber besteht kein Zweifel. Unsere Gegenwart ist eine „Kreidezeit" genau so wie jene längst vergangene, in der die ersten Blumen auf Erden blühten und die letzten Riesendrachen lebensmüde von der Weltbühne abtraten. Globigerina ist das häufigste und durch seine Mitarbeit an der Bildung der Erdrinde auch das wichtigste aller lebenden Tiere.

Die Leiden des frühgeschichtlichen Menschen.

Von Professor Dr. Max Wolff-Eberswalde
(Leiter des Zoologischen Instituts der Forstl. Hochschule)

In den Schilderungen des Lebens der vor- und frühgeschichtlichen Menschheit herrscht wohl darin Uebereinstimmung: Der Mensch der Eiszeit hatte unsäglich unter den Unbilden des Klimas zu leiden. Jenen Troglodyten und ihren Nachfahren, bis zur Periode der Pfahlbauten, mögen Erkältungskrankheiten aller Art wohl arg zugesetzt haben, wie es Vischer in seinem „Auch Einer" mit fast grimmigem Humor geschildert hat. Aber darüber, wie es sonst mit ihrer Gesundheit stand, gehen die Meinungen doch vielfach weit auseinander. Was darf als sicher festgestellt gelten?

Nach den Funden in Europa und Amerika scheint der Nachweis tuberkulöser Erkrankungen bisher nicht sicher erbracht zu sein. Dagegen wissen wir durch die Untersuchungen von ägyptischen Mumien aus 2700 v. Chr., daß die Seuche damals schon in den Nilländern ihre Opfer forderte. Gefäßverkalkung war bei den Altägyptern und bei den Altperuanern so häufig wie heute. Auf Blinddarmentzündungen, Gallenstein- und Blasenleiden beruhende Veränderungen finden sich nur vereinzelt. Kohlenstaub- und Kiesellungen sehr häufig. Wenn man an den Aufenthalt am schwelenden Feuer in kalten Höhlen oder zugigen Zelten, an die mühsame Herstellung aller wichtigen Schneidenden und schabenden Instrumente aus Feuerstein denkt, liegt die Erklärung für diese Lungenveränderungen auf der Hand. Dagegen finden sich nur vereinzelt ausreichende Anhaltspunkte für das Vorkommen von Lungen- und Brustfellentzündungen und von Schrumpfleber. Bösartige Geschwulstbildungen der Knochen sind, wenn auch selten, an praehistorischen Skeletten nachgewiesen worden. Dagegen haben Zahnkrankheiten die primitiv lebenden, dem viel gepriesenen Ur- und Naturzustande angeblich viel näher stehenden Menschen von Anbeginn ebenso häufig geplagt wie heute. Und die Zahnfäulnis ist keineswegs erst eine Errungenschaft der jüngeren Steinzeit.

Verunstaltende Gelenkentzündungen scheinen sehr häufig gewesen zu sein, wenigstens nicht seltener als jetzt. Auffällig sind Knochendefekte des Schädeldaches, besonders an indianischen Skeletten aus Gebieten, in denen bereits der Maisbau in hoher Blüte stand. Diese Veränderungen werden auf ähnliche Ursachen wie die Rachitis zurückgeführt. Echte Rachitis scheint seltener gewesen zu sein.

Aber der primitive Mensch litt nicht nur, er wehrte sich auch gegen die Krankheiten.

Wir dürfen uns keineswegs vorstellen, daß die Menschheit damals (besonders aus frühgeschichtlicher Zeit haben wir sogar recht gute Belege dafür) den Krankheiten als zufälligen, seltenen Schicksalsschlägen so ganz ungerüstet gegenüber gestanden hat, wie man das wohl häufig glaubt. Es ist noch nicht einmal notwendig, auf den Schatz medizinischer Kenntnisse hinzuweisen, den uns die Dichter der homerischen Epen überliefert haben.

Die Schilderungen der von Lanze, Pfeil oder Schwert erzeugten Wunden und die Beurteilung ihrer Wirkung, ihrer Lebensgefährlichkeit oder -ungefährlichkeit verrät überraschende anatomische Kenntnisse und gute physiologische Beobachtungsgabe. Diese Schilderungen sind in ihrer klaren Auffassung der Verhältnisse und in der Erfassung des Wesentlichen den verwandten Darstellungen der sicher viel jüngeren germanischen Heldensagen ganz erheblich überlegen. Es mag hier ein „Odysseustrieb" im Sinne Heibergs die treibende Kraft gewesen sein, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, bei Opfern, bei der Zerstückelung des getöteten Feindes zum Beispiel, die unbezähmbare Wißbegierde — oder Neugierde, wenn man will — zu stillen, zu erfahren, wie der Mensch inwendig aussieht.

Aus dieser Wißbegierde wurde denn auch das Zutrauen zum eigenen ärztlichen Können geboren, die Entschlußkraft zum verantwortungsvollen ärztlichen Handeln. Aus nahe liegenden Gründen sind uns in den alten Epen als ernst zu nehmende Leistungen ärztlicher Kunst im wesentlichen nur chirurgische Eingriffe überliefert. Neuere Forschungen zur Geschichte der ärztlichen Kunst, besonders die von Otto Körner, haben gezeigt, daß die Chirurgen der homerischen Sagenwelt mit Ueberlegung und mit gutem Erfolge operierten.

Daß die Erfolge nicht nur erdichtet waren, ist durchaus glaubhaft. Denn aus viel älteren Perioden, aus steinzeitlichen Gräberfunden z. B., sind uns Zeugnisse von schwierigen Schädeloperationen erhalten, und deren Vernarbungsspuren beweisen uns, daß der Patient den Eingriff lange überlebt haben muß und nicht etwa unter dem Feuersteinmesser oder unter dem Feuersteinbohrer des Arztes verschied. Freilich mag er, falls seine Schmerzempfindlichkeit nicht sehr gering war (wie wir das von den Indianern und vielen anderen Primitivvölkern ja wissen), nicht wenig auszuhalten gehabt haben, mindestens im Verlauf der Operation selbst. Aber das ist bis zur Erfindung der Narkose keinem Kranken erspart geblieben, wenn er sich dem Messer des Chirurgen anvertraute. Und schmerzstillende Mittel, welche die Leiden des Kranken milderten, wenn der Eingriff vollzogen war, kennen die Heldengesänge der ältesten Zeiten in reicher Zahl, genau wie die heute noch auf steinzeitlicher Kulturstufe stehenden Primitivvölker der Alten und Neuen Welt.

Das Kamel des Arabers – ein Rekord-Arbeitstier.

Aus Kairo schreibt man uns:

Man kann schon lange in Kairo gelebt haben, ohne diesem wertvollsten Lasttier des Arabers auch nur ein einziges Mal zu begegnen. Seine Arbeit ist schon gänzlich auf die Altstadt, auf die arabischen Teile Kairos beschränkt. Und dort im „Eigamamis-Viertel" an einem freien Tränkebrunnen war es auch, wo ich sogleich jene Szene in Wirklichkeit vor mir hatte, die ich schon seit Kindesbeinen aus der biblischen Erzählung in unverlöschbarer Vorstellung mit mir trug. Abrahams Knecht Eliesер, wie er seine Kamele tränkt, bevor er die Stadt betritt, um Rebekka für seines Herrn Sohn als Frau zu erbitten. Nur statt der Schreine mit goldenen Spangen trugen die Tiere hier kegelförmig-lange Körbe zu beiden Seiten des Rückens die mit Kleinodien des Himmels und der Sonne, mit frisch gereiften Mandarinen, gefüllt waren. Prächtige Esel mit kleineren Lasten kamen hinterdrein und als sich nach dem Tränken der Zug wieder in Bewegung setzte, machte das Schreiten der Kamele einen erhaben-leichten Eindruck im Vergleich zu den trippelnden Eseln und den anderen trabenden Last- und Zugtieren der Umwelt. Die über zwei Meter hohen Tiere mit fünf bis sechs Zentnern befrachtet, schritten mit gereckten Hälsen und witternden Köpfen majestätisch sicher durch das Gelärm von Menschen, Droschken und Automobilen ihrem Ziele entgegen.

Im einzelnen betrachtet, gehört das Kamel, das „Wüstenschiff" gewiß nicht zu den schönen Tieren der Natur. In der Ruhe einer Pyramide auf schlechtgestellten Beinen vergleichbar, macht es als Geschöpf den Eindruck gänzlicher Lebensunzufriedenheit, Vergrämtheit und mürrischer Gleichgültigkeit. Die gespaltene Oberlippe hängt über die gleichfalls baumelnde Unterlippe hinaus und der Kopf mit den zurückgesetzten Ohren und etwas blöde dreinschauenden Augen wiegt auf seitlich zusammengedrückten, oft zottig behaartem Hals. Die Rückenlinie, die sich in schönem Bogen bis zur Spitze des Höckers aufschwingt, fällt dann nach hinten so jäh ab, daß der Hinterbau des Tieres, zumal bei dem rundlichen Leib, unausgeglichen schmal und kurz wirkt. Harte Schwielen auf Brust, Ellenbogen, Knien und Fußgelenken scheinen den Charakter des Tieres begründen zu wollen, und wenn es gurgelnd brüllt oder brüllend knurrt, so hören wir auch aus seiner Stimme nichts von Lebensfreude oder Lebensbejahung. Bei schlechtbehandelten Tieren entwickelt sich wie bei den Eseln eine gewisse Störrigkeit, die beim Kamelhengst zur Zeit der Brunst in wilde Bosheit ausartet. Und doch löscht eine große, wertvolle Tugend alle Charaktermängel, mögen sie nun wirklich sein, oder von uns nur durch äußere Eindrücke auf das Tiere übertragen, völlig wieder aus: Es ist die im Tierreich nur einmal so beispiellos dastehende Arbeitskraft, gepaart mit einer schier unglaublichen Genügsamkeit. In den Fellachendörfern erfuhr ich, daß viele Kamele, selbst ohne die beliebten Puffbohnen nur mit Durrastroh, hartem Gras, Klee und dem Laub von den Bäumen genährt werden, sah mit eigenen Augen, daß die Tiere selbst alte Matten und Körbe aus Palmrieselgierig fraßen und ihr hartes Maul selbst nicht vor dem dornigsten Akazienzweig zurückschreckte.

In Aegypten begegnet man meist dem knochigbreiten Mastdromedar, in der Wüste den schlankeren Reit- oder Bischarin-Kamelen, wie sie auch bei den Gizepyramiden mit bunten Satteldecken behängt, für die Touristen bereitstehen. Zweihöckerige Kamele, Trampeltiere, sieht man kaum im Lande der Pharaonen, Zentralasien ist ihre Heimat. In den Wintermonaten vermag das arbeitende Tier bis zu 25 Tagen ohne Wasser auszuhalten, im Sommer in glühendster Hitze fast volle fünf Tage. Die Bischarinen, die besten Reitkamele aus dem Ostsudan sind imstande, täglich Mahadas, d. h. Wüstenstationen, die zehn bis vierzehn Kilometer von einander liegen, zu bewältigen. Als Mohamed Ali, der berühmte Khedive auf seiner Flucht aus Kairo solch edles Tier benützte, konnte er in ununterbrochenem Ritt die 147 Kilometer bis Alexandrien in zwölf Stunden erledigen. Welches Pferd, und sei es der tüchtigste Renner vermöchte mit dieser Kilometerzahl den Trab zu halten, dazu in brennendem Wüstensande.

Trotz Dampf, Motor und Propeller stellen auch heute noch diese Tiere wie schon seit Tausenden von Jahren einen wesentlichen Teil der Verbindung zwischen den Negerländern und Nordafrika dar. Wer solche Karawanenstraßen nur zum Teil verfolgt, weiß auch, daß die Arbeitswege zugleich die Todeswege der Tiere sind; unzählige Gerippe leuchten aus dem Sand auf Wegmale für die Lebenden, bis auch diese wieder, von der Arbeit begraben, durch ein neues Geschlecht ersetzt werden. Das Wüstenland, das dem Kamel Geburt, Heimat und sandfarbene Kleidung verliehen, es ist auch die Sterbe- und Grabesstätte dieser im Dienste des Menschen genügsamsten und zugleich tätigsten Arbeitstiere.

Dr. L. F.

Literarische Umschau

Die paneuropäische Frage.

Vereinigte Staaten Europas. Von Dr. A. Voulimenos. Halbleinen 5 RM.

Europäische Politik. Vom gleichen Verfasser.

Beide im Verlag von H. Schmidt, Leipzig S 3.

Das Streben zu den Vereinigten Staaten von Europa ist heute keine neue politische Idee mehr; schon vor langen Jahren ist sie von Sehenden in die Debatte geworfen worden. Dazu gehört auch der Verfasser, ein Grieche. Heute steht das unabhängige Leben Europas in Frage. Europa befindet sich seit dem Kriege in der Abwehr, und mit jedem Jahre steigt die Bedrängnis. Was ist zu tun? Sollen die heutigen Staaten sich umbauen? Gewiß, aber das erfordert lange Zeit, weil die Nationalstaaten, deren sogar neue geschaffen worden sind, erst über dem Umweg einer neuen geistigen Mentalität umgestaltet werden können. Es gilt jedoch, keine Zeit zu verlieren. Also muß das Problem von der Seite aus in Angriff genommen werden, bei der die geringsten Widerstände zu erwarten sind. Nämlich von der wirtschaftlichen.

Diese unsere Meinung zeichnet sich schon in manchem grundsätzenden internationalen Abkommen ab und würde ein mächtiges Stück vorwärts getrieben, wenn man sich in Genf versuchsweise auf den zweijährigen Zollfrieden einigen könnte, über dessen Möglichkeit in diesen Tagen die Beratungen beginnen. Daß es vor allem gilt, zunächst eine europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu bilden, ist auch die Meinung von Dr. A. Voulimenos. Seine „Vereinigte Staaten Europas" sind ein dringender Mahnruf zur Sammlung und zu friedlicher Gemeinschaftsarbeit aller Völker Europas. Freilich bleibt der Verfasser nicht im Wirtschaftlichen stecken. Er will das europäische Bewußtsein auch staatspolitisch untermauern und glaubt, daß die gemeinsamen Staats- und Gesellschaftseinrichtungen, die gleichen Grundlagen der Kultur und der Rasse schließlich in der heutigen Notzeit ein stärkeres Bindeglied ergeben als die oftmals unnatürliche Trennung in Nationalstaaten und Sprachenzonen. Seine Grundanschauungen baut der Verfasser in „Europäische Politik" zu einem System aus. Hier ist ein Lehr- und Geschichtsbuch für Paneuropa geschaffen, wie wir noch keines besitzen. Was bisher vom Grafen Koudenhove-Calergi und seinem Kreis geschrieben wurde, ist mehr Mahnruf zur Pflicht, der wirken will aus der Gegenwartseinsicht des Lesers. Voulimenos jedoch entwickelt des jetzigen Lebens Machtgebot, die Wende der Zeiten auch aus der Geschichte. In kurzen Skizzen zählt er die verschwundenen Reiche auf, skizziert Niedergang und Aenderung, er erinnert an das europäische Einheitsreich Karls des Großen, um dann wieder die Zersplitterung auf dem Festland zu schildern, die zu besserer Zeit Höhepunkte in dem Wirkungsbereich Europas schaffen konnte.

Durch den Weltkrieg ist dies alles anders geworden. Europa ist vernichtend geschlagen. Nur ist diese Einsicht nicht verbreitet genug, weil sich der Umdenkungsprozeß nur langsam vollzieht. Das Aufkommen Amerikas und des fernen Ostens ist nicht mehr aufzuhalten. Europa einschließlich England ist der Dollar-Diplomatie verfallen. Und zwischen Beiden dämmt Rußland, das sich in sozialistische Weltfeindschaft verloren hat und über das sich Voraussagen verbieten. Das übrige Europa widerhallt von Abrüstung und Zollsenkung. Große Kartelle einigen sich die Wirtschaft greift über die Landesgrenzen hinweg. Ueber all das bringt das Werk aufschlußreiche Einzelheiten in übersichtlicher Zusammenfassung. Aus klarer Erkenntnis heraus behandelt der Verfasser all die Fragen der aktuellen Staaten- und Wirtschaftspolitik. Viele Gründe führt er auch an, weshalb er glaubt, daß England sich an dem europäischen Zusammengehen sträubt, auch dann noch sträubt, wenn es erkennen sollte, daß ein Zusammengehen mit dem Kontinent auch für die britischen Inseln das beste wäre. Diese Einstellung könnte sich unserer Meinung nach nur ändern, wenn das „Empire" in seinem festen Gefüge zerfiele. Schließlich schildert der Verfasser die letzten Konsequenzen und befürwortet dabei den Bundesstaat vor dem Staatenbund, weil nur der Bundesstaat den rationellsten Zoll- und Waffenschutz gewähren könne, wogegen die anderen Fragen sekundärer Art den einzelnen Staaten überlassen werden könnten. Die einzelnen Bundesstaaten will der Verfasser immerhin noch mit großen Rechten für ihre nationale Existenz und ihre völkischen Eigenheiten ausgestalten, auf daß das neue Gebilde nicht, wie frühere, an partikularistischen Widerständen zugrunde ginge.

Wir verhehlen uns nicht, daß die Schwierigkeiten auf dem Wege eines engeren Zusammenwirkens Europas groß sind. Sie werden sich jedoch nach und nach überwinden lassen, wenn die Massen einzusehen beginnen, daß Europa nur noch um sein nacktes Dasein zu kämpfen hat. Die Not wird diese Schwierigkeiten überwinden. Es fragt sich nur, ob Europa noch frei ist, bis sich diese Idee durchgerungen hat. Diese bange Frage wirft auch der Verfasser am Schlusse seines ausgezeichneten Werkes auf. Wir fragen weiter, weshalb befaßt sich der Völkerbund, der doch in der Hauptsache eine europäische Angelegenheit ist, nicht ernsthafter mit diesen Problemen? Voulimenos hat das Lehrbuch für Paneuropa mit klarer Sacherkenntnis geschrieben. Möge es viele Leser finden, damit die praktische Nutzanwendung nicht zu spät komme.

L. H.

Schöne Literatur.

Das Erbe im Blut. Roman von Ludwig Lewisohn. In Leinen geb. 8,50 RM. Paul List Verlag, Leipzig.

Ein psychologischer Roman, der sich mit der seelischen Krise im heutigen Judentum beschäftigt, von einem Juden geschrieben. Er schildert die Lebensschicksale einer aus Polen stammenden jüdischen Familie, deren Glieder nach Berlin und den Vereinigten Staaten auswandern; zum großen Teil eine Autobiographie. Ziel der Darstellung ist, die Wesensverschiedenheit des semitischen und arischen Blutserbes darzustellen, das Problem der gesellschaftlichen Isolierung der Juden aufzuzeigen, die inmitten einer christlichen Umgebung nicht Juden sein wollen, wobei schließlich als spezifisch jüdisches Element der Minderwertigkeitskomplex herausgearbeitet wird, der aus der christlich fixierten Einstellung und dem Zusammenbruch des Ausgleich fordernden seelischen Mechanismus mangels angeborener Widerstandskraft sowie der Uebermacht eines wesensfremden Sittengesetzes resultiert. Aus der Notwendigkeit dieses Minderwertigkeitsgefühl zu kompensieren ergibt sich die besondere Einstellung des Juden zu seiner christlichen Umgebung. du.

Edmund Fleg, Moses. Verlag R. Piper & Co., München.

Ein Buch, schön und stark wie Legenden. Das Leben des Moses wird dem modernen Menschen nahegebracht durch eine Sprache, deren Schönheit alle Uebersetzungsklippen überstrahlt. Man erkennt mit Staunen, welche Kraft diesen alten Erscheinungen innewohnt, daß sie Ewigkeitsdauer haben und wert sind, daß alle Zeitenfolgen sich mit ihnen befassen und auseinandersetzen.

Sigismund v. Radecki, Der eiserne Schraubendampfer Hurricane. Jahoda & Siegel, Wien.

Eine Sammlung kleiner Köstlichkeiten, aktuell, spritzig, frech, kurzgeschichten-pointiert. Eine Leichtigkeit des Sehens und Festhaltens im flüssigen Wort, die über ein starkes Können, das zwar mehr Weite als Tiefe erstrebt, Zeugnis ablegen. Kleine stilistische Sorglosigkeiten, Entgleisungen und Kraftprotzereien im Wort, beeinträchtigen hier und da die Eleganz des Vortrags, ohne aber im Ganzen sich weniger als Mangel denn als kleine Ungezogenheiten zu dokumentieren. Martina.

Der Sturz des Antichrist. Dramatische Skizze in drei Akten. Albert Steffen. Verlag für schöne Wissenschaften, Dornach und Stuttgart.

Ein Mysterium: Techniker, Priester und Künstler sind gefesselt vom Regenten, der die Welt durch zwei Projekte erneuern will: durch Weltraumfahrt, Befreiung von den oberen Göttern, durch Brotbereitung mittels Steinen Befreiung von den unteren Göttern. Alle drei sollen ihm helfen. Der Künstler (des Wortes) versagt sich und wird in strengste Haft gebracht. Der Techniker unternimmt die Weltraumfahrt und kommt mit den unverlierbaren Erkenntnissen der Naturverbundenheit zurück. Der Regent tötet ihn durch Blitze seiner Hände. Der Priester kostet die Probe des synthetischen Brotes und wird dadurch zum Tier. Der Künstler, der erscheint, nennt den Regenten Tyrann und Antichrist, seine Werke Tod und Tier. Der Regent tritt unter Jubel des Volkes die Weltraumfahrt an, und in gewaltiger Detonation geschieht der Sturz des Antichrist. Techniker und Priester, auferweckt durch Jesus Christus, und der Künstler stehen der verwirrten Volksmenge drei-einig gegenüber. Dieser Inhalt des Buches wird über den Kreis der Rudolf Reinert-Gemeinde hinaus auch die berühren und fesseln, die über die Technik des Jahrhunderts und über den Hochmut des Menschengeistes hinaus an die ewigen Gesetze glauben. Martina.

Eine Weltreise.

„Heut um die Welt". Von Dr. Dr. Gerhard Venzmer. Mit 24 ganzseitigen Kunstdruck-Tafelbildern und einer Uebersichtskarte im Anhang. Preis in Ganzl. 6,50 RM., kart. 5,20 RM. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Selten findet man eine Reisebeschreibung, die eine solche Fülle von Erlebnissen und Erfahrungen bietet, ohne dabei ermüdend oder verwirrend zu werden. Alles ist spannend, eindringlich und lebendig geschildert. Herrliche, farbenprächtige Bilder aus der weiten Welt ziehen an uns vorüber. Hamburg, London, Paris, Kairo, Colombo, Singapure, Manila, Hongkong, Schanghai, Kobe, Yokohama, Honolulu, San Franzisko, Neuyork, Mexiko-City, das sind Stationen auf seinem Wege, aber sie werden mehr als Stationen. Der Verfasser bleibt nicht an der bunt schillernden Erscheinungswelt der Dinge haften, er geht tiefer, er spürt die Zusammenhänge und verbindet das Geschaute und Erlebte zu einem einheitlichen Ganzen. Dabei wird aber der Fluß des Erzählens keineswegs gehemmt. Im Gegenteil, alle Gedanken und Betrachtungen, die die Hintergründe des Geschehens und der Erscheinungen zu enthüllen suchen, sind von einer solchen erlebnisgesättigten Frische und Kraft, daß wir tiefer noch unsere im Guten wie im Bösen so großartige, vielgestaltige Welt erleben.

Vater und Sohn.

Graf Ludwig Salm „Mein lieber Peter . . ." Beichte eines Vaters. Verlag Ernst Keils Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Berlin. Geheftet 3,50 RM. Ganzleinen 5 RM.

Diese Lebensbeichte des berühmten österreichischen Tennisspielers ist in erster Linie eine leidenschaftliche Verteidigungsschrift. Graf Salm hat den Kampf um Frau und Kind gegen die Machenschaften seines Schwiegervaters, des amerikanischen Oelmagnaten Colonel Rogers und dessen gewiegten Advokaten vor Gericht verloren; er will ihn wenigstens im Herzen seines Sohnes dereinst gewinnen. Seinem lieben Peter hat er dieses Buch gewidmet. Kein Roman kann so spannend sein wie dieses Stück wahren Lebens, das Graf Salm mit Ernst und zugleich mit Humor schildert.

*

Was kann bei der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer abgezogen werden? Unentbehrliches Nachschlagebuch. Enthält alle stattbaften und nichtstatthaften Abzüge in alphabetischer Reihenfolge zum Ablesen eingerichtet sowie eine Anleitung zur Erlangung von Steuerermäßigungen. Bearbeitet von R. Ritter †, Herausgeber der „Deutschen Steuer-Zeitung", Frankfurt am Main, und W. Stern, Rechtsanwalt, Frankfurt am Main. Achte Auflage, neubearbeitet von W. Stern. Preis kart. 2,80 RM. 105 Seiten. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I.

Ohne irgendwelches Studium der Gesetze kann sich der Steuerpflichtige darüber durch Ablesen aus dem alphabetisch geordneten Stichwörterverzeichnis unterrichten. Wegen dieser einfachen und schnellen Orientierungsmöglichkeit ist das Buch für alle Steuerpflichtigen und auch für diejenigen Personen, die sich berufsmäßig mit Steuerberatung befassen, ein außerordentlich praktisches Hilfsmittel.

Die Einkommensteuererklärung 1930 nach dem Einkommensteuergesetz und den Einkommensteuernovellen vom 23. Juli 1928 und 29. Juni 1929. Mit den amtlichen Musterformularen, in Zweifarbendruck ausgefüllt und für die Praxis erläutert von Dr. Fritz Koppe, Rechtsanwalt, Hauptschriftleiter der „Deutschen Steuer-Zeitung". Berlin. Preis kart. 3,80 RM. 178 Seiten. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I.

Die amtlichen Formulare sind hier Frage für Frage ausgefüllt und Punkt für Punkt erläutert. Insbesondere ist Wert darauf gelegt, dem Steuerpflichtigen zu zeigen, wo ihm Rechtsbehelfe, Abzugsrechte u. dgl. gegeben sind. Es sind deshalb die Fragen des Abzugs der Werbungskosten, der Dienstaufwandsentschädigungen der Betriebsausgaben, der Versicherungsprämien, der steuerfreien Abschreibungen, Rücklagen, der Steuerschulden usw. besonders eingehend dargestellt. Besonders interessant ist die zum ersten Male veröffentlichte Einkommensteuerberechnung seitens des Finanzamtes.

Wörterbuch der Rechtschreibung von Studienrat Wilhelm Ede. A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H., Elberfeld. Preis broschiert 1,70 RM., steif kartoniert 2 RM.

Jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß ein gutes Wörterbuch der Rechtschreibung unentbehrlich ist. Es gibt in der deutschen Sprache viele Schwierigkeiten, die sich nicht allein durch Regeln überwinden lassen, z. B. die Groß- und Kleinschreibung, Setzung des Dehnungs-h usw. Vieles ist regellos und willkürlich. Der Verfasser hat es daher unternommen in einem handlichen Wörterbuche alle Wörter und Redewendungen zusammenzustellen, deren Schreibung nach den im Unterricht gesammelten Erfahrungen Schwierigkeiten bereitet. Im Umfang hält es etwa die Mitte zwischen dem amtlichen Wörterbuch, das nicht ausreicht und dem großen Duden, der über das Notwendige weit hinausgeht. Damit ist einem lang vorhandenen Bedürfnis abgeholfen.

Neueingänge.

Trinksprüche und Reden zu allen Familienfestlichkeiten. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. 0,75 RM.

Der Festredner. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. 0,75 RM.

Wie benehme ich mich? Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. 0,75 RM.

Wie entferne ich Flecken aller Art? Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis 0,75 RM.

Gerechtigkeit für Nobile.

Was ausländische Zeugen über ihn sagen.

Wir haben bereits in unserer Dienstagsausgabe darauf hingewiesen, wie wenig angebracht es wäre, nach der Veröffentlichung des Berichtes der italienischen Untersuchungskommission nun, wie es die italienische Regierung getan hat, ohne weiteres den Stab über den unglücklichen General zu brechen, der in einem gewissen, seinem Vaterland bestimmt bekannt gewesenen Sinne mit seiner Expedition doch schließlich das Beste gewollt hat, nun aber, da er Unglück hatte, als Blitzableiter für den enttäuschten und gekränkten Ehrgeiz italienischer Politiker herhalten soll. In diesem Zusammenhang ist eine Zusammenstellung maßgeblicher Zeugenangaben interessant, die die Vossische Zeitung nunmehr veröffentlicht und die wir im folgenden zum Abdruck bringen.

Die Ausführungen sollen kein Plädoyer für Nobile sein, jedoch erscheint es notwendig, die Ergebnisse der Untersuchung zu ergänzen. Warum wird gerade jetzt der Bericht veröffentlicht, während er bereits im März v. J. fertiggestellt war? Die Antwort darauf ist sehr leicht. Der tschechische Professor Franz Behounek, der einzige Ausländer, der von der Katastrophe betroffen wurde, brachte gegen Ende des vorigen Jahres sein Buch „Sieben Wochen auf der Eisscholle" heraus. Außerdem sind jetzt die Bücher „Im Luftschiff zum Nordpol" von Nobile selbst und „S.O.S in der Arktis" von dem Leiter des „Krassin"-Hilfsunternehmens, Professor Samoilowitsch (beide im Verlage der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin") erschienen.

Die amtliche italienische Untersuchungskommission setzte sich aus fünf Marineoffizieren, von denen nur einer von Luftfahrt etwas verstand, und dem inzwischen kaltgestellten Ozeanflieger General de Pinedo, zusammen. Nobile erhebt nun außerordentlich schwere Anklagen gegen Kapitän Romagna, den Führer des von der Marine der Expedition zur Verfügung gestellten Schiffes „Citta di Milano", die durch Samoilowitsch, bis zu einem gewissen Grade jedenfalls, bestätigt werden. Auch kommen der Russe und Behounek zu ganz anderen Schlüssen bezüglich der beiden Marineoffiziere Zappi und Mariano.

Ueberraschend ist schon die Feststellung, daß Nobile kein Patent für längere Flüge gehabt haben soll. Warum machte man ihn darauf nicht 1926 vor oder nach dem von der Regierung unterstützten Flug über den Nordpol mit Amundsen auf der „Norge" aufmerksam? Im Gegenteil, er wurde damals zum General befördert und mit den größten Ehren in Italien empfangen. Im übrigen hatte er Hunderte von Flügen durchgeführt und war von Hause aus Diplomingenieur und der erste Luftschiffkonstrukteur Italiens. Und warum stellte ihm die Marine 1928 die „Italia" zur Verfügung, wenn er angeblich das erforderliche Patent nicht besaß? Selbst sein persönlich erbittertster Gegner Roald Amundsen, der ihm in dem Buch „Mein Leben als Entdecker" (Verlag E. P. Tal & Co., Leipzig) schwere Vorwürfe macht, erkannte vor seinen Differenzen mit ihm gerade seine Qualitäten als Luftschiffführer an. Wie Behounek in ritterlicher Weise in einem Anhang zu dem Amundsen-Buch mitteilt, hatte Amundsen über Nobiles Landung nach dem Polflug die begeisterten Worte geschrieben:

„Die Landung war eine Tat, an die wir uns stets erinnern werden. Sie wurde glänzend ausgeführt. Hut ab vor dem Kapitän des Schiffes für die ruhige, besonnene Art, mit der er sie durchführte."

Und ein andermal sagt Amundsen über Nobile:

„... Nach einigen orientierenden Rundflügen über dem Landungsplatz senkte sich das Luftschiff langsam und majestätisch nieder. Das Manöver wurde bewundernswert ausgeführt und machte einen tiefen Eindruck. Der Kommandant verstand — das sah man — sein Werk."

Nun kommt der am schwersten wiegende Punkt des Urteils. Warum hatte Nobile sich als Erster von der Scholle retten lassen? Man vergegenwärtige sich die Situation: die Rettungsexpeditionen von fünf Ländern, nämlich von Italien, Frankreich, Schweden, Finnland und Rußland waren unterwegs, und es war zu einer Prestigefrage geworden, wem es zuerst gelingen würde, zu den Männern auf der Eisscholle vorzudringen.

Weshalb Nobile als Erster gerettet wurde

Als der schwedische Militärflieger Lundborg bei den Verunglückten mit seinem Sportflugzeug, in dem sich noch ein Beobachter befand, landete, hatte er ausdrücklichen Befehl, Nobile, der schwer verwundet war, als ersten mitzunehmen.

Er sagte in bestimmter Form zu, daß er sofort zurückkehren und die anderen holen würde. Bekanntlich ist er dann beim zweiten Flug durch die Havarie seiner Maschine gezwungen worden, selbst auf der Eisscholle zu bleiben. Außerdem litten die gesamten Rettungsunternehmen an dem Mangel an Einheitlichkeit.

Die Verunglückten hofften selbst, daß Nobile von Bord der „Citta di Milano" aus nicht nur für ihre Rettung, sondern auch für die der unterwegs befindlichen Malmgren- und der mit den Ballonresten verschwundenen Gruppe sorgen würde. Das hatten auch die Schweden angenommen, als sie darauf bestanden, Nobile zuerst zu holen. Niemand konnte ahnen, daß auf Anordnung von Rom aus, dem Kapitän Romagna, der im Range weit unter Nobile stand, der Oberbefehl übertragen wurde.

Ueber die Vorgänge auf diesem Schiff ist noch einiges zu sagen. Wie noch in Erinnerung ist, waren die Funksprüche der Verschollenen tagelang nicht gehört worden, bis es einem russischen Radio-Amateur in einem sibirischen Dorfe gelang, Funkzeichen aufzufangen.

Auch auf der „Citta" hatte man diesen Spruch empfangen, ihm aber keine besondere Wichtigkeit beigemessen, da man fest glaubte, daß der Italia-Funker Biagi tödlich verunglückt wäre. Und selbst, als die direkte Verbindung hergestellt war, versorgte man die Männer auf der Scholle nur kärglich mit Nachrichten.

Den schwersten Fehler aber beging Romagna, als es sich um die Rettung der abgetriebenen Ballongruppe handelte, nachdem der „Krassin" die Männer des „Roten Zeltes" und Zappi und Mariano an Bord genommen hatte. Nobile setzte sich mit allen Mitteln dafür ein, mit Flugzeugen und dem Eisbrecher auf Suche zu gehen. Auf seine Bitten hin hatte sich Samoilowitsch, wie er in seinem Buch berichtet, bereit erklärt, Nobile auf den „Krassin" zu übernehmen.

Obwohl der Dampfer schon mehrere Havarien erlitten hatte, wurde er, wie auch die Flugzeuge der anderen Länder, zur Verfügung gestellt. Aber lediglich weil Zappi, der mit aller Macht nach Hause drängte, Romagna mitgeteilt hatte, daß die Männer der Ballongruppe nicht mehr am Leben seien würden, gab der italienische Kommandant bekannt, daß Nobiles Gesundheitszustand es nicht gestattete, an der erneuten Rettungsexpedition teilzunehmen, und daß diese selbst in Anbetracht der fortgeschrittenen Jahreszeit keinen Zweck mehr habe ....

Die Polarpsychose der Offiziere.

Nun zur Rehabilitierung der beiden Marineoffiziere Zappi und Mariano durch die Untersuchungskommission. Samoilowitsch weist in seinem Buch auf den Gegensatz zwischen der reichlichen Kleidung Zappis und der armseligen Marianos hin, der mit erfrorenen Zehen todkrank aufgefunden wurde. (Dieser unterschiedliche Kleidung, die Samoilowitschs Wert in erschütternden Abbildungen zeigt, hängt jetzt in dem Museum des Instituts zur Erforschung des Nordens in Leningrad.) Sehr scharf äußert sich Behounek zu der Tatsache, daß die beiden Offiziere Malmgren lebend zurückließen. Er schreibt:

„... Der einzige Schluß, den ich aus alledem ziehen kann, ist, daß beide Offiziere einer Polarpsychose verfallen waren. Das Verlassen Malmgrens, der jeden Sinnes entbehrende Weitermarsch, das Annehmen der Kleidung und Nahrung Zappis von seinem Freunde Mariano, das alles kann man nicht als ‚la marcia eroica' bezeichnen, wie dies einige faschistische Zeitungen taten."

Behounek ist wegen seines Buches in der italienischen Presse sehr scharf angegriffen worden. In einem Briefe an seinen deutschen Verleger, den er dem Prager Korrespondenten der „Vossischen Zeitung" zur Verfügung stellt, geht er darauf ein. Es heißt dort:

„... Alle Schimpfnamen, die ich nebenbei bekommen habe, sind natürlich nicht der Mühe wert, wiederholt zu werden. Die Ursache war nur die, daß ich nicht die beiden Seeoffiziere, Mariano und Zappi, als Muster aller Tugend und Heldentums bezeichnet habe. Alle meine Tatsachen, die ich über den unglücklichen Marsch gegeben habe (und Sie werden sich erinnern, daß ich auf eine sehr milde Weise von Malmgrens Tod geschrieben habe), wurden bestritten, und das Resultat war, daß diese beiden seltsamen Charaktere als Nationalhelden wenigstens von einem Teil der italienischen Journalistik angesehen werden! ..."

Schweden, das seinen berühmten Polarforscher Malmgren verloren hat, war gerechter. Es empfing vor kurzem Nobile, der, feierlich begrüßt, vor Schwedens berühmter Akademie der Wissenschaften, einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Expedition hielt. In Anschluß daran wurde ihm die Andree-Medaille, die höchste Auszeichnung, die zur Erinnerung an den ersten verschollenen Polarflieger gestiftet worden war, verliehen.

Die Dortmunder Schwimmer in Gelsenkirchen geschlagen.

Uebragendes Können der Gelsenkirchener Schwimmvereinigung. – Die Schwimmhalle bis zum letzten Platz ausverkauft.

Wr. Es ist etwas Besonderes um die Städteschwimmkämpfe Dortmund—Gelsenkirchen. Von der ersten bis zur letzten Austragung waren alle Kämpfe überaus spannend und hart durchgeführt und standen sportlich auf einen hohen Niveau. Man kann sagen, daß die Gelsenkirchener sich noch nie so gut vorbereitet haben, wie gerade zu dem letzten Zweikampf gegen Dortmund. Die Führung der Schwimmvereinigung wußte, daß man gegen die Dortmunder Kämpen nur gewinnen konnte, wenn Schwimmer vorhanden waren, die ebenso schnell und ebenso hart zu kämpfen verstehen wie die Dortmunder. Die sportliche Leitung der Rot-Weißen kann man nur beglückwünschen, daß sie im Laufe der Jahre Schwimmer hervorgebracht hat, die für die sportlich-schwimmerische Zukunft Gelsenkirchens nichts zu wünschen übrig lassen. — Am Dienstag abend ist „Westfalen" Dortmund an dem Siegwillen der Gelsenkirchener gescheitert. Daran ist nichts zu drehen und zu deuteln. Beide Gegner kämpften hart, aber fair um den Sieg. Aus diesem Zweikampf ist tatsächlich der Beste des Ruhrgaues hervorgegangen. Daß dieser „Beste" Gelsenkirchen heißt, soll uns als Gelsenkirchener freuen, noch mehr soll uns freuen, daß jeder Kampf auch den tatsächlich Besten zum Sieger hatte. Dortmund siegte einmal, Gelsenkirchen dreimal. Diese Tatsache stellt den Gelsenkirchenern ein Lob aus, das ihnen bisher niemals gezollt werden konnte.

Die Zwischenkämpfe

waren ganz dazu angetan, um die Zuschauer (es waren rund 1000) in „Kampfstimmung" zu versetzen. Die beiden Alt-Herrenstaffeln waren etwas ganz neues für Gelsenkirchen (oder bisher in Vergessenheit geraten). Sie brachten den Dortmundern und Gelsenkirchenern je einen Sieg. Das Knabenschwimmen (nur die Allerkleinsten schwammen) erweckte Staunen und Interesse. Das Eierschwimmen der Knaben zeigte, trotz des humorvollen Einschlags, erbitterte Sieg- und Platzkämpfe. Wenn diese kleinen Schwimmer später einmal die Schwimmvereinigung verlassen werden, dann hat diese den heute noch kleinen Schwimmern durch ihre Schwimmkunst etwas für das ganze Leben mitgegeben. Auch bei der Schwimmvereinigung gilt der Leitspruch: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter".

Der Damen-Schwimmverein 06

wartete mit einem Reigen auf, der tatsächlich all das übertrifft, was die Nixen bisher gezeigt haben. Besonders gut machte sich die Lautsprecheranlage der Firma Radio Richter bemerkbar. Die Walzerweisen paßten sich den harmonischen Bildern gut an. Das Kunstspringen der Dortmunder und Gelsenkirchener Herren fand vollen Anklang.

Die Hauptkämpfe.

In der Vorschau wiesen wir darauf hin, daß die einleitende Staffel auf jeden Fall fraglich sei. Dortmund hat geschwommen und gesiegt. Ihre Mannschaft: Beckmann, Wibbelitz, Handschumacher, Koch, Hewelke, Becker, Schlüter, Bischoff, erwiesen sich den Gelsenkirchenern: Feuerstein, Everss, Zenien, Heller I, Sewing, Rehn, Thomas, Günther, Wallerstein, ganz knapp überlegen. Der Kampf in dieser Staffel wogte hin und her. Die Brustleute büßten etwas ein, die Rückenleute schafften etwas Vorsprung, während die Freistilleute sich den Dortmundern nicht gewachsen zeigten. Dortmund erzielte 10:56,4. Gelsenkirchen 10:57,4. Die Bruststaffel dagegen brachte einen überlegenen Sieg der Gelsenkirchener. Der Durchschnitt von 1:20.2 ist blendend zu nennen. Dortmund schwamm mit Böning, Lütger, Linke, Süming, Kämper, Beckmann, Becker, Kobaupt, Eve, Gelsenkirchen gewann durch Heier, Heller I, Kain, Thomas, Sewing, Feuerstein, Heller II, Günther, Wallerstein. Auch dieser Kampf sah wechselweise beide Gegner in Front; erbittert rang jeder Schwimmer um den kleinsten Vorteil. Zum Schluß kann Gelsenkirchen die Staffel überlegen gestalten. Es war ein Kampf, der die Zuschauer mitriß und sie zu spontanen Beifallskundgebungen veranlaßte.

Der Hauptkampf des Tages

war die Freistilstaffel 20 mal 4 Bahnen, wo beide Vereine Gelegenheit hatten, ihr Können ganz zu entfalten. Nadel als erster Schwimmer für die Rot-Weißen verliert 3 Meter. Harris holt bis auf ½ Meter Vorsprung auf. Hertwich erhöht diesen auf zwei Meter. Kain büßt den Vorsprung wieder ein. Bloch holt wieder einen geringen Vorsprung. Koffat bleibt ½ Meter zurück. Welsch bringt die Heimischen mit 4 Meter wieder in Führung. Berressem büßt wieder ein. Hasler verliert drei Meter, Everss kann seine Mannschaft wieder nach vorn bringen. Heier erhöht den Vorsprung auf drei Meter, Feuerstein (gegen Schlüter) büßt, wie erwartet, etwas ein. Rehn erhöht den Vorsprung auf acht Meter. Schlatholt läßt sich diese aber wieder abnehmen. Wallerstein (gegen Handschumacher) verliert nur zwei Meter. Rehlenberg bringt aber schon wieder die Führung, die Thomas auf fünf Meter erhöht. Zenien hält diese. Sewing macht keine Anstrengungen mehr, schon hier war die Staffel gewonnen, mühelos erschwimmt er noch einige Meter Vorsprung und ganz überlegen stellt Günther die Staffel sicher, ohne sich auszugeben. Der Durchschnitt betrug für Gelsenkirchen 1:08,9!!! Dortmund schwamm mit Fischer, Dunker, Deskadt, Fischer, Klotsch, Böckstiegel, Linke, Hotzel, Süming, Klöpper, Wagner, Schlüter, Kämper, Wibbelitz, Handschumacher, Koch, Beckmann, Hewelke, Kohaupt, Hildebrandt. Ein Kampf, der interessant blieb bis ins Ziel. Der Sieg der Heimischen wurde stürmisch gefeiert.

Das Wasserballspiel

brachte nun entweder den Gelsenkirchenern den Sieg oder den Dortmundern ein Unentschieden. Die Siegesaussichten der Wasserballer fallen fast bis auf den Gefrierpunkt, als Gelsenkirchen ohne seinen Torhüter Kalprzak antreten mußte. Weiß von der zweiten Mannschaft sprang ein. Was keiner geglaubt hatte, machte er wahr; er war allen Anforderungen gewachsen und in der zweiten Halbzeit wuchs er über sich selbst hinaus. Das Zusammenspiel der Heimischen war brillant zu nennen; Günther, Feuerstein und Wallerstein sorgten dafür, daß die Dortmunder Angriffe zunichte gemacht wurden; Thomas, Feuerstein und Sewing stellten durch drei Treffer den Sieg sicher. Der Sieg war verdient.



Fluten stürzen würde, brünstig wie einer, der am Verschmachten war. Und nun?

Schließlich aber, als die Dunkelheit gekommen war und er einsam im Zimmer des Luxushotels am Fenster stand und, hinter den Damastvorhängen hervor, hinunter auf das Treiben vor dem Vestibül blickte, wo Auto um Auto vorfuhr und elegante, von Pelz und Seide verführerisch umschmiegte Frauen beim Einsteigen die rassig schlanken Glieder zeigten, da war es plötzlich über ihn gekommen: Seit zehn langen Jahren war ihm kein Weib mehr etwas gewesen! Und eine Blutwelle war siedend in ihm aufgerauscht. Ja — noch einmal genießen! Vielleicht, daß dann der erloschene Funke des Lebens in ihm doch noch einmal aufglomm.

So hatte er sich denn angezogen und war herabgekommen, hatte die Annäherung dieser beiden Frauen gern geduldet, Glas um Glas vom eisgekühlten Pommery hinabgestürzt in der Erwartung, daß nun das Blut heißer, begehrlicher in ihm pulsen würde, aber es geschah nichts.

Hatte er [illegible] schlecht gewählt? Sein Blick glitt noch einmal über die Tischgenossinnen und dann über die Frauen in der Runde. Nein, sicher nicht! Da war keine, die ihn mehr hätte reizen können. Seine Begleiterinnen waren in ihrer Art Frauen von Klasse, unterhaltsam, voll Pikanterie und doch dezent; an ihnen lag es also nicht. Wie kam es nur, daß ihre Gesellschaft ihn seinen Gedanken nicht entreißen konnte — Gedanken, die so wenig in diese Stunde und Umgebung paßten.

Hohnvoll lachte er in sich hinein. Wenn die beiden da neben ihm ahnten, wohin ihn diese Gedanken führten; in den Kerker, aus dem man ihn heute morgen erst entlassen hatte! Als ob ein Dämon in ihm wäre, der ihn zu dieser Selbstpeinigung zwang, trieb es ihn, sich all die Qualen dieser endlosen zehn Jahre in der Gruft der lebendig Begrabenen in Erinnerung zu rufen. Sein ganzes Leben, das auf den Höhen des Daseins begonnen und in seinen abgründigen Tiefen geendet hatte, zog im Fluge noch einmal an ihm vorüber.

Rochus tauchte in seinen Gedanken zurück in fernste Jugendtage. Von Glück und Schönheit waren sie überstrahlt gewesen, ob sie sich nun im väterlichen Hause in der Hauptstadt, einem Haushalt vornehmsten Zuschnittes — sein Vater war einer der bedeutendsten Großindustriellen des Landes — oder zur Sommerzeit draußen auf dem großen Gut abgespielt hatten. In dieser Sphäre des Reichtums und der Sorglosigkeit war er aufgewachsen; ein fröhliches, zutrauliches Kind, ein frischer Knabe und Jüngling.

Dann war er ins Leben hinausgetreten und hatte, seinem Wunsche folgend, die Offizierslaufbahn eingeschlagen. Auch hier hatte ihm der Name, die gesellschaftliche Stellung des Vaters, die größten Möglichkeiten eröffnet: eines der bevorzugten Kavallerieregimenter in der nächsten Nähe der Hauptstadt, die Lanciers, hatten ihn als Kornett angenommen; eine glänzende Karriere schien ihm sicher.

Wiewohl ein Günstling des Glücks, war Rochus doch nicht hochmütig geworden. In ihm steckte noch immer ein Stück des gutartigen Jungen, der jedem Menschen, ob hoch, ob niedrig, mit warmem Herzen vertrauensvoll entgegentrat. So hatte er keinen Neider oder Feind; jeder mochte ihn gern, nicht zuletzt seine Vorgesetzten und Kameraden. Er war eifrig im Dienst, ein verwegener Reiter, und außerdienstlich nie Spielverderber. Trotzdem war er nicht leichtsinnig, seine Erziehung, sein guter Geschmack hielten ihn von Ausschreitungen fern, wie sie andere in seiner Lage wohl für ihr gutes Recht gehalten hätten.

Das galt auch von den Frauen. Wohl hatte er als Kornett ein paar kleine, harmlose Liebeleien, aber das hörte auf, als er dann Offizier wurde. Im Regiment herrschte der beste Ton, die Frauen der Kameraden waren ihm ebenso heilig wie die Damen des übrigen, sehr ausgesiebten Verkehrskreises des Regiments. Und die billigen Abenteuer, die einige der jüngeren Herren über Sonnabend und Sonntag in der nahen Residenz hatten, waren nicht nach seinem Geschmack. Zu einer ernsteren Herzensregung aber kam es vorderhand noch nicht. Rochus war auch ganz von seiner Reiterleidenschaft in Anspruch genommen. Er stieg auf dem Rennplatz in den Sattel, sein Name war bald bekannt als eine glänzende Hoffnung des Turfes.

So gingen einige Jahre hin, bis gesellschaftliche Beziehungen Rochus in das Haus des Bankiers Langlot in der Residenz führten. Ilka Langlot wurde sein Schicksal.

Es ging ein eigener Reiz von dieser jugendlichen Frau aus, der noch etwas Mädchenhaftes, Unberührtes anhaftete. Ihre Ehe galt für sehr glücklich, obgleich ihr Mann mehr als dreißig Jahre älter war. Langlot, der letzte Sproße einer durch ihre Kunstliebhabereien und ihr Mäzenatentum durch Geschlechter hindurch bekannten Patrizierfamilie, war eine stille, vornehme Gelehrtennatur. Wie die berühmtesten Stücke seiner Bildergalerie, als seinen kostbarsten Schatz, liebte er sein junges, madonnenhaftes Weib mit einer anbetenden Verehrung. Ilka erwiderte diese schrankenlose Hingabe mit allem, was sie ihm zu geben hatte; aber es war nicht die Liebe der Frau — mehr eine auf größter Hochschätzung begründete, kindliche Zuneigung.

Trotzdem war die Ehe Langlots in der Tat glücklich, solange das Weib in Ilka noch nicht erwacht war. Sie entbehrte nichts, weil sie gar nicht wußte, daß noch andere Möglichkeiten in ihr schlummerten. Diese drei Jahre ihrer Ehe waren eigentlich nur eine Fortsetzung ihrer harmlos glücklichen Jugendzeit im Vaterhause.

Nun trat Rochus Zorn in ihren Lebenskreis. Es änderte zunächst nichts an dem bisherigen Zustande. Wohl brachte der lebensprühende, kecke, junge Reiteroffizier einen frischen Hauch in die vornehme Ruhe der Langlotschen Lebensführung. Bisher hatten dort im Hause, den Neigungen des Hausherrn entsprechend, vorzugsweise künstlerisch oder wissenschaftlich interessierte Persönlichkeiten verkehrt. Rochus hatte aber mit der Zeit einige Kameraden eingeführt und Ilka fand Gefallen an diesem gesellschaftlichen Zuwachs. Jugend fand sich zu Jugend. Tanzfeste, Kostümbälle, Reitpartien wurden unter Rochus' Führung veranstaltet. Ilka ernannte ihn in einer übermütig frohen Stunde feierlich zu ihrem Adjutanten, und er erfreute sich bald einer bevorzugten Stellung in ihrem Hause.

Langlot ließ es geschehen, ohne jede Besorgnis. Sein Vertrauen zu Ilka und zu der Ehrenhaftigkeit des jungen Offiziers war viel zu fest begründet. Seine Klugheit sagte ihm auch, daß es nicht gut und unrecht gewesen wäre, die aufsprudelnde Lebenslust seines jugendlichen Weibes zu unterdrücken. So ließ er Ilka denn frei gewähren und lächelte nur mit milder Abgeklärtheit, wenn sie sich wie ein verspieltes Kind mit frohem Eifer von einem Unternehmen ins andere stürzte. In der Tat war ihr Verhältnis zu Rochus Zorn um jene Zeit noch völlig unbedenklich. Er war ihr nichts als ein guter Kamerad, ein Sportgefährte, mit dem sie harmlose, gemeinsame Neigungen verbanden, bis dann ein entscheidendes Ereignis eintrat.

Rochus hatte ihretwegen einen Ehrenhandel. Einer der Kameraden, die er in das Langlotsche Haus eingeführt, hatte im Kasino in der Weinlaune eine zynische Bemerkung über Rochus, den „Leibadjutanten" Frau Ilkas, gemacht. Es kam zum Zweikampf, einem Säbelduell, bei dem Rochus eine Verletzung am Arme davontrug. Immerhin hielt ihn die Verwundung einige Zeit dem Langlotschen Hause fern, und als er sich endlich bei Ilka wieder sehen ließ, von ihr nach der Ursache seines langen Fernbleibens befragt und nach einigen Ausflüchten in die Enge getrieben wurde, gestand er endlich, seines Leugnens müde, den wahren Sachverhalt.

Es traf Ilka wie ein Wetterschlag. Schweigend, in peinlichster Verlegenheit, stand Rochus vor ihr. Er sah, was er angerichtet hatte, und verwünschte seine Unbedachtsamkeit. Schließlich ging er, ohne ein Wort weiter mit ihr gewechselt zu haben, selber ganz fassungslos.

Rochus hatte nur zu Recht gesehen. Wie ein Blitzstrahl war es in Ilkas Seele niedergezuckt. Mit einem Male war sie sehend, wissend geworden. Ihre Harmlosigkeit, ihre Unbefangenheit Rochus gegenüber war mit einem Schlage zerstört, aber auch gegenüber ihrem Manne. In begreiflicher Scheu schwieg Ilka von dem Vorfalle. Zum ersten Male hatte sie ein Geheimnis vor ihrem Manne; ein Geheimnis, das sie mit einem anderen teilte, das sie mit diesem durch unheilbringende Fäden verband. Sie begann über sich, über ihr Empfinden für Rochus zu grübeln. Gewiß, sie hatte sich nichts vorzuwerfen, nichts war geschehen, sie war sich auch seiner Gedankensünde bewußt. Aber hier setzte ihr Zweifel ein: Gab es nicht vielleicht auch Empfindungen im Unterbewußtsein, die noch schlummerten, zur gegebenen Stunde aber hervorbrechen mußten? Und hatte dies Ereignis jetzt nicht solche verborgenen Empfindungen bei ihr grell beleuchtet und ihr zum Bewußtsein gebracht?

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Die Neuwahl der unbesoldeten Beigeordneten wird in ihrem Ergebnis im heutigen Anzeigenteil bekanntgegeben. (Wg.)

Gaslicht in der Kemnastraße. Nachdem schon vor einiger Zeit die elektrischen Lampenmasten in der Kemnastraße entfernt wurden, sind jetzt die neuen Gaslampen aufgestellt worden. Dadurch hat die Kemnastraße des Abends eine bessere Beleuchtung als die anderen Straßen erhalten. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzulange, bis auch die anderen Straßen eine zeitgemäße Beleuchtung erhalten. (Wg.)

Persönliches. Heute kann die Wwe. Frau Wilke, Günnigfeld, Monstadtstraße, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder ihren 70. Geburtstag feiern. Möge der Jubilarin, die sich körperlich und geistig wohl fühlt, noch ein langer und freundlicher Lebensabend beschieden sein. (Wg.)

Evgl. Jugend- und Männerverein Günnigfeld. Die Theatergruppe hält heute 19.30 Uhr im Vereinshause, Kirchstraße 36, ihre Probe ab. (Wg.)

Städtische Jugendpflege. Heute 20 Uhr findet im kleinen Rathaussaale eine wichtige Beratung des hiesigen Volkstanzkreises statt, zu der die Mitglieder dringend um ihr Erscheinen gebeten werden. (Wg.)

Stadt Wanne-Eickel.

15 Jahre evangelische Kirchengemeinde Wanne-Süd.

Im Jahre 1915 wurden die Evangelischen, soweit sie südlich der Köln—Mindener Bahn und nördlich wie westlich der Moltkestraße wohnten, aus der Kirchengemeinde Wanne bezw. Eickel ausgepfarrt und die selbständige Kirchengemeinde Wanne-Süd gegründet. Als erster Pfarrer fungierte Pastor Lic. Winter. Vom 1. Oktober 1924 bis 26. April 1925 verwaltete Pfarrer Gottschalk, Eickel, diese Pfarrstelle mit. Am 26. April 1925 trat der heutige Seelsorger Pfarrer Keinath sein Amt an. Der Gottesdienst wird im Gemeindehaus abgehalten. 15 Jahre hat die Gemeinde sich vergeblich bemüht, den Bau einer Kirche durchzusetzen; aber an der Finanzierung ist dieses Problem bisher gescheitert. In einer vom Kirchbauverein veranstalteten Versammlung entwickelte der Vorsitzende, Pfarrer Keinath, weitere Pläne mit dem Ziele, recht bald ein eigenes Gotteshaus bauen zu können. Er betonte, daß dieser Plan bald verwirklicht werden könne, wenn die Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder weiter so wie bisher anhalte. (br.)

*

Volksbildungsverband Wanne-Eickel.

Ernst Duis am 23. Februar, 20 Uhr, in der Stadthalle.

Am Sonntag kommt der Lautensänger Ernst Duis nach Wanne-Eickel und singt lustige Volksliederzur Laute. Allen denen, die einmal vom Alltag befreit sein und recht frei von Herzen lachen wollen, können wir diesen Abend nur empfehlen. Der junge Künstler, eine sympathische Erscheinung, schlicht und ungaudringlich in seinem Musizieren, im Besitz eines klangvollen, weichen und gut geschulten Baritons von vielseitiger Ausdruckskraft, wird all die lustigen Schnurren von Bruder Liederlich, der dummen Liese, von der Schneiderhochzeit usw. in der ihm eigenen frischen Weise zu Gehör bringen. Diese Veranstaltung ist ein Bildungsabend (Eintrittspreis 20 Pfg. einschl. Programm und Garderobengebühr). Wegen des zu erwartenden Andranges können Jugendliche unter 14 Jahren auch in Begleitung Erwachsener nicht zugelassen werden.

Haus- und Grundbesitzerverein Holsterhausen. In der Generalversammlung wurden in den Vorstand neu gewählt: 1. Vorsitzender Oldemeier, Schriftführer Lansing und Beisitzer Hentrei. Eine Entschließung wandte sich gegen den Beschluß der letzten Stadtverordnetenversammlung. Der Geschäftsführer sprach dann noch eingehend über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. (br.)

Die Krankheit der Normaluhr am Glückauf-Platz ist schon chronisch. Alle 14 Tage geht eine Zifferblattseite der Uhr nicht mehr. Das ist gerade für den Hauptverkehrspunkt der Stadt ein Uebelstand, der unbedingt der Beseitigung bedarf. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß auf die Uhr kein Verlaß mehr ist und es ist das Richtigste, wenn sie ein für allemal verschwindet. Die Instandsetzungskosten stehen jedenfalls in keinem Verhältnis zu der Zweckdienlichkeit einer Uhr, die alle 14 Tage aussetzt. (Ae.)

Die evgl. Kirchengemeinde veranstaltet heute nachmittag im Stadtgartensaalbau eine Familienfeier zum Besten der Barmer Mission. Außer der gesamten evgl. Bürgerschaft werden besonders auch die Vereine freundlichst eingeladen. (Ae.)

Die neue Lesehalle fertiggestellt. Die Stadtbücherei hat eine merkliche Erweiterung erfahren. In der Loeven'schen Besitzung in der Mozartstraße hat man zwei große Ladenräume in eine Lesehalle umgewandelt, so daß in den nächsten Tagen die Verlegung erfolgen dürfte. Der Bücherei selbst wird durch die Verlegung der Lesehalle weiterer Raum für Arbeitsmöglichkeiten der Kräfte gelassen, die bisher in ganz beengten Verhältnissen ihre Arbeiten durchführten. Vielleicht kommt es aber jetzt noch zu dem Ausbau in den übrigen Stadtteilen. Eine Lesehalle in Röblinghausen, Eickel, Holsterhausen und Unser-Fritz würde sicherlich von großem Nutzen sein. (Ae.)

Schonnebeck.

Der Verkehrsverein tagte.

Als vor Jahresfrist der Schonnebecker Verkehrsverein gegründet wurde, ergab sich ein reges Interesse, ein Beweis dafür, daß in verkehrspolitischer Hinsicht manches im Argen lag. Leider arbeitete aber der Vorstand nicht so, wie es wohl seine Pflicht gewesen wäre, und so gab es „reichlich Zunder" am Dienstag abend in der Jahreshauptversammlung. Der alte Vorstand wurde abgelöst; die Neuwahl ergab: 1. Vorsitzender Sträter, 2. Engelskirchen, 1. Schriftführer Weinhold, 2. Nielämper, 1. Kassierer Hüller, 2. Moritz. Der Jahresbericht ergab kaum etwas Positives. Es konnte von einigen Straßeninstandsetzungen berichtet werden, für die sich der Verkehrsverein eingesetzt hat, einigen neuen Straßenlaternen, und damit war die Sache erschöpft; umsomehr konnte über Mißerfolge berichtet werden. Es wurde weiter mitgeteilt, daß man die Verbindung mit den nachbarlichen Verkehrsvereinen aufgenommen habe und der Verein inzwischen auch gerichtlich eingetragen sei. Die Kassenabnahme ergab einen Bestand von 69,80 RM. Der Arbeitsplan wurde insoweit festgelegt, als mindestens jeden Monat eine Vorstandssitzung, jedes Vierteljahr eine Ausschußsitzung und alle 4 Monate eine Vollversammlung stattfindet. Als größte Aufgabe der nächsten Jahre sei die

Erstrebung der zweiten Straßenbahnverbindung Essen—Gelsenkirchen über Schonnebeck

anzusehen. Ueber die mangelhaften Straßenverhältnisse wurde lebhaft Klage geführt, man mußte aber einsehen, daß gerade der Wegebau sehr viel Geld verschlingt, das heute knapper ist denn je. Der Kinderspielplatz an der Otto-Hueneraße befindet sich seit langer Zeit in verwahrlostem Zustand; es soll an die Stadtverwaltung herangetreten werden, um die Instandsetzung und Vergrößerung zu erreichen, die seinerzeit schon der Gemeinderat Schonnebeck beschlossen hat. Bei der Umbenennung von Straßen wird sich der Verkehrsverein dafür einsetzen, daß auf die Geschichte der Gemeinde Rücksicht genommen wird. Die Verhandlungen mit der Zeche „Joachim" wegen besserer Ausgestaltung des Hellweges waren nicht ohne Erfolg; hoffentlich wird mit den geplanten Arbeiten bald begonnen. Zum Straßenbahn- und Autobusverkehr wurde eine ganze Reihe meist persönlicher Wünsche geäußert; nur eins hat praktische Grundlage: die Straßenbahn soll planen, die Anhängerwagen der Linie 7 in Zukunft nur noch bis zum Abzweig laufen zu lassen. In einer Eingabe wird man sich nötigenfalls dagegen wehren. (ot.)

Evgl. Bund. Freitag, 20 Uhr, Generalversammlung. Außer dem Jahresbericht, der Kassenprüfung und sonstigem Geschäftlichen hält Pastor Dünhof einen Vortrag über das Papsttum. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. (o)

Kray.

Aussichten auf bessere Verhältnisse

im Bahnhofsgebäude Kray-Nord.

Gestern wurde von mehreren Herren der Bauverwaltung der Reichsbahn Vermessungen vorgenommen. Es soll beabsichtigt sein, die Bahnhofshalle tiefer zu legen, so daß die hohen Treppenstufen am Ausgang und Eingang fortfallen und auch die Stufen zur Unterführung vermindert werden. Dadurch wird an der Sperre ein weit größerer Raum zur Verfügung gestellt, so daß das reisende Publikum sich dann nicht mehr, wie bisher, im Gedränge auf den Treppenstufen aufzuhalten braucht. Ferner soll die Hauptausgangstür, die jetzt so nahe vor der Sperre ist, daß es bei starkem Verkehr öfter ein Durcheinander gibt, einige Meter mehr nach der Nordseite verlegt werden. Diese Aenderungen würden eine bedeutende Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Bahnhof Kray-Nord bedeuten. (ch.)

Jugendgruppe der DVP. Heute 20 Uhr, im Lokale Derkman: Gruppenabend mit Vortrag von H. Schäfer über „Deutsche Kunstgeschichte". (ö.)

* * *

Weder Rosenmontagszug noch Karnevalfahrt in Essen. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses für den Rosenmontagszug faßte man nach kurzer Debatte den einstimmigen Beschluß, in diesem Jahre in Essen wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage weder einen Rosenmontagszug noch eine Karnevalfahrt abzuhalten.

Verwerfliche Tat bei einem Verkehrsunfall. In den Nachmittagsstunden wurde eine Radlerin in der Zweigertstraße von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Bei dem Sturze öffnete sich die Handtasche, so daß der Inhalt, darunter eine Börse mit 20 Mark, auf die Straße flog. Einer der Zuschauer benutzte die Gelegenheit, nahm die Börse auf und verschwand damit.

*

Bauhaus Dessau im Folkwangmuseum Essen.

Eine nicht alltägliche Ausstellung bietet zurzeit das Essener Folkwangmuseum mit einer Ausstellung der Kunstschule des Bauhauses Dessau. Bekanntlich ist das Bauhaus vor zehn Jahren von Walter Gropius durch Umwandlung der Weimarer Kunstgewerbeschule gegründet worden und später nach Dessau übersiedelt. Der Name der Schule hat einen Klang gewonnen, der auch für eine Ausstellung ihrer Arbeiten ein besonderes Interesse wecken wird. Lange genug ist über den Bauhausstil gesprochen worden und man will endlich einmal mit eigenen Augen sehen und genauer untersuchen können, wie diese Schule ihren Lehrunterricht aufbaut und was sie dabei an wirklichem Neuem leistet. Die Ausstellung, die am Sonntag eröffnet wurde, befindet sich im Hans-Goldschmidthaus des Folkwangmuseums und bietet eine Fülle von Arbeiten, Modellen und Entwürfen über die Leistungen der einzelnen Fachklassen. Das populärste Stück der gegenwärtigen Essener Ausstellung ist die in echten Möbeln aufgebaute Volkswohnung, die die praktischste und billigste Wohnung sein soll, die auf so engem Raum eine Familie haben kann.

*

Barlach-Jubiläumsausstellung

im Museum Folkwang.

Das Museum Folkwang Essen bereitet zur Ehrung des nunmehr sechzigjährigen Bildhauers Ernst Barlach eine große Gesamtausstellung seiner Werke vor. Es ist der Museumsleitung gelungen, die größte Zahl der bedeutendsten plastischen Werke Barlachs sowohl aus öffentlichem wie aus Privatbesitz für diese Ausstellung als Leihgabe zu bekommen. Das graphische Schaffen Barlachs, das neben seiner bildhauerischen Tätigkeit einen großen Bestandteil seiner künstlerischen Tätigkeit bildet, soll in besonders umfangreicher Weise durch Ausstellung von Handzeichnungen und Lithographien dargestellt werden. Auch der Dichter Barlach wird im Rahmen dieser Ausstellung zu Worte kommen. Die Leitung der Folkwangschule in Verbindung mit dem Stadttheater läßt eines der Dramen einstudieren, das auf der Bühne des Folkwang-Museums während der Ausstellung zur Vorführung gelangen soll. Die Ausstellung wird voraussichtlich Anfang März eröffnet werden.

Gladbeck.

Die Nacheichung für den Stadtbezirk Gladbeck findet in der Eichstelle, Ausstellungshalle, neben dem Rathaus, Bottroperstraße 1, am 14., 15., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 31. März, 1., 2., 3., 4., 5., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16., 17., 22., 23., 24., 25., 26., 28., 29., 30. April, 1., 2., 3., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 12., 13. und 17. Mai statt. Die zu eichenden Meß- und Wiegegeräte sind in gereinigtem Zustande tunlichst vormittags von 8 bis 11 Uhr der Eichstelle einzuliefern. Nachmittags ist die Eichstelle für das Publikum geschlossen. Nicht transportable, festfundamentierte und Neigungswagen usw. sind der Eichstelle zur Nacheichung anzumelden. Um das Eichgeschäft zu erleichtern, erhalten die Gewerbetreibenden eine besondere Benachrichtigung, wann sie ihre eichpflichtigen Gegenstände in der Eichstelle abzuliefern haben. Dieser Termin ist einzuhalten. Die Zeit der Abholung der geeichten Gegenstände wird im Eichlokal bekanntgegeben. Gewerbetreibende, die eine Nachricht bis zum 1. Mai nicht erhalten haben und doch eichpflichtige Gegenstände besitzen, wollen sich an diesem Tage bei der städtischen Polizeiverwaltung, Johannesstraße 25, Zimmer 2, hier, melden. Die Eichgebühren sind sofort zu entrichten. (As)

Polsum.

Kirchensteuerhebetermine. Um den Weg zum Finanzamt Buer zu sparen findet für das 4. Quartal der Kirchensteuer der Kirchengemeinden Westerholt, Bertlich, Polsum im Gemeindegasthause Westerholt durch Beauftragte des Finanzamtes am 22. Februar, von 9 bis 16 Uhr, ein Lokalhebetermin statt. (au.)

Evgl. Arbeiterverein Bertlich-Polsum und Umgebung. Donnerstag 14 Uhr im Vereinslokal Heitfeld: Vorstandssitzung mit der Festkommission. (au.)

Marl.

Anmeldungen zu Ostern für die Rektoratschule in Marl und die Mittelschule in Hüls werden von den Schulleitern bis zum 15. März an den Wochentagen mit Ausnahme von Donnerstag und Sonnabend, von 10 bis 10.45 Uhr, im Konferenzzimmer entgegengenommen. In die Rektorat- und Mittelschule werden Knaben und Mädchen aufgenommen. Geburts- und Impfschein sind nach Möglichkeit mitzubringen. (As.)

In der evangelischen Gemeinde sprach Pfarrer Dr. vom Berg, Recklinghausen, über das sehr zeitgemäße Thema „Jugend und Elternhaus". Er ging von der Tatsache aus, daß sich gerade hier im Industriegebiet die Jugend sehr frühzeitig dem Einfluß und Erziehungswillen der Eltern entziehe. Trotzdem sei aber an dem Erziehungsrecht der Eltern festzuhalten, das in erster Linie der Mutter zufalle, die es in Uebereinstimmung mit dem Vater ausübe. Mit besonderer Betonung ging der Redner auf die schwierige Zeit der werdenden Reife ein und gab wertvolle Fingerzeige zur fruchtbringenden Ueberwindung dieser Sturm- und Drangperiode. Als Mithelfer in der Erziehung sei auch die Jugendbewegung willkommen, die besonders das Heimatgefühl zu pflegen habe, aber für sich keine Vorrechte vor der Familie beanspruchen könne. Dem Vortrag wurde großes Interesse entgegengebracht.

Ankündigungen.

Zum Vortrag von Professor Dr. Brauer.

Die katholisch-soziale Bewegung.

Universitätsprofessor Dr. Brauer, der am Freitag, den 21. Februar, 20 Uhr, im kleinen Saale des Hans-Sachs-Hauses auf Veranlassung der Akademie für soziale Frauenarbeit in Münster über die „katholisch-soziale Bewegung" sprechen wird, ist aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen. Von der Praxis des Gewerkschaftssekretärs kam er zu der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Problemen des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens. Er studierte an der Universität Bonn Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und promovierte bei Professor Dietzel mit ausgezeichnetem Erfolg. Nachdem er mehrere Jahre als Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe gewirkt hatte, wurde er an die Universität Köln berufen zu einem noch umfassenderen wissenschaftlichen und sozialen Wirkungskreis. Der Besuch des Vortrages ist allen, die sich mit den sozialen Ideen unserer Zeit beschäftigen, dringend zu empfehlen. Karten zum ermäßigten Preise von 1.— Mark sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Der Kassenpreis beträgt 1,30 Mark.

Die Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins Ueckendorf hat am morgigen Freitag, 8 Uhr abends, bei Bauckmann ihre Versammlung. Es wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Heute (Donnerstag) findet die Versammlung der Gruppe, um 3,30 Uhr beginnend, im Vereinshaus, Vereinsstraße 58, statt. Alle Mitglieder sind eingeladen und werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Die Versammlung der Gruppe findet heute Donnerstag, 3,30 Uhr, im Saale Mühlenstraße 22 statt. Es werden wichtige Punkte zu erledigen sein. Die Mitglieder sowie uns nahestehende Frauen sind dringend eingeladen.

Frauengruppe Schalke der DVP. Die Versammlung der Frauengruppe findet heute, 3,30 Uhr nachmittags, im Saale Grillostraße 110 statt. In der Versammlung werden rednerische Kräfte vertreten sein und über aktuelle Themen sich verbreiten. Alle Frauen sind willkommen.

Frauengruppe Hessler der DVP. Die heutige Versammlung findet im Lokale Bonnkamp um 4 Uhr statt. Außer der Tagesordnung wird der Geschäftsführer einen allseits interessierenden Vortrag halten.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Heute im Saale Scharnhorststraße 13 ab 2 Uhr Handarbeitsstunde, ab 3 Uhr Zahlung der Beiträge, ab 3,30 Uhr Versammlung mit Vortrag, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen sind.

Die Jugendgruppe Bismarck der DVP. hat heute (Donnerstag) 8,30 Uhr bei Mehring eine Versammlung, in der Herr Jacobi einen Vortrag hält. Am Sonntag, morgens 10 Uhr, bei Mehring Generalversammlung.

Auguste-Viktoria-Bund.

Heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in der Bismarckhalle, Ecke Hoch- und Schalkerstraße. Gäste durch Einführung herzlich willkommen.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Mitte. Heute, Donnerstag, abends 8,30 Uhr, Gefolgschaftsabend in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Gefolgschaft Schalke. Freitag, den 21. Febr. ar, abends 8,30 Uhr, Gäste- und Werbeabend im evgl. Vereinshaus, Grillostraße. Es wird um Teilnahme von Brüdern anderer Gefolgschaften gebeten.

Junggefolgschaft. Freitag, den 21. Febr., abends 8,15 Uhr Zusammenkunft in der Bismarckhalle, Hochstraße.

Gefolgschaft Bismarck. Freitag, den 21. Febr., abends 8,30 Uhr, Zusammenkunft bei Klenke, Bismarckstraße.

KA-I-RO
KAFFEE-IMPORT u. RÖSTEREI
Filiale Gelsenkirchen: Bahnhofstr. 39 (neben Sinn). Ruf 27402
Donnerstag
Freitag - Samstag
Neu eröffnet!
Die drei letzten Tage unserer Sonderzugaben
Der Laden mit der Röstmaschine im Schaufenster. Beachten Sie unsere Gutscheine für Zugaben

Das neue Heim

der Westfälischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Münster.



Seitdem die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt durch Beschluß des Westfälischen Provinzial-Landtages am 1. Januar 1915 ins Leben trat, sind gerade 15 Jahre verflossen, bis sie jetzt ein neues Heim erhielt. Durch alle Fährnisse der Kriegs- und Inflationszeit hindurch hat sie sich dank der umsichtigen Leitung ihrer Verwaltung behauptet und sogar in den Wirtschaftsstürmen der letzten Jahre kräftig aufwärts entwickelt. Außer der Lebensversicherung hat die Anstalt auch noch die Unfall- und die Haftpflichtversicherung aufgenommen. Hauptzweck dieser Provinzialanstalt ist die Verminderung der Verschuldung in Stadt und Land, Befestigung des Grundbesitzes, Seßhaftmachung der Bevölkerung und Hebung des Wohlstandes. Darum werden auch die aus den Versicherungsbeiträgen aufkommenden flüssigen Mittel restlos dem Kreditbedarf innerhalb des Geschäftsbereiches — Westfalen und Lippe — zur Verfügung gestellt. Den besonderen Interessen des einheimischen Kleinbesitzes, des Handwerks, des Gewerbes und des Mittelstandes dient die weitestgehende Gewährung von Hypothekendarlehen.

Bei der starken Ausdehnung dieses Provinzialinstitutes war es unvermeidlich, der Anstalt ein neues Heim zu schaffen. Zu diesem Zwecke wurde die an der Ecke von Warendorfer- und Friedenstraße in Münster gelegene frühere Twickelsche Besitzung erworben, das große im Schinkelschen Klassizismus errichtete Gebäude umgebaut und durch diesen Umbau erreicht, daß die Erstellung des Baues um rund 100 000 RM. billiger wurde, als wenn man ein neues Gebäude errichtet hätte. Der jetzige Bau wurde nach den Plänen des Landesbaurats Gonser in moderner Linienführung gehalten und nimmt sich in seiner jetzigen Gestalt außerordentlich vorteilhaft aus. Die ihm äußerlich aufgeprägte Schlichtheit und Zweckmäßigkeit kommt besonders bei der inneren Einrichtung zur Geltung, die als mustergültig zu bezeichnen ist. Jetzt wurde der Bau von den Vertretern des Oberpräsidenten, Landeshauptmanns, der Stadt, der Provinzialfeuersozietät, der Landesversicherungsanstalt, den Direktor des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland, dem Direktor der Rheinischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt und der Presse besichtigt, nachdem vor etwa vierzehn Tagen der Betrieb aufgenommen worden war.

Piscator-Bühne

Schauspiel-Kollektiv

2

Volks-Vorstellungen

heute und morgen um 20 Uhr

§ 218 Schauspiel in 3 Akten von Carl Credé Regie: Erwin Piscator

Einheitspreis: Jeder Platz RM 1.—

Hans-Sachs-Haus

Kartenvorverkauf: Sammelkasse Alsberg; Verkehrsverein am Hauptbahnhof; Zigarrenhaus H. Wilde, Alter Markt und Wanner Straße; Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus; Volksbuchhandlung, Ringstraße 33 und an der Abendkasse.

Möbel Spezialität: Schlafzimmer

angefertigt in eigener Werkstätte äußerst billig sowie alle anderen Möbel bei bequemer Teilzahlung

Fr. Kipp, Hochstr. 66

Felke-Verein

Gelsenkirchen.

Am **Freitag, den 21. Februar 1930, abends 8 Uhr,** hält Herr Felkevertreter **Zähres, Kettwig,** im Saal des Vereinshauses, Vereinsstr., einen

Lichtbilder-Vortrag über Augendiagnose

Eintrittspreis:

Mitglieder 30 Pfg., Nichtmitglieder 50 Pfg.

Ich bin geheilt durch Wohlmuth!

Vorträge mit Lichtbildern

heute Donnerstag, den 20. Februar, abends 8.15 Uhr, in Buer, kath. Gesellenhaus, Hagenstr. 7 und Freitag, den 21. Februar, abends 8.15 Uhr, in Gelsenkirchen, Restaurant Räfter, Rothauserstr. 1. Eintritt frei!

Damen-Salon

Hochstr. 57 **Scheidt** Ecke Luitpoldstr.

empfiehlt sich den geehrten Damen zur Haar- und Schönheitspflege Nureerste Kräfte.

21641 ist die Rufnummer bei Aufgabe von kleinen Anzeigen.

Bekanntmachung der Stadt Wattenscheid.

Nachdem auf Grund des § 9 des Gemeindewahl-Gesetzes vom 12. Februar 1924 die Neuwahl der unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Wattenscheid durch die Stadtverordnetenversammlung am 14. Februar cr. stattgefunden hat, bringe ich das Wahlergebnis hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Gewählt sind folgende Herren: Wohlfahrtsamts-Direktor Reinhard Rauschenberg, Hauptlehrer Fritz Thiele, Bergassessor Woldemar Dill, Wirt Theodor Ruhrmann, Malermeister Wilhelm Brasse, Bauunternehmer August Ricken.

Gegen die Gültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand Einspruch einlegen.

Wattenscheid, den 20. Februar 1930.

Der Gemeindevorstand:
Dr. Ueberhorst, Oberbürgermeister.

Seidenglanzfarbe „Inol" ges. gesch.

die moderne Anstrichfarbe

für Fenster, Türen, Sockel, Möbel usw. ergibt seidenartigen Glanz und ist äußerst dauerhaft.

Seidenglanzfarbe „Inol" ist in allen modernen Farben wie: creme, orange, rosa, lachsrot, mohnrot, flieder, kornblumenblau, lavendelblau, giftgrün, seegrün, reseda usw. nur streichfertig zu haben

per Pfund **80** Pfg.

Alleinverkauf für Gelsenkirchen-Buer

H. Stränger's Drogenhaus

Gels.-Schalke, Gewerkenstr. 9

Gegr. 1880 Telefon 1720

Sven Scholander singt

Lieder zur Laute

im kleinen Saal des Hans-Sachs-Hauses, (Eing. C) Muockelstraße) am Samstag, den 22. Februar, um 20 Uhr.

Karten sind zum Preise von 1.— RM für Mitglieder der Freien Volksbühne u. 1.50 RM für Nichtmitglieder, 0.30 RM für Jugendliche zu haben in der Volksbuchhandlung, Ringstraße 33, in den Zigarrengeschäften H. Wilde, Ecke Alter Markt und Wannerstraße, an der Sammelkasse Alsberg und im Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus.

Viele Tausend neue **Kaffee-Säcke** aus stark. Handtuchstoff, weiß mit rot. Rand, ganz billig, ungenäht und ohne jed. Aufdruck. Jed. Kaffeesack enthält zum gut brauchbare Handtücher. Preis per Sack 68 Pfennig (1 Sack = 2 Handtücher). Direkt an Private ohne jeden verteuernd. Zwischenhandel. Lieferung von 30 Stück an per Nachnahme franko. Geld zurück b. Nichtgefallen. 26206 Hubert Martin Helle Bremen, Schließfach 701 (Handelsgerichtlich eingetragene Bremer Firma). Lieferung nicht unter 10 Säcken.

Städtische Veranstaltung

Sonntag, 23. Febr., 11.15 bis 12.30 Uhr Aula des Realgymnasiums Gelsenk., Hochstraße:

3. kammermusikalische Morgenfeier Alte Musik

Ausführende: Westdeutsches Trio und Musica sacra (Ltg. Max Storsberg). Karten zu 0.50 Mk. und 1.— Mk. im städtisch. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Sonntag im Realgymnasium. (Bechstein-Flügel aus dem Pianohaus B. Nevries, Hans-Sachs-Haus).

Stadttheater Bochum.

Donnerst., 20. Febr. 20 bis gegen 23 Uhr: C. 19 und Bühnenvolksbund Serie C: „Bonaparte".
Freitag, 21. Febr. 20 bis gegen 23 Uhr: Volksbühne Serie 1: „Bonaparte".
Samstag, 22. Febr. 20 bis gegen 23 Uhr: Außer Miete und Bühnenvolksbd. Serie B, Nr. 450—1000 „Der Vogelhändler".
Sonntag, 23. Febr., 15 bis 17,45 Uhr: Volksvorst.: „Die andere Seite". 20 bis geg. 22.15 Uhr: Außer Miete: „Die fünf Frankfurter".

Stadttheater Duisburg

Donnerst. 20. Febr. 19.30 bis gegen 22,45 Uhr: Der Vogelhändler.
Freitag, 21. Febr., 20 bis geg. 22,45 Uhr: Der polnische Jude.
Samstag, 22. Febr., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die selige Exzellenz.
Sonntag, 23. Febr., 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: Samson und Dalila.
Montag, 24. Febr., Geschlossen.
Dienstag, 25. Febr. 20 bis 23,15 Uhr: Der Vogelhändler.

Die Explosion in New Jersey.

Nur wenige der Schwerverletzten werden mit dem Leben davonkommen.

Die Ursache.

Die Aerzte des Krankenhauses, in das die bei der Explosion in den Anlagen der Standard Oil Cy. in Linden verletzten 63 Personen gebracht wurden, erklärten, bei der Mehrzahl der Verletzten seien die Brandwunden so schwer, daß nur wenige mit dem Leben davonkommen und auch diese meist erblinden dürften. Etwa 14 der Verletzten rangen bereits heute nacht mit dem Tode. Die Explosion ist auf das Platzen eines Hochdruck-naphthagasrohrs zurückzuführen. Die Gase entzündeten sich und brachten einen Alkoholkessel zur Explosion, von dem sich ein wahres Flammenmeer nach allen Seiten ausbreitete. Die unversehrt entkommenen Augenzeugen der Katastrophe erklärten, daß drei Explosionen rasch aufeinander folgten. Für die im Raum befindlichen Personen war ein Entrinnen nur durch Zufall möglich. Als sie sich ins Freie gerettet hatten und sich umblickten, sahen sie, wie zahlreiche Arbeiter, ganz in Flammen gehüllt, aus dem Gebäude stürzten, völlig geblendet in die Stacheldrahtzäune liefen, die das Fabrikgebäude umgaben, und dort hängen blieben. Von dem Gebäude stürzten zwei Stockwerke ein. Um die Unglücksstätte wurde eine Postenkette gelegt und jedem der Zutritt untersagt. Die Standard Oil Gesellschaft lehnt jede Auskunft und Erklärung ab.

Schnelle Fahrt

des Hapag-Dampfers „Hamburg".

Der Hapag-Dampfer „Hamburg", der Ende vergangener Woche nach Einbau einer größeren Maschinenanlage den Hamburger Hafen zu seiner Jungfernreise verlassen hat, befindet sich gegenwärtig etwa 1000 Seemeilen westlich von Cherbourg. Nach den täglich eingehenden Meldungen macht das Schiff sehr schnelle Fahrt. Es hat zeitweise die mit der Werft verabredete Geschwindigkeit überschritten und arbeitet völlig ohne Vibration. An Bord befinden sich nahezu 900 Passagiere; außerdem ist Dampfer „Hamburg" mit voller Ladung ausgelaufen und hat in Southampton noch annähernd 3000 Sack Nordamerikapost übernommen.

120 Krankheitsfälle

bei der Marineartillerie in Pillau.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist in der 5. Marine-Artillerie-Abteilung in Pillau eine Epidemie ausgebrochen, an der gestern 70 und heute 50 Personen erkrankt sind. Mit weiteren Erkrankungen sei zu rechnen. Anscheinend handele es sich nur um eine Halsentzündung, und es sei kein Grund zur Beunruhigung vorhanden.

Glücklos 20 873.

Gewinner in Breslau und München.

In der heutigen Vormittagsziehung der Fünften Klasse der 34. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der 300 000 Mark-Gewinn auf das Los Nr. 20 873. Das Glückslos wird in der ersten Abteilung in Breslau, in der zweiten in München gespielt, und zwar in beiden Abteilungen in ganzen Losen. Die Besitzer der Lose erhalten somit jeder 240 000 Mark ausgezahlt.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Nachdem am Dienstag im Konflikt im Berliner Droschkengewerbe ein für beide Parteien bindender Schiedsspruch zustande gekommen war, ist der Konflikt und Streik im Kraftdroschkengewerbe nunmehr beigelegt. Bereits heute früh ist in den meisten streikenden Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen worden.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Stadtsowjet von Kronstadt beschlossen, die große Kathedrale in Kronstadt abzureißen, die ein religiöser Mittelpunkt der russischen Marinekreise war. In der Kathedrale ist außerdem der Heilige Johann von Kronstadt bestattet. Im übrigen sind sämtliche Kirchen in der Stadt geschlossen und werden kommunistischen Klubs übergeben.

*

Auf die Anfrage des Untersuchungsrichters in Sachen Kutiepoff hat die Schweizer Bundesbank geantwortet, daß seit dem Verschwinden des Generals, also seit dem 26. Januar keine Kontobewegung auf seinem bei dieser Bank liegenden Depot von 150 000 Franken vorgenommen worden ist.

Wie „New York Times" meldet, ist der Expeditionsdampfer „City of New York" von den gelandeten Teilnehmern der Byrd-Expedition in der Walfischbai gesichtet worden. Man erwartet, daß er bald in der Nähe des von Commander Byrd errichteten Lagers anlegen wird. Das Lager ist bereits abgebrochen.

*

In Japan finden am Donnerstag die Wahlen zum neuen japanischen Parlament statt. Die Polizei hat alle kommunistischen Straßenkundgebungen in den verschiedenen Industriezentren Japans verboten, nachdem es in Osaka zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Kommunisten gekommen war.

Rheinland-Westfalen.

Verband rhein.-westf. Mietervereine.

Hauptvertretertagung in Dortmund.

K. Dortmund, 19. Februar.

Auf dem hier stattgefundenen zweitägigen Verbandstag der Rhein.-Westf. Mietervereine wurden nach Vorträgen des Verbandsvorsitzenden Hotten-Bochum, des Bundesschatzmeisters Stopp-Dresden, des Geschäftsführers Paul-Wattenscheid und des Verbandsschatzmeisters Koch-Witten eine Reihe von Entschließungen angenommen.

In einer verlangte die Tagung die einschränkungslose Aufrechterhaltung des Mieter-Schutzgesetzes unter Unterstützung des Beschlusses des Hauptausschusses des preußischen Landtages auf Wiedereinführung eines reichsgesetzlichen Mieterschutzes für gewerbliche Mieter. Mit aller Entschiedenheit wende sich die Verbandstagung gegen die geforderte weitere Erhöhung der gesetzlichen Altmiete. Weiter fordere man, daß durch landgesetzliche Maßnahmen den laufenden Mietzinserhöhungen, wie sie durch die verschiedenen Umlagemöglichkeiten bedingt werden, Einhalt geboten wird. Die Entwicklung der Mietzinsbildung für Neubauten wird als eine große Gefahr angesehen.

In einer weiteren Entschließung hielt der Verbandstag zur Beseitigung der großen Wohnungsnot dringend für erforderlich, daß die Bodenvorratswirtschaft der Gemeinden durch soziale Ausgestaltung des Entschädigungs- und Enteignungsrechtes gefördert wird. In der Lösung der Wohnheimstättenfrage werde das größte soziale und innerpolitische Problem erblickt.

In einer dritten Entschließung erblickt der Verbandstag in dem Beschluß des Städtetages vom 31. Oktober 1929, durch eine durchgreifende Konsolidierungs- und Sparaktion die drohende Katastrophe des Zusammenbruches der Finanzwirtschaft der Gemeinden zu verhüten, eine völlige Erdrosselung und Lahmlegung des Wohnungsbaues. Er fordere Belebung des Wohnungsbaues durch restlose Verwendung der Rückflüsse aus der Hauszinssteuer, durch Erhöhung der Hauszinssteuerhypotheken auf mindestens 6 000 Mark und Bereitstellung erstklassiger Baudarlehn.

Eine letzte Entschließung nahm mit Befremden Kenntnis von dem neuen Entwurf einer weiteren Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft, den die preußische Staatsregierung dem Staatsrat hat zugehen lassen, sowie dem bekannten Plane der Aufsichtsbehörde für das Verbandsgebiet des Ruhrkohlenbezirks.

*

Konferenz der Arbeitsamtsvorsitzenden

im Bereich des Landesarbeitsamtes Westfalen.

Dortmund, 11. Febr.

Hier fand unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Ordemann eine Konferenz der Arbeitsamtsvorsitzenden im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen statt, die sich mit zwei dringlichen Tagesfragen des Arbeitsamtes befaßte: der Arbeitsmarktpolitik für Landwirtschaft und Baugewerbe.

Professor Beckmann-Bonn sprach über die Probleme des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes: Der große Konstruktionsfehler unserer Volkswirtschaft liegt im Gegensatz der städtisch-gewerblichen Arbeitslosen und der Leutenot der Landwirtschaft. Im Westen hat die Zerstörung der Gesindeverfassung die Landarbeiterfrage heraufbeschworen. Notwendige Maßnahmen sind: Den Nachwuchs des Bauerntums dem Lande zu erhalten (Pachtschutz), die Industriejugend dem Lande möglichst lange wieder zuzuführen (Rahmengesetz für landwirtschaftliches Gesinde, Prämien, gute Schlaf- und Aufenthaltsräume), hochwertige Spezialarbeiter auszubilden, Umschulungsmaßnahmen vorzunehmen, eine gute Arbeitsvermittlung der Arbeitsämter zu organisieren.

Professor Antping-Darmstadt schilderte die Zukunft der Bauwirtschaft, insbesondere auch die Frage der Einflußnahme auf Umfang und Gleichmäßigkeit der Bautätigkeit.

Die Arbeitsämter Westfalens und Lippes sind gerade an diesen Fragen stark interessiert, ist doch der Arbeitsmarkt für Jugendliche im Industriegebiet beim Vorherrschen des Bergbaues und der Metallindustrie besonders schwierig gelagert; die Vermittlung Jugendlicher aufs Land spielt auch unter dem Gesichtspunkt späterer Berufszuführung eine große Rolle. Das Abströmen der Landarbeiter in das schon übersetzte Baugewerbe muß energisch abgewehrt werden, das Zusammendrängen der Bautätigkeit als Spitzenleistung während weniger Sommermonate belastet die Arbeitslosenversicherung erheblich.

Die Diskussion bedeutete einen Schritt weiter auf dem Wege zu einer einheitlichen Arbeitsmarktpolitik, die in ihrem Erfolg allerdings abhängt von der Benutzung der Arbeitsämter durch die Arbeitgeber, da nur so die als notwendig erkannten Maßnahmen arbeitsmarktpolitischer Art durchgeführt werden können.

*

Münster wählt seine Stadtverordneten noch einmal.

Münster, 19. Februar.

Nachdem der Magistrat bereits am Montag beschlossen hatte, gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses auf Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen in Münster von dem Recht der Berufung nicht Gebrauch zu machen, beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Mittwochsitzung gleichfalls damit. Nach längerer Debatte faßte sie den Beschluß, von ihrem Berufungsrecht gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses abzusehen, damit die Neuwahlen schleunigst ausgeschrieben werden können. Damit wird das Urteil des Bezirksausschusses rechtskräftig. Der Termin für die Neuwahlen steht noch nicht fest doch dürften sie wahrscheinlich Ende März vor sich gehen.

In der gleichen Sitzung wurde die Erledigung des Nachtragshaushalts, der noch einen Betrag von 560 000 Mark anfordert, abgelehnt und die Erledigung dem neuen Parlament überlassen.

Herne, 19. Febr. (Brand im Krankenhaus.) Im Maschinenraum im Erdgeschoß des katholischen Krankenhauses brach heute abend ein Feuer aus, das sehr erheblichen Sachschaden verursachte. Wahrscheinlich durch Heißlaufens eines Motors, der seit mehreren Stunden mit kurzen Unterbrechungen in Tätigkeit war, oder durch Funkenübertragung von diesem ist das Feuer entstanden. Als gegen 6.30 Uhr der Brand bemerkt wurde, begaben sich die Angestellten mit Feuerlöschapparaten in den Raum und erstickten die Flammen, so daß die Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Schaden wird auf mehrere Tausend Mark geschätzt.

Rundfunk

Donnerstag, den 20. Februar.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert
1. a) Madonna, voller Gnaden — Eberlein
b) Ave Maria — Bruckner
Domchor München, Leitung: Berberich
2. Satz aus dem Streichquartett a-moll — Schubert
Deman-Streichquartett
3. a) Aus der Oper „Lohengrin" — Wagner
„Einsam in trüben Tagen"
b) Aus der Oper „Tannhäuser" — Wagner
„Allmächt'ge Jungfrau"
Marcella Roeseler (Sopran)
4. Zweite Polonäse — Liszt
Orchester der Staatsoper Berlin, Leitung: Blech
5. Potpourri aus der Operette — Offenbach
„Die schöne Helena"
Großes Sinfonie-Orchester, Leitung: Hasse
6. a) Mein Blondengelein, Serenade — Freire
b) Serenade — Toselli
Geza Komor und sein Orchester
7. a) Puppenhochzeit — Freed-Brown
b) Ein süßer Tag — Stultret-Pollack
Sam Lamin und sein Orchester
8. a) Faust-Marsch
b) Dunlop-Marsch — Haid
Carl Witt und seine Oberländische Kapelle
10.15—11.25 Schallplattenkonzert
11.30—12.00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung
12.10—12.30 Konzert auf der Wurlitzer Orgel aus dem Europapalast, Düsseldorf
12.30 Mechanische Musik
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Ehfoldt: Solistin: Elly Unbehau (Alt), Begleitung: Breuer
1. Capitol-Marsch (Manuskript) — Lendrich
2. Rheintöchter, Walzer — Dicker
3. Ouvertüre zur Oper „Quo Vadis" — Scassola
4. Melodien aus der Oper „Iolanthe" — Tschaikowski
5. Lieder für Alt — Schubert
Abendrot / Lachen und Weinen / Sah ein Knab' ein Röslein steh'n / Seligkeit
6. Reigen / Lustige Weise — Adolf Spies
7. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 — Liszt
8. Potpourri aus der Operette — Eysler
„Bruder Straubinger"
14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Elsa Vordemberge. Kinderspielstunde: Hänneschen-Theater
16.00—16.25 Die Welt im Buch
Dr. Martin Rockenbach: Neue deutsche Lyrik
Christian Morgenstern: Auswahl / Max Mell: Gedichte / Konrad Weiß: Das Herz des Wortes / Ruth Schaumann: Die Kinder und die Tiere
16.30—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Berufs- und Handelsschulen
1. Vortrag: Dipl.-Handelslehrer Hanrath: Das heimatkundliche Prinzip im Deutschunterricht der Handelsschule
2. Unterrichtslektion: Dipl.-Handelslehrer Eigler: Aufsatzstunde: Das Reichswirtschafts-Museum
17.30—18.30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solisten: Adelheid Holz (Sopran), Peter Graef (Viola d'amour)
Alte und neue Kunst (1)
1. Sopranarie: „Wohlauf, frohlocke, o Tochter von Zion", aus dem Oratorium der Messias" — Händel
Adelheid Holz
2. Orchestersätze aus der Oper „Alcina" — Händel
3. Die chinesische Flöte — Toch
Adelheid Holz
4. Ouvertüre zu einer Opera buffa — Gross
18.30—18.50 Professor Sperber: Gutes Deutsch
19.15—19.40 Der junge Mensch
Amts- und Landrichter Dr. Sülzen: Der junge Mensch und sein Recht (3): Der Einzelne und das Volk
19.40—20.00 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
20.00—21.00 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks,
Leitung: Ehfoldt
1. Ouvertüre „Britannicus" — Scassola
2. Nächtliche Düfte — Delmas
3. Balletszenen aus der Oper „Kassya" — Delibes
4. Amare / Bergweisen, Tongedicht — Clemus
5. Potpourri aus der Operette — Zehar
„Das Land des Lächelns"
21.00 (auch über die Sender des Südwestdeutschen und des Süddeutschen Rundfunks):
Pygmalion
Komödie in fünf Akten von Bernhard Shaw
Deutsch von Siegfried Trebitsch
Spielleitung: Hardt
Frau Higgins / Professor Henry Higgins, ihr Sohn / Alfred Doolittle / Eliza, seine Tochter / Frau Eynsford Hill / Clara, Freddy, ihre Kinder / Oberst Pickering / Frau Pearce / Nebenfiguren
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Tanzpalast Tabaris, Düsseldorf, Kapelle: Nettelmann.

Wetterungsbericht.

Die Wetterlage zeigt heute wenig Aenderung, da das Tiefdruckgebiet über dem Mittelmeer und das von Großbritannien nach Südskandinavien reichende Hochdruckgebiet in unveränderter Stärke fortbestehen, während die im hohen Norden vorüberziehenden Tiefdruckgebiete uns zunächst nicht beeinflussen. In Deutschland war es heute früh bei Temperaturen zwischen 0 und — 5 Grad trocken und ziemlich heiter. Der Kahle Asten hatte starken Nordostwind, 6 Grad Frost und 25 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Freitag: Vorwiegend trocken und ziemlich heiter, nachts noch Frost, später etwas milder.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: S. H. Hampf; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ellerdinp; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer-Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Betriebssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 4 Uhr, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Herrn

Friedrich Marks

nach kurzer Krankheit, im Alter von fast 85 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Mülheim-Ruhr, Bremen, den 19. Februar 1930.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. Februar 1930, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Lazarettstraße 21, aus nach dem alten Friedhof statt. Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Heute nachmittag 5 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach einem christlichen Lebenswandel mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postschaffner i. R.

Ludwig Ringert

im Alter von fast 69 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hulda Ringert geb. Krüger

Gelsenkirchen, den 18. Februar 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Febr., nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause, Margaretenstraße 9, aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Evgl. Gesellenverein
Gels.-Veckendorf

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Tode unseres treuen Mitgliedes

Otto Lehnert

in Kenntnis zu setzen.

Zum letzten Geleit versammeln sich die Mitglieder vollzählig am Freitag um 2¼ Uhr bei Sewing in der Bergmannstraße.

Der Vorstand.

Wir suchen

überall Personen u. Familien jeden Standes f. leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch für Nebenerwerb ohne Kapital nach unseren Arbeitsunterlagen.

Wochenverdienst bis 150 Mark. Beginn und Verdienst sofort.

B. Berghoff & Co., Münster i. W. 231.

Eine größere Braunschweiger Konservenfabrik sucht für Gelsenkirchen und Umg. einen gut eingeführten

Vertreter

Es wollen sich aber nur Herren melden, die wirklich seit mehreren Jahren schon eingeführt sind.

Offerten unt. N. N. 553 an die Allgemeine Zeitung. 26 230

Damen u. Herren

mit guter Garderobe redegewandt aber wahrheitsgetreu arbeitend, können Geld verdienen für noch nie gesehene konkurrenzlose Sache. Meldungen tägl. bis 19 Uhr: „Spar-Ring Allwohl", Stolzestraße 2, am Moltkeplatz.

Bessere 26108

Neubau-Wohnung

4 Zimmer mit Bad sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Allg. Ztg.

Großes

Doppel-Eckhaus

50 Zimmer abgeschl., mit groß. Hofraum, 15 Stallungen und 80 Ruten Gartenland, für Gastwirtschaft, im Jahre 1914 gebaut, und ein besseres

2- Etagen-Haus

mit 22 Zimm. u. 35 Ruten Gartenland, beide geeignet für andere Geschäfte krankheitshalber z. verkaufen. Großer Obstraum. Wohnung mit Gartenbau gleich beziehbar. Preis und Anzahl. n. Vereinbarung beim Eigentümer

Gelsenkirchen-Rotthausen, Achternbergstraße 87.

Ladenlokal

auf dahinter liegen am Wohn- od. Lagerräum. für jedes Geschäft geeignet, in verkehrsreicher Gegend sofort billig zu vermieten. Gelsenkirchen - Buer, Telefon 27156.

Freibank.

Freitag von 8 bis 10 Uhr: Nr. 691 — 830. Schlachthofverwaltg.

Freibank

im früh. Schlachthofgebäude in Buer Freitag von 9 bis 10 Uhr: Nr. 752—890. Schlachthofverwaltg.

Im Konkurse über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Johann Klopries, Gelsenkirchen,** soll die Schlußverteilung erfolgen. Dazu sind RM. 228,18 verfügbar. Zu berücksichtigen sind: nicht bevorrechtigte Forderungen mit RM. 5692,93 und bevorrechtigte Forderungen mit RM. 61,70. Das Schlußverzeichnis und die Schlußrechnung liegen auf der Geschäftsstelle d. Amtsgerichts Gelsenkirchen zur Einsicht aus.

Gelsenkirchen, den 18. Februar 1930.

Der Konkursverwalter
G. Lofeld, beeid. Bücherrevisor.

Pfandversteigerung

Freitag, den 21. Februar, 10 Uhr, werde ich im Lokal Arminstraße 8:

Bücherschrank, 500 Rollen Tapeten, 1 Partie Glas, Spiegelglas, 2 Ehekleiderschränke, 1 Ausstellkasten, Schreibtisch, Schreibtischsessel, rd. Tisch, kl. Rollschrank, 1 Posten Herren-, Damen-, Burschen-, Kinderschuhe, Pantoffel, Turnschuhe, Schlappen, Arbeitsschuhe, Galloschen, 5 Koupons Bodenleder, Theke mit Aufsatz, Waschmaschine mit Motor, Friseurstuhl, Waschtisch, Kredenz, Flurgarderobe, Ofen, Bilder, Standuhr, Lederstühle, Sofa mit Umbau, Sammophon, Chaiselongue, 1 Pferd (br. Wallach), 1 Flachwagen, 1 Lieferwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pfitzenreuter,
Obergerichtsvollz. Essenerstraße 33.

Senden Sie mir Ihre Adresse, bis # 25.– tägl. könn. Sie verdienen in Heimarbeit etc. 9 Bergen, Mannheim 27.

Existenz!

Gutgehendes

Kolonialwar.-Geschäft

im Mittelpunkt der Stadt gelegen, Bargeschäft, weg. anderweitiger Unternehm. zu verkaufen. Schöne Wohnung. Erforderlich ca. 5000 RM. Schr. Ang. u. O. B. 574 an d. Allg. Z.

Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling

für Damen- und Herren-Friseurgesch. gesucht.

August Willmsen
Walpurgisstr. 41.

Tücht., nicht zu jung

Verkäuferin

gesucht. Zu melde. von 11—1 Uhr.

C. u. H. Kiel
Achternbergstr. 38.

Friseure!

Kompl. 8 Herren- und Damen-Bedienungen (mod. in Fiche) umständehalb. sofort zu verkaufen. Anfr. unt. R. S. 732 an Ala-Haasenstein & Vogler Essen

Perfekte

Schneiderin

sucht noch Kundschaft Mefl Rotthauserstraße 91

Teppichkunststopfer

aus dem Orient sucht Kundsch. in u. auß Hause Ang. u. R.R. 308 an die Allg. Z.

Junges evangel.

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, für alle Hausarbeit gesucht. Schalkerstr. 145. Bäckerei.

Ehrliches, braves

Mädchen

für alle Hausarbeit m. zu Hause schlaf. kann, zum 1. März gesucht. Vorst. nachmittags 3—4 Uhr. Bismarckstraße 53 Wirtschaft.

Mädchen

von 16 bis 17 Jahren für leichte Arbeit sofort gesucht. Marxiner-Anstalt Grabenstraße 12.

Zuverlässig. ordentl.

Mädchen

nicht unt. 18 Jahr. mit best. Empfehl. für ganze Tage ges. Vorzustell. nur von 9 bis 12 Uhr. Hochstraße 33.

Aelteres freundl.

Mädchen

für alle Hausarbeit zum 1. März gesucht Näheres in der Allg. Ztg. :6423

Mädchen

25 Jahre alt, kath., sucht zum 1. März

Stellung

in beff. Haush. als Allein- od. Erstmädchen, auch in israelitisch. Hause. Gute Zeugn. vorhanden. Zu erfr. Allg. Ztg.

Suche sofort

Lehrmädchen

für Friseurgeschäft, am liebst. mit Vorbild. Off. u. O. R. 560 an d. Allg. Ztg.

Bessere, abgeschloss

4Zimmerwohn.

mit Bad und Nebenräumen im Neubau, in ruhiger Lage im Zentrum der Stadt zu verm. Zu erfrag. in d. Allg. Ztg. :1852

2Zimmerwohn.

b. Möbelübernahme zu vermieten. Schr. Off. u. O. O. 573 an die Allg. Ztg.

Gut möbliertes

Wohn- u. Schlaf.z.

in ruh. bess. Hause sof. zu vermieten. Ludwig-Richterstr. 2 Nähe Stadtgarten.

Freundlich

möbl. Zimmer

in gt. Hause. Nähe Hbf. sof. zu verm. Bochumerstr. 43. II.

2 möbl. Zimmer

nebst ein. groß. Garage für einen Lieferwagen sofort im Zentrum der Stadt gesucht. Ang. u. O. B. 561 an die Allg. Ztg.

Gut möbl. Zimm.

heizb., zu vermiet. Grenzstr. 120 I r.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Gehle
und Frau Käthe
geb. Quade

Gels.-Bismarck, Haverkampstr. 35 — Essen-Schonnebeck, Zechenstr. 12

den 20. Februar 1930.

Karl Böhm
Friedel Böhm
geb. Hörenbaum

Vermählte

Gelsenkirchen, den 20. Februar 1930.
Herbertstr. 7



Keine Glatze mehr!

Das ärztlich empfohlene Mittel des Hauses mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,75 i. all. einschlg. Geschäften zu hab., sonst frei v. Herstell. Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Müllern Sie Ihr Haar!

Depot-Niederlage: Ernst Becker, Gelsenkirchen, Tel. 24103

Vorläufiges

Ziehungsergebnis
der
11. Volkswohl-Lotterie
— Ziehung vom 12. bis 18 Februar —
(unverbindlich)

Es fielen:

100 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	304 880
40 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	496 504
20 000 Mk. u Prämie 50 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	437 101
10 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	190 202
10 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	761 833
5 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	126 961
5 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	283 183
5 000 Mk.	auf Doppellos Nr.	444 357

usw.

Die amtliche Gewinnliste erscheint am 1. März

Vom 14 bis 18. März Ziehung der

Kölner Dombau-Geldlotterie

Lospreis 3.- Mark

Degenhard
Lotterieeinnahme
Georgshaus

Freundlich 26284

möbl. Zimmer

in Stadtmitte an Herrn oder Dame zu verm. Winter, Hochstraße 25, 1. Et.

Jung. kinderloses Ehepaar sucht

2 Zimmer

(auch Neubau). Rote Karte vorhanden. Off. u. O. S. 568 an die Allg. Ztg.

2 Wohnhäuser

je 27 u. 29 Zimmer, 1 Laden mit Durchfahrt Werkst. u. Hofraum im Zentrum d. Altstadt, umständehalber günstig zu verkaufen. 26065 Ehringhausen, Ringstraße 27, Ruf 255.81

Achtung

Für Kegelklubs und Kegelfreunde ist meine Bahn noch einige Tage frei.

Willy Holzapfel
Luitpoldstraße 4.

Geld

an sich. Leute jeden Stand. geg. monatl. Ratenrückzhlg. Näh. Ringstraße 54 part. Sprechz. 10—6½ U.

Hypothek

an erster Stelle auf Objekt von 130 000 Mk. in Höhe von 11 000 Mark von Selbstgeber gesucht. Off. u. R. D. 551 an die Allg. Ztg.

Gebrauchte gut erh.

Badewanne

zu kaufen gesucht. Off. u. O. M. 571 an die Allg. Ztg.

Stempelartikel jeder Art
Stempel-Sturm
Fernruf 22222 Westerholtstr.

Sofort äußerst billig zu vermieten:

1. **Ladenlokal** (2 Schaufenster), ca. 36 qm, mit Keller und evtl. auch Wohnraum. Gelsenkirchen, Karl-Meyerstraße.
2. **Modernes Ladenlokal** (1 Schaufenster) mit dahinterliegendem Zimmer und Keller. Gas, Elektrizität, Wasser und Toilette vorhanden. Gelsenkirchen, Bochumerstraße, Nähe der neuen Kirche.
3. Im gleichen Hause **abgeschlossene 1. Etage**, 3 große und 1 kleines Zimmer, dazu Baderaum, Toilette, Balkon.
4. **Abgeschloss. 3 Zimmer-Wohnung** (Parterre) mit Diele und Garten. Gelsenkirchen-Heßler.
5. **Mehrere massive, trockene Fabrik- und Büroräume**, auch zu Lagerzwecken sehr geeignet, ca. 3000 qm, insgesamt oder auch einzeln. Gelsenkirchen-Heßler, neben Zentral-Schlachthof (Bahnanschluß).

Angebote unter O. L. 570 an die Allgemeine Zeitung. 26 272

Ladenlokal

Vereinsstraße 32, zu vermieten. Nach Wahl 1 Lokal m. 2 Schaufenstern, 203 qm, mit Kontor, oder 1 Lokal mit 1 Schaufenster, 85 qm. Es können 2 Zimmer abgetrennt werden.

Anfragen, Vereinsstr. 32, Tel. 24560

Großen echten

Perser-Teppich

sowie

einen echt. Joumud-Bochara (2×3 m) und einige Brücken perf. Import-Firma wegen dring. Baranich. sehr billig. Eilanfr. unt. O. H. 567 an die Allgem. Zeitung. :6424

Hypotheken 1. und 2., Darlehn und Geschäftskredite Ernst Schmitz, Gelsenkirchen, Goebenstr. 42. Sprechstd. an 10—19 Uhr außer Samstag und Sonntag.

Waschkörbe

eckige und ovale Form in reicher Auswahl das besonders preiswert abzugeben

Alters- und Invalidenwerk GmbH
Gelsenkirchen, Bismarckstr. 306.



Herde Oefen

nur aus dem größten Fachgeschäft

Pinnsch

Klosterstraße 3

Schweres, modernes

Herrenzimmer

fortzugsh. billig zu verkaufen. Besichtigg. zw. 11 und 12 Uhr. Bismarckstr. 49 II.

Verschiedene

Zimmer-Einrichtungen

aller Art hat preiswert abzugeb. unt. günst. Zahlungsbedingung. Karl Topp Tischlermeister Schalke, Overhofstraße 81, Ruf 27767

Fast neuer

Gasheiz-Ofen

mit ca. 5 Met. Abzugsrohr für 25 M. zu verkaufen. Uleckendorferstr. 53 II

Hausbrandkohlen

stückreich, leicht und steinfrei, verlangen Sie v. Ihrem Kohlenlieferanten nur von der Zeche Hibernia am Hauptbahnhof. Bestellungen u. Anfuhr unter Sammelnummer Versuchsgrube Hibernia. Landabfuhrausgabe für Wiederverkäufer u. Kohlenfahrer täglich 8 bis 16 Uhr.

Fußballsport.

Für den Verkauf eines gesetzl. gesch. **Schienbeinschützers** werden Herren gesucht, welche in Sportkreis. bekannt sind. Da leicht. Absatz, große Verdienstmöglichkeit. Ang. u. O. G. 566 an die Allg. Ztg.

Hallo

Telephon 22783

Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung 23wt. Schalkerstr. 91

Morgen

kommt der beste und schönste deutsche stumme Film:

Die weiße Hölle vom Piz Palü!

Morgen

kommt der beste 10aktige Sensationsfilm von

Douglas Fairbank

Robin Hood

deshalb

Morgen

in die

TivoLi-Lichtspiele

Arminstr. 14-16

Zahlungsschwierigkeiten

Hilfe Beratung und Führung zuverlässig und streng vertraulich. Besprechung kostenl. Ehe Sie falsche Wege gehen schreiben Sie an Postfach 142 Herne W. 1920

Waschmaschinen,

Wassermotore, Wringmaschinen und Mangeln kaufen Sie gut und billig in der

Waschmaschinen-Zentrale,

Gelsenkirchen, Alter Markt 2, und Buer, Essenerstraße 33.

Fabrikate weltberühmter Firmen.

Zahlungserleichterung. Allein-Verkaufsstelle der glänzend bewährten Fortschritt-Waschmaschine für Gelsenkirchen-Buer.

Großhandlung
in
Seifen und Parfümerien
Alle Markenartikel
VOORGANG
Vereinsstr. 32 Tel. 24806
gegenüber Alsberg

Wienert Behandlung von

Verrenkungen und Verstauchungen

jeden Dienstag und Freitag, vorm. von 9.30 bis 12 Uhr nur bei Jürgens, Alter Markt 14.

Haben Sie Stoff?

Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen

elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß

mit guten Zutaten auf Rosshaar u. Wollgersch verarbeitet, von

25 Mark an

Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.

Schneider Schärmann,
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54
Fahrt wird vergütet.

Für Herrenfahrer

stellt elegante **Personenwagen** E. Mois, Gelsenkirchen, Ringstraße 80/85. Ruf 20461—20464. Gegr. 1878.

Fortzugsh. hornlose

Gaanenziege

im April zum dritten Male lammend, ganz prima Milchtier, in gute Hände zu verkaufen. Da erstkl. Abstammung, für Zücht. geeignet. Ang. u. O. R. 572 an die Allg. Ztg.



Eine neue Sendung **Schweine** angekommen, die ich sehr billig abgebe.

Karl Wise, Gels.-Bismarck. Rottstr. 20

Gelber

Boxer

entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben geg. Belohn. b. Fritz Dams Gewerkenstraße 22.

Reinrassige, 3 Monate alte

Dackelhunde

zu verkaufen. 6439 Baune-Eickel Freilenstraße 50 I.

Der junge Mann

welch. am Samstag, den 8. Febr., mitt. 12.30 Uhr am Hans-Sachs-Haus einem Schüler ein Fahrrad übergeben hat, wird hiermit aufgefordert das Rad innerhalb 3 Tagen abzuholen. Pb., Bülowstr. 10.

I. Hypotheken

auf Wohn- und Geschäftshäuser, auch projektierte Neubauten, vermittelt schnellstens ohne Vorspesen zu zeitgemäßen Bedingungen

Ehringhausen Fernruf 26521 Ringstraße 27

Geschäftsgründung 1905. Bezirksvertreter der Westdeutschen Bodenkreditanstalt Köln

---

Neu-Eröffnung

EIER

Aufschlageier	Stück 4 Pfg.
Kocheier	10 Stück 75 Pfg.
Schwere Eier	10 Stück 85 Pfg.
Frische Landeier	10 Stück von 95 Pfg. an
Molkereibutter, frisch	Pfd. 1.76
Feinste Süßrahm, leicht gesalzen	Pfd. 1.92
Allerfeinste Süßrahm	Pfd. 2.04

Alle anderen Artikel äußerst preiswert.

Eier-u. Buttermarkt
Nur Bismarckstraße 112

